

- «Die Kirche in Lateinamerika ist nicht mehr eine Kirche der Armen»
- «Si l'on ne prête pas une attention particulière aux catholiques immigrés, ils risquent de se détourner de l'Eglise»
- 150 Jahre Rauracia



Diaspora

In dieser Ausgabe Dans cette édition

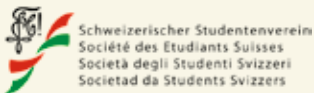


Fotos: zVg

- 3** Editorial
-
- 4** «Die Kirche in Lateinamerika ist nicht mehr eine Kirche der Armen»
-
- 8** «Si l'on ne prête pas une attention particulière aux catholiques immigrés, ils risquent de se détourner de l'Eglise»
-
- 12** Gedanken eines Luzerners in der Berner-Diaspora
-
- 13** Bildungspolitische Kurznachrichten
-

SchwStV

StV Adressen/Adresses de la SES



**Schweizerischer
Studentenverein**
www.schw-stv.ch

CP
Zentralpräsidentin
Katrín Stutz v/o Sarika
Sonnenhaldenstr. 19
9008 St. Gallen
T 079 690 65 47
cp@schw-stv.ch

VCP
Vize-Zentralpräsident
Bruno Gähwiler
v/o Nachwuchs, Dr. iur.
Hofbergstrasse 40
9500 Wil
G 071 913 52 50
vcp@schw-stv.ch

Zentralsekretariat
Heinz Germann
v/o Salopp, lic. iur. RA
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
T 041 269 11 50
F 041 269 11 10
office@schw-stv.ch
www.schw-stv.ch

Redaktion civitas
Thomas Gmür v/o Mikesch
lic. phil. I.
Fruttstrasse 17
6005 Luzern
T 041 360 25 19
M 079 707 86 92
redaktion@civitas.ch
www.civitas.ch

«Sorge tragen zum reichen Kulturgut»

Veiller à un riche patrimoine culturel

« Diaspora bezeichnet eigentlich jene Glaubensangehörige und Ethnien, die als Minderheiten in religiös anders ausgerichteten Gebieten leben. Klassisch sind es in der Schweiz die Katholiken in reformierten und die Reformierten in katholischen Gebieten – ein Zustand, der sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte und sodann fortsetzte.

Je mehr unser Staat jedoch zum säkular konnotierten Staat wird, umso mehr befindet sich quasi ein jeder in der Diaspora. Unterschiede zwischen den einst verfeindeten, aber dennoch stets christlichen Glaubensgemeinschaften können nur noch punktuell ausgemacht werden. Wir gehen dem Begriff der Diaspora nach, welcher zunächst die jüdischen Minderheiten umfasste und erst in der Neuzeit auch christliche Gemeinschaften einschloss.

Wir möchten vor allem auch den Katholikinnen und Katholiken nachspüren, die ihre Identitäten in anderen Weltgegenden leben. So befassen wir uns namentlich mit der katholischen Kirche Südamerikas, die seit der Wahl des Argentiniers José Mario Bergoglio zum neuen Papst Franziskus vermehrt im Fokus steht. Es sind aber auch die zahlreichen Immigranten aus lateinischen Ländern in unser Land, die mitunter das Bild der katholischen Schweiz mitprägen. Es gehört zum schweizerischen Kulturgut schlechthin, dass die verschiedenen Religionsgruppen – hauptsächlich die christlichen, aber auch die jüdischen oder muslimischen Minderheiten – friedlich zusammenleben. Dazu müssen wir weiterhin Sorge tragen. Lesen Sie dazu im Vereinsteil auch die Ausführungen der Kommission Glaube und Leben zum Dialog innerhalb des Schweizerischen Studentenvereins.

Im StV-Teil steht die Diskussion zur Miliz im Zentrum. Die Politische Kommission hat dazu im Bundeshaus eine Podiumsveranstaltung durchgeführt. Das Zentralkomitee hat sich medial geäußert und zum Ausdruck gebracht, wie wichtig das Milizprinzip für unser Staatswesen ist. Auch dazu wollen und sollen wir Sorge tragen. Denn der Milizgedanke ist eine wichtige Stütze unseres Staatsverständnisses.

Thomas Gmür

« Le terme «diaspora» désigne originellement les croyants et les ethnies vivant en tant que minorité dans des régions dont la confession est différente. Il s'agit par exemple en Suisse des catholiques habitant dans des régions protestantes et des protestants vivant dans les régions majoritairement catholiques – une situation qui s'est développée à partir du milieu du 19^{ème} siècle et qui perdure encore aujourd'hui.

Les différences entre les confessions – autrefois hostiles bien que toujours de communauté chrétienne – se sont de nos jours bien estompées. La notion de diaspora qui s'appliquait initialement aux seules minorités juives, inclut les communautés chrétiennes seulement depuis l'ère contemporaine.

Dans cette édition, nous tenons tout particulièrement à suivre les traces des catholiques qui vivent leur identité dans d'autres parties du monde. Ainsi, nous traitons plus particulièrement de l'Eglise catholique en Amérique du Sud, qui depuis l'élection de l'Argentin José Mario Bergoglio en tant que nouveau pape, suscite toujours plus d'intérêt. Mais il y a aussi de nombreux migrants originaires de pays latins dans notre pays, qui parfois contribuent à façonner l'image de la Suisse catholique. Une des caractéristiques de notre pays est que les différents groupes religieux - principalement chrétiens, mais aussi les minorités juives ou musulmanes vivent ensemble pacifiquement. Nous devons veiller à ce que cela continue ainsi. Vous trouvez ainsi dans la partie interne une contribution de la Commission Foi et Vie pour le dialogue au sein de la Société des Etudiants Suisses.

Le débat sur le système de milice est également au cœur de la partie interne du Civitas. La Commission politique a organisé une table ronde au Palais Fédéral. Le Comité central s'est exprimé dans les médias pour défendre le système de milice et expliquer son importance pour notre Etat. Nous devons et voulons aussi soigner cet élément caractéristique de notre identité nationale.

Thomas Gmür



«Die Kirche in Lateinamerika ist nicht mehr eine Kirche der Armen»

Text und Bilder: Thomas Gmür

Mit der Wahl eines Argentiniers zum neuen Papst rückt die Kirche Lateinamerikas vermehrt in den Fokus. Dieser Kontinent ist ein Wachstumsmarkt für die römisch-katholische Kirche. Die Civitas sprach mit Bischof Karl Josef Romer über den Zustand der katholischen Kirche in Brasilien.

Civitas: Papst Benedikt XVI. ist in diesem Frühjahr von seinem Amt zurückgetreten. Was ist vom einfachen Arbeiter im Weinberg des Herrn, als das sich der damalige Kardinal Joseph Ratzinger nach seiner Wahl der Welt offenbarte, zurückgeblieben?

Karl Josef Romer: Benedikt XVI. hat keine aufsehenerregenden Gesten gemacht, dies liegt in seinem Charakter. Die Öffentlichkeit hat sich aber noch zu wenig Rechenschaft darüber gegeben, was die eigentlichen Leistungen von ihm waren. Er lebte nach dem Grundsatz, der Glauben müsse im Dialog stehen mit der Welt, der Glauben müsse auch die Klarheit haben, Fragen wie auch Kritik an die Welt zu stellen, Kirche muss sich auch Kritik stellen. Durch sein ganzes Papsttum zog sich die Sorge um das Entschwinden der grossen traditionellen Werte, was mit Traditionalismus nichts zu tun hat. Es sind Werte, die in der Kultur des Menschen liegen, die sich durch alle

Kulturen ziehen. Noch bevor Joseph Ratzinger Papst wurde verurteilte er die Tyrannei des Relativismus. Es gibt Werte, die nicht verschwinden sollten. Früher konnte man zum Beispiel noch über Abtreibung reden, heute ist das praktisch nicht mehr möglich, es erschrickt niemanden mehr, dass seit 40 Jahren rund 50 Millionen Amerikaner abgetrieben wurden.

« Durch das Papsttum von Benedikt XVI. zog sich die Sorge um das Entschwinden der grossen traditionellen Werte.»

Die Bilanz ist vor allem eine Wertediskussion innerhalb der Gesellschaft und auch innerhalb der Kirche. Es geht Benedikt um die grossen Werte – Liebe, Treue, Familie, und die dürfen nicht geopfert werden.

Benedikt XVI. war der erste überhaupt, der den Mut hatte, deutlich zu den Moslems zu reden. Seine Rede in Regensburg wurde missverstanden. Seine Kernaussage war, kann eine Religion Staatsreligion sein und kann ein Staat ein religiöser Staat sein. Dies ist eine Frage, die die Kirche seit je beschäftigt.

Mit der Wahl von José Mario Bergoglio zum Papst besteigt ein Jesuit den Stuhl Petri. Nach dem Intellektuellen folgt nun ein Gelehrter. Andererseits scheint der Name Programm. Franziskus steht auch für eine Kirche der Armen.





Christus öffnet seine Arme nicht nur in Rio de Janeiro

Die Jesuiten waren in der Tradition bis vor etwa 50 Jahren Hochgelehrte, danach ist eine gewisse Erleichterung im Sinne einer Volksnähe eingetreten.

« Die grossen Werte dürfen nicht geopfert werden.»

Papst Franziskus bringt auch ein Programm, diesen Eindruck habe ich auch. Es kommt nun darauf an, wie er dieses Programm durchzieht und umsetzt. Der Papst wird in der Welt der Armen ein grosses Echo haben. Die Kirche der Armen ist eine Lebenshaltung. Und die Armut hat Brasilien und Südamerika durchdrungen.

Was hat die Wahl eines Südamerikaners zum Papst, zum Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche für eine Bedeutung, für die Kirche, aber auch für die Länder Südamerikas?

Es ist psychologisch sehr wertvoll. Ich habe diese Wahl mit grosser Liebe zur Kenntnis genommen. Franziskus ist nun Papst in Rom, er ist nicht mehr Bischof in Lateinamerika. Er sagt hoffentlich den Bischofskonferenzen in Lateinamerika, was er erwartet. Zu oft waren nur sozialpolitische Themen die Hauptthemen. Der Papst soll das Glaubensthema wieder aufgreifen, der Glauben muss wieder ins Zentrum gestellt werden.

Häufig wird die Kirche Südamerikas mit einer Kirche der Armen, mit einer Drittweltkirche gleichgesetzt. Unsere Wahrnehmung ist dabei fest auf die Armut fokussiert. Entspricht dies dem richtigen Bild der Kirche in Südamerika?

Als ich 1965 als Missionspriester nach Brasilien gekommen bin, war es durchaus ein Aufbruch in die Dritte Welt, es herrschte ein grosses Bevölkerungswachstum, die Armutsrate war sehr hoch, es war eine arme, schlecht organisierte Kirche. Seither ist die

Globalisierung auch hier Wirklichkeit geworden.

Das Bild in Europa entspricht aber einem einseitigen Fokus, es ist meist nur eine Seite zur Sprache gekommen. Jene Seite trumpfte mit bekannten Namen, war oft gar revolutionär. Heute ist die Kirche in Lateinamerika nicht mehr eine Kirche der Armen.

« Der Papst

wird in der Welt der Armen ein grosses Echo haben.»

Welche Rolle spielte in diesem Prozess die Befreiungstheologie?

Damals schlug die Befreiungstheologie Alarm. Die arme Kirche wurde sensibler für die noch Ärmeren. Dies ist ihr Verdienst. Die Befreiungstheologen wurden aber sehr schnell radikal, zum einen hielten sie alle anderen Theologen als rückständig, zum anderen bedienten sie sich Inhalten, die oft marxistisch waren, ohne dies klar darzulegen. Leonardo Boff sagte damals in Brasilien, der Klassenkampf soll in die Befreiungstheologie eingebaut werden. Die Befreiungstheologen näherten sich mehr und mehr einem radikal linken Gedankengut. Damit war aber nicht mehr die Theologie des Glaubens Thema, es war ein politisches Modell der Theologie. Die Befreiungstheologie ist als Theologie verarmt. Gewiss, die Befreiungstheologie hat Grosses geleistet. Sie hat eine wichtige Aufgabe teilweise erfüllt, teilweise nicht erfüllt. Denn: Wirkliche Befreiung geht weiter. Doch in Europa dachte man bei der Befreiung nur an Befreiungstheologie,



an den Kampf für die Armen. Befreiung ist aber mehr als nur Theologie. Das hat kein geringerer als der damalige Erzbischof von Rio de Janeiro bereits in den Dreissigerjahren erkannt. Kardinal Sebastião Leme da Silveira Cintra hat sich als erster den Armen angenommen. Er setzte sich dafür ein, dass sie Arbeit kriegten, dass die Bauern zu ihren Rechten kamen. Der Kardinal ist später dann von den Befreiungstheologen dennoch verurteilt worden.

«Der Glauben muss wieder ins Zentrum gestellt werden.»

Wo muss heute die Kirche vor Ort in Brasilien aktiv werden?

Ursprünglich setzte sich die Kirche für entrechtete landlose Bauern ein, heute sind es vordringlich Jugendliche, die unsere Unterstützung brauchen. Sie wollen wohl zur Schule, kriegen aber keinen Platz; andere gehen zwar kurze Zeit zur Schule, aber nur, um ihren Namen schreiben zu können und danach nicht mehr als Analphabeten zu gelten.

Die öffentlichen Schulen in Brasilien sind katastrophal, die kirchlich geprägten Schulen hingegen sind viel besser, Kinder

werden häufig in katholische Schulen geschickt. Statt den Ausgleich zwischen staatlichen und öffentlichen Schulen zu schaffen, hält der sozialistische Staat es für nötig, katholische Schulen mit zusätzlichen Auflagen zu belegen.

Es findet eine starke Einmischung der Politik in die Kirche statt, in Brasilien ist dies weniger spürbar als in anderen südamerikanischen Ländern, zum Beispiel in Argentinien. Eine gewisse Unterwanderung durch die Befreiungstheologie fand schon statt. Die Kirche hier vor Ort ist – wenn auch geschwächt – doch sehr stark. Einstweilen wird sie auch nicht direkt angegriffen. Die Stärke zeigt sich auch in der grossen Dankbarkeit im Volk in Bezug auf die Wahl von Papst Franziskus.

In Brasilien bekennen sich etwa 60% zum römisch-katholischen Glauben, knapp über 20% sind reformiert. Beide Konfessionen sind rückläufig. Dafür verzeichnen Freikirchen einen starken Zuwachs. Was macht die Kirche falsch?

Es sind vor allem freikirchliche Gemeinschaften mit viel Geld im Rücken, meist aus Amerika, wo Wunsch einst da war, dass Brasilien nicht mehr wachsen soll. Diese Freikirchen sind dann in Südamerika aktiv

geworden. Der geäusserte Anspruch, den Armen zu helfen, tönt gut. So war es für diese Freikirchen ein Leichtes, hier zu grasen. Die katholische Kirche ist aber auch selber schuld, die Kirche hat ihren eigenen Platz zu wenig verteidigt. Man hat sich nicht überlegt, ob die Leute evangelisiert sind.

«Die Befreiungstheologie ist als Theologie verarmt.»

Die Methode der Freikirchen ist sehr fragwürdig, es ist Scharlatanerie. Die «Führer» sind Grossunternehmer, die den Leuten das Geld aus der Tasche ziehen nach dem Motto: «Wer Geld gibt, dem steht der Himmel offen».

Viele verbinden die Wahl Franziskus» auch mit der leisen Hoffnung in einen Reformprozess. Sie waren als Generalsekretär des Päpstlichen Familienrates auch Teil der Kurie. Wie dringend braucht es eine Kurienreform?

Es braucht eine Reform, denn die Kurie ist in all den Jahren stark gewachsen, sie hat vieles geschaffen, hat verschiedenste Kompetenzen und Strukturen gestaltet. Wichtig scheint mir, wie der Austausch innerhalb



Foto: Thomas Gmür

und ausserhalb funktioniert, ob die Organisation durchsichtig oder zu stagnierend ist.

Es braucht Mut zu einer Reform, der fehlt bei einigen. Es braucht mehr Flexibilität, mehr Dynamik. Viele in der Kurie wünschen dies auch, in Rom hat man darauf gewartet. Hierbei ist der Papst eine freudige Handreichung. Es herrscht ein grosses Wohlwollen dem Papst gegenüber.

« Die Kirche hat ihren eigenen Platz zu wenig verteidigt.»

Die römisch-katholische Kirche hat mehrere offene Baustellen. Eine davon sind die vielen Missbrauchsfälle.

Papst Benedikt XVI. hat hier klare und äusserst harte Worte gesprochen. Es hat keinen «Namen», dieses Vertrauen zu missbrauchen, weder in der Kirche, noch in der Familie. In Südamerika sind bis jetzt nur sehr wenige Fälle bekannt und an die Öffentlichkeit getreten.

Eine weitere Baustelle ist die Erneuerung des Klerus oder die Berufung von Laien, von «viri probati».

Auch in Brasilien brauchen wir Priester, die – vertieft im Glauben und volksnah – die Menschwerdung Jesu verkünden. Es geht vor allem um die Verkündung der Glaubensfreude! Wie können wir dem Volk heute dienen?

Laien in der Kirche sehe ich punktuell als

« Es braucht Mut zu einer Reform.»

Lösung, die Diözesanbischöfe müssen dies prüfen und dem Papst unterbreiten. Es wäre aber falsch, einfach «viri probati» einzustellen und nichts Weiteres zu unternehmen.

Als ich in Rio de Janeiro seinerzeit den Auftrag erhielt, die Priesterausbildung zu übernehmen, gab es im Bistum gerade mal eine bis zwei Priesterweihen pro Jahr. Die Kirche musste einen neuen Weg finden. Ich ging hinaus in die Favelas, predigte zum Priestertum, begleitete die jungen Menschen. Es war ein harter und langer Weg. Doch am Ende waren es etwa 170 Priesterweihen und das Seminar war mit 142 Seminaristen gefüllt. Dies kann sicher nicht tel quel auf Europa angewandt werden. Aber wichtig scheint mir: Der Bischof ist erster Verantwortlicher in der Glaubensverkündigung, gewiss nicht alleine, aber der erste.



Blick in die Favelas in Rio de Janeiro

Weil der priesterliche Nachwuchs hier vorhanden ist, ist die Laienfrage auch weniger akut.

Was erhoffen Sie sich von der Kirche im Allgemeinen sowie von der Kirche in Brasilien?

Ich wünsche mir eine Erneuerung aus dem Glauben, auch untereinander, eine Evangelisierung der Menschen. Gleichzeitig muss die Kirche den Kontakt mit anderen Wissenschaften pflegen, beispielsweise mit den Naturwissenschaften.

Das Jugendtreffen diesen Sommer in Rio de Janeiro ist eine grosse Chance für die Kirche, aufgezogen wurde es noch von Papst Benedikt XVI. Dies deswegen, weil es zum einen ein Ereignis von breiter Verkündung ist, zum anderen ist dieses Ereignis in den Diözesen von den Jugendlichen vorbereitet worden und zum Dritten braucht es danach eine Übersetzung für die Jugend. Ein Echo muss durchgeführt werden.

« Wir können mehr Herzlichkeit nach Europa bringen.»

Sie gingen einst als Missionar nach Brasilien, um etwas für die Kirche und die Menschen in Lateinamerika zu tun. Was kann heute die lateinamerikanische Kirche für uns Europäer tun?

Zunächst halte ich fest: Vieles, was heute in Brasilien und den anderen Ländern Südamerikas alltäglich ist, hätten wir nicht ohne Hilfe aus Europa tun können.

Wir haben schon viele Priester aus Lateinamerika nach Europa und in die übrige Welt geschickt. Diese sind gewiss etwas weniger steif und bringen mehr Herzlichkeit.

Im gegenseitigen Austausch ist Vieles im Tun. Wie weit ist der Notstand in Europa, aber auch bei uns? Haben wir noch Zeit?

Ad personam



Karl Josef Romer, 1932 als Arbeiterkind geboren und im st. gallischen Benken aufgewachsen, Gymnasium in Appenzell, Theologiestudium in

Innsbruck und Rom, 1958 Priesterweihe. Romer ist seit 1965 in Brasilien, zunächst in Bahia, danach in Rio de Janeiro, wo er seit 1972 an der Katholischen Universität unterrichtet. Romer gründete, unterhielt und beriet ein ganzes Netz zur Unterstützung von Strassenkindern, verstossenen AIDS-Kranken und anderen Unterprivilegierten. Am 24. Oktober 1975 wurde Karl Josef Romer zum Weihbischof der Erzdiözese Rio de Janeiro und zum Titularbischof von Columnata ernannt. 2002 bis 2007 war Bischof Romer Generalsekretär des Päpstlichen Familienrates. Karl Josef Romer v/o Tau ist Mitglied der Rotacher, der Helvetia Oenipontana und der Helvetia Romana. Er wohnt in Rio de Janeiro.

Marco Schmid: «Si l'on ne prête pas une attention particulière aux catholiques immigrés, ils risquent de se détourner de l'Eglise»

Interview: Bastien Brodard

Marco Schmid v/o Laška, secrétaire général adjoint de la Conférence des évêques suisses, explique le rôle de l'importance de la pastorale des migrants pour l'Eglise catholique en Suisse. Il rappelle également l'importance de la langue maternelle pour l'identité culturelle et religieuse des hommes.

En Suisse, de nombreux immigrés sont catholiques. Que signifie cette réalité pour l'Eglise?

Aujourd'hui dans notre pays, un tiers des catholiques ont des racines extérieures à la Suisse. C'est pour cette raison d'ailleurs que des villes traditionnellement protestantes comme Zurich ou Genève sont aujourd'hui majoritairement catholiques en raison de leur présence. En conséquence, cette réalité pluriculturelle appelle chaque acteur impliqué dans ces activités de pastorale – l'annonce de l'Évangile – à mener une réflexion sur sa manière de s'adresser à ces personnes notamment au niveau de la langue. Par exemple, en Suisse alémanique doit-on faire la prédication en dialecte ou en allemand? Si l'on souhaite atteindre certaines personnes qui ne comprennent pas le dialecte, il est nécessaire d'intégrer des éléments plurilingues dans la liturgie comme des prières universelles dans les langues des migrants présents ou d'établir une pastorale correspondant à leur langue et à leur culture.

Quelles motivations ont poussé l'Eglise à la mise en place d'une pastorale des migrants en complément aux structures paroissiales existantes?

L'Eglise a joué un rôle de pionnier dans l'introduction de structures destinées aux immigrés en mettant en place une pastorale des migrants en Suisse il y a déjà plus de cent ans. En effet, au 19^{ème} siècle déjà, un grand nombre de travailleurs venant d'Europe arrivent en Suisse notamment pour construire des chemins de fer et des tunnels. Ce



Marco Schmid v/o Laška

sont principalement des saisonniers travaillant provisoirement dans notre pays afin de subvenir aux besoins de leurs familles. Ils vivent beaucoup entre eux souvent dans des logements sommaires. Ces conditions ne leur rendent pas évident l'accès à la paroisse. D'autant plus que leur langue maternelle est souvent différente de langue locale. A cela s'ajoute l'obstacle dû aux différences culturelles entre les migrants et les paroissiens notamment liées aux différents passés nationaux. Pour pouvoir alors continuer à vivre leur foi malgré l'éloignement avec leur patrie, ils demandent aux évêques de leurs diocèses d'origine de leur envoyer des prêtres de leur région. Cette situation perdure jusqu'à l'irruption des deux guerres mondiales lors desquelles les immigrés furent appelés à servir sous les drapeaux de leur pays.

Comment se développe la situation après la Seconde Guerre mondiale?

L'économie suisse a la chance de rapidement redémarrer à la fin du conflit. En 1948, les autorités du pays signent déjà un contrat de migration avec l'Italie pour répondre aux besoins de l'industrie helvétique. Ainsi, la Suisse connaît une nouvelle vague migratoire. Dans ces circonstances, Max Frisch lance: «Ils voulaient des bras et ils eurent des hommes» pour rappeler à la Suisse son devoir d'accueil envers ces travailleurs étrangers qui sont des hommes avant tout. Au



niveau de l'Eglise, les paroisses se rendent rapidement compte de leurs limites dans leur capacité à accueillir ces migrants de manière adéquate. Finalement, ce sont donc les évêques suisses qui prennent en charge la coordination et le financement de la pastorale linguistique en créant une commission ad-hoc devenue depuis Migratio.

Est-ce vraiment si important de s'adresser dans la langue et la culture de chacun?

Les migrants ont besoin de s'approprier un espace dans l'Eglise. D'ailleurs, les Suisses de l'étranger ont les mêmes besoins. En Amérique latine, la cinquième génération d'immigrés helvètes célèbre la Fête nationale du 1er août en s'habillant de manière traditionnelle, en chantant du yodel et à grands renforts de drapeaux à croix blanche sur fond rouge. Cela démontre l'importance du maintien de l'identité culturelle du pays d'origine éprouvée par les immigrés quels qu'ils soient. Or, l'un des plus forts liens avec la culture d'origine est précisément la religion comme l'illustrent ces paroles d'immigré: «Je ne peux jurer et

prier que dans ma langue». La langue maternelle est la langue du cœur. C'est par elle que les enfants apprennent leurs premières prières et leurs premiers mots religieux par l'intermédiaire de leurs parents ou grands-parents. L'implication de ces derniers dans l'éducation de la troisième ou même quatrième génération amène souvent leurs petits-enfants ou arrière-petits-enfants à opter pour un mariage auprès d'un missionnaire linguistique plutôt qu'auprès de leur paroisse. L'identité religieuse reste donc liée aux racines culturelles de la famille au moins jusqu'à la troisième génération. L'intégration religieuse constitue le dernier stade du processus d'intégration et nécessite de nombreuses années.

Mais ces communautés linguistiques ne constituent-elles pas un frein à l'intégration des migrants?

Ces communautés linguistiques ont eu d'un point de vue social un impact extrêmement positif et souvent trop peu reconnu. En effet, elles ont beaucoup contribué au fait que les premiers migrants se soient bien intégrés dans la société suisse en leur donnant la pos-

sibilité d'apprendre la culture locale. Les immigrés déjà installés dans le pays et surtout les prêtres ont rendu de nombreux services à leurs compatriotes fraîchement arrivés en leur fournissant notamment des traductions et des conseils pour la vie quotidienne. L'immense soutien délivré dans le cadre de cette entraide eût été difficile à proposer par le biais d'un service social.

Comment les paroisses abordent-elles la question des migrants?

Aujourd'hui encore, les paroisses ont une certaine réserve à attribuer des responsabilités aux personnes issues de l'immigration en estimant que ces personnes appartiennent avant tout à la communauté linguistique. Ce phénomène se reflète aussi dans la composition des structures démocratiques des corporations ecclésiastiques. Malgré leur organisation démocratique, elles tendent à rester l'apanage des autochtones qui y siègent depuis des siècles. Théoriquement, elles devraient compter un membre sur trois représentant les catholiques dotés d'une identité culturelle extranationale, or ce n'est pas le cas.

Les migrants ne fréquentent-ils donc pas du tout les paroisses?

De nombreux migrants assistent à la messe dominicale à la paroisse tout en fréquentant également une communauté linguistique. D'ailleurs, la majorité des enfants de chœurs sont de nos jours des enfants de migrants de la deuxième ou troisième génération. En outre, un nombre croissant de Suisses se rendent à des célébrations eucharistiques célébrées dans une langue étrangère qu'ils ne maîtrisent pas entièrement simplement car les horaires leur conviennent particulièrement. Une concurrence positive doit s'établir entre les missions linguistiques et les paroisses. Tous deux doivent chercher à atteindre les migrants qui se dirigent là où ils se sentent le mieux accueillis. Certains d'entre eux participent déjà beaucoup plus à la paroisse qu'à leur communauté linguistique alors que d'autres font l'inverse. Finalement, il y a autant de pratiques que de croyants.

Les migrants catholiques ne rejoignent-ils donc pas d'eux-mêmes l'Eglise à leur arrivée en Suisse?

Effectivement, si l'on ne prête pas une attention particulière à ces personnes et à leurs besoins, elles risquent de se détourner de l'Eglise pour rejoindre une autre communauté ou simplement cesser leur pratique religieuse. Actuellement, de nombreux Africains traditionnellement catholiques fréquentent des Eglises pentecôtistes et évangéliques. Ces dernières ont compris l'importance de l'accueil des migrants. Elles parlent leur langue et offrent des repas de leur pays. Dans cet esprit, Migratio a entre autres mis en place un pèlerinage africain à Einsiedeln pour permettre à cette communauté de vivre sa foi selon ses traditions, c'est-à-dire avec sa liturgie comprenant ses chants et ses danses. Ainsi, les communautés linguistiques et les paroisses doivent davantage développer leur sens de l'accueil notamment en adoptant une attitude proac-

tive consistant à aller à la rencontre des migrants plutôt que d'attendre qu'ils viennent vers l'Eglise. L'accueil passe également par l'encouragement de leur participation aux activités et en leur attribuant des responsabilités. Il faut créer des ponts entre les catholiques issus de différentes cultures.

Existe-t-il encore d'autres moyens de créer des ponts vers les migrants?

La mise en place de forums permettant d'engager le dialogue entre des personnes de différentes cultures, mais aussi entre les paroisses et les communautés linguistiques constitue un premier pas pour favoriser les échanges. En outre, Migratio invite chaque année les paroisses et les pastorales linguistiques à célébrer ensemble l'Eucharistie lors du Dimanche des Peuples. Cet événement met l'accent sur la diversité culturelle présente au sein de l'Eglise en Suisse. Enfin, l'Eglise pourrait s'inspirer de structures déjà existantes au niveau politique: les délégués à



Les églises sont parfois trop petites pour contenir les migrants catholiques, ici la communauté albanaise.



Il est important pour les migrants de pouvoir leur foi selon leurs traditions, relève Marco Schmid.

l'intégration. Dans ce cadre, des personnes au fait des réalités des migrants auraient pour mandat de sensibiliser à la réalité de la diversité au sein des catholiques vivant en Suisse.

Quelles difficultés rencontrent actuellement les missions linguistiques?

Les difficultés sont de diverses natures. Une de premières consiste dans la diminution des revenus de l'Eglise confrontée parallèlement à des besoins croissants de la part des communautés linguistiques. Or, l'Eglise ne peut pas couper les ressources à ces communautés très actives pour lesquelles d'ailleurs nos églises sont souvent trop petites. En outre, les évêques étrangers rechignent de plus en plus à envoyer leurs prêtres pour la pastorale de leurs immigrés. Cela s'explique notamment en raison de la diminution des vocations dans les pays d'émigration. Des pays comme le Portugal d'où affluent actuellement de nombreux migrants peinent aujourd'hui à envoyer des prêtres dans des pays tiers comme la Suisse.

Comment l'immigration a-t-elle évolué lors des dernières années?

La migration est devenue internationale et le mélange culturel s'est complexifié. Ce phénomène s'observe d'une part dans l'arrivée d'une nouvelle catégorie de migrants. Si le

manœuvre italien vient encore en Suisse, il est aussi rejoint par des migrants disposant d'une formation tertiaire à l'instar des expatriés internationaux s'exprimant très bien en anglais. Ainsi, la demande pour des messes et des catéchèses en anglais ne faiblit pas. D'autre part, on constate l'arrivée de membres des Eglises catholiques de tradition orientale. Ces communautés sont complètement intégrées à l'Eglise à l'image des Catholiques grecs dont la liturgie se fonde sur le rite byzantin ou encore des Érythréens célébrant leurs offices sur la base du rite ge'ez. Cette diversité culturelle croissante pose la question à l'Eglise en Suisse jusqu'où elle peut instaurer une pastorale linguistiquement, culturellement et liturgiquement proche de ces personnes. C'est un grand défi car on ne peut pas instaurer pour chaque groupe présent une pastorale spécifique mais simultanément pour atteindre ces personnes, il faut s'adresser à eux dans leur langue, avec leur culture et leurs rites. Si l'on ne le fait pas, on risque de s'adresser à des croyants qui ne nous comprennent pas.

Ad personam



Né en 1976 de parents slovènes, **Marco Schmid** v/o Laška a passé sa maturité gymnasiale à Beromünster (canton de Lucerne). De 1997 à 2002, il

étudie le droit à Fribourg et Bordeaux avant d'entreprendre des études de théologie un an plus tard. Dans ce cadre-là, il fréquente l'Alma Mater fribourgeoise mais également la faculté de philosophie et de théologie Sankt Georgen à Francfort et l'Université pontificale grégorienne à Rome. En parallèle de ses études, il rejoint successivement la Berovia, la Sarinia et l'Helvetia Romana. En outre, il s'engage dans la pastorale des malades et des prisonniers et comme collaborateur du Secrétariat de la Conférence des évêques suisses (CES). Ses licences de droit et de théologie obtenues, Marco Schmid prend la direction de Migratio en octobre 2008, la commission de la CES pour la pastorale des migrants. Il quitte cette fonction cinq ans plus tard continuant de s'engager pour la CES en prenant le poste de secrétaire général adjoint.

Migratio

Migratio est la commission pour la migration de la Conférence des évêques suisses, sise à Fribourg. Concrètement, il s'agit d'un centre de compétence, de sensibilisation et de coordination pour la pastorale des migrants dans leur propre langue dans les communautés ou missions linguistiques. Pour accomplir sa mission, Migratio travaille en étroite collaboration avec les diocèses et les corporations ecclésiastiques.

Site internet: www.migratio.ch

Neues Führungsmodell für Papst und Kurie

Gedanken eines Luzerners in der Berner-Diaspora

In vielen Wünschen an Papst Franziskus kommt zum Ausdruck, er möge den Bischöfen und den Pfarreien mehr Schub und Verantwortung für das kirchliche Leben vor Ort zugestehen. Die katholische Kirche ist ja, in Anlehnung an die globalisierte Weltwirtschaft, ein Weltkonzern, in dem durchaus regionale Firmenkulturen Platz finden müssen. In diesem Rahmen muss auch die Pfarreiinitiative Schweiz gesehen werden, die ja eine kirchliche Rechtsgrundlage für die sogenannten Selbstverständlichkeiten in der Seelsorge vor Ort fordert.

Ein neues Führungsmodell für Papst und Kurie würde diesen Wünschen entgegenkommen. Dazu müsste die Führungsverantwortung neu geregelt werden, was ich mir vorstellen könnte nach den Grundsätzen: Divide et impera; Aufgaben und Kompetenzen nach unten delegieren; so viel zentrale Führung wie nötig, so viel eigenständige Verantwortung wie möglich. Und das neue Führungsmodell der Weltkirche? Der Papst als zentraler Führer (Pontifex Maximus). Die Kurie als Führungsstab mit neuer klarer Aufgabenzuweisung. Ich plädiere für die Errichtung von je einem Patriarchat pro Erdteil:

- Patriarchat Europa und Russland (60 Kardinäle, 278 Mio Gläubige)
- Patriarchat Nordamerika (14 Kardinäle, 87 Mio Gläubige)
- Patriarchat Lateinamerika (18 Kardinäle, 488 Mio Gläubige)
- Patriarchat Asien und Ozeanien (11 Kardinäle, 149 Mio Gläubige)
- Patriarchat Afrika (11 Kardinäle, 183 Mio Gläubige)

Die Patriarchen wären dann die neuen «global player» mit mehr Verantwortung und Kompetenzen für das kirchliche Leben in

Ihrem Patriarchat mit Auswirkung auf die Bischöfe und Pfarreien. Der Papst könnte sich arbeitsmässig entlasten, die regionalen kirchlichen Bedürfnisse könnten optimaler umgesetzt werden, und jedes Patriarchat könnte seine eigene Kirchenkultur pflegen. Die grosse Last auf seinen Schultern zu teilen hat der Bischof von Rom in seiner Predigt ja angekündigt.

Papst Franziskus setzt sich auch für die Einheit der Christen ein. Kurt Kardinal Koch v/o Zitat als Präsident des päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen ist ihm dabei eine wichtige Stütze. Weil er von Amtes wegen auch Mitglied der Kongregation für den Glauben ist, bekleidet er in der Kurie eine der wichtigsten Schaltstellen. Unter dem lateinamerikanischen Papst wird auch er den Fokus von der «einseitigen europäischen Kirchenoptik» vermehrt auf die Weltkirche richten müssen. Als ehemaliger Bischof von Basel und Präsident der Schweizerischen Bischofskonferenz kennt er die Anliegen, die in der Pfarreiinitiative Schweiz vorgebracht werden.

Wer Änderungen von Papst Franziskus wünscht muss sich bewusst sein, dass in Glaubens- und Sittenfragen keine neuen Lehraussagen zu erwarten sind, welche ja die Unfehlbarkeit tangieren. Ob sich in den brennenden Fragen des Pflichtzölibats, der Frauenordination oder in den Anliegen der Pfarreiinitiative Schweiz etwas bewegen wird, bleibt abzuwarten. Die Schweizer Bischöfe müssten bei den Ad-limina Besuchen in Rom einheitliche Positionen vertreten.

Der Papst als Pontifex Maximus ist unser oberster Brückenbauer. Die Baustelle katholische Kirche hat in Franziskus einen neuen Architekten, die Patriarchen wären die neuen Bauführer, und mit den kirchentreuen Bauarbeiterinnen und Bauarbeitern auf Stufe Bistum und Pfarrei könnte ein neues

Selbstbewusstsein auf- und der Reformstau in der Kirche abgebaut werden. Der neue Papst, ein Jesuit mit franziskanischem Geist, will eine Kirche für die Armen. Als Pontifex Maximus ist er der Vermittler zwischen den Religionen und Nationen, zwischen Reichen und Armen, zwischen verschiedenen Kulturen, zwischen Starken und Schwachen sowie zwischen den Kirchenführern und den Gläubigen. In seiner nicht akademischen Predigt zu seiner Amtseinführung spricht der Papst von Liebe und Zärtlichkeit, ohne die die Herzen verdorren. Er will die grosse Macht auf seinen Schultern auch teilen, eine Macht, die nach seiner Wahrnehmung vor allem Dienst ist. In seiner einnehmenden Art ermahnt er die Gläubigen zu Demut und Treue und bittet sie eindringlich: «Betet für mich!» Ein starkes Zeichen seiner eigenen Demut! Ich werte es auch als Zeichen dafür, dass die katholische Kirche Schweiz nicht zu einer unbedeutenden Diaspora in der europäischen Kirchenpolitik verkommt.

Ad personam

Oberst a D **Gregor Roos** v/o Sprit, Veteran der AKV Neu-Romania, * 1933 war Gymnasiallehrer, Berufsoffizier und Militärdiplomat in Wien, Belgrad und Prag sowie Regimentskommandant. Im kirchlichen Bereich war er Kirchgemeindepäsident und als Synodalrat Leiter des Bereiches Pastoral der Berner Landeskirche. Der gebürtige Schöpfheimer LU wohnt heute als Privatier in Herzogenbuchsee BE.

Volksinitiative fordert «Mehr Ausbildungsplätze Humanmedizin»

Bildungspolitische Kurznachrichten

Statistik

Im Jahr 2011 erlangten 33 660 Personen einen Maturitätsabschluss. 18 980 unter ihnen erwarben eine gymnasiale Matur, 12 950 eine Berufsmatur und 1730 eine Fachmatur. Etwas mehr als die Hälfte (55%) der Maturitätszeugnisse ging an Frauen. Acht von zehn Maturitätsabsolventinnen und -absolventen setzen ihre Ausbildung an einer Hochschule fort. Dies sind 90 Prozent der Personen mit einer gymnasialen Maturität und 56 Prozent jener mit einer Berufsmaturität.

*

Im Jahre 2011 haben mehr als 31 Prozent der Frauen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss, der Anteil der Männer belief sich auf 29,8 Prozent. Vor dreissig Jahren betrug der Anteil Frauen nur 13,3 Prozent, der Anteil Männer lag bei 22,3 Prozent.

*

Im Herbstsemester 2012/13 waren an den Schweizer Hochschulen 222 656 Studierende immatrikuliert: 62% davon an universitären Hochschulen, 38% an den Fachhochschulen, zu denen auch die Pädagogischen Hochschulen gehören.

Universitäten

Bern

Die Universität Bern bietet seit dem Frühlingsemester 2013 ein schweizweit einzigartiges ökonomisches Masterprogramm an – den «Master of Science in Applied Economic Analysis». Im Zentrum steht die empirische Analyse der Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Tätigkeit und ihrer Auswirkungen auf unternehmerische und wirtschaftspolitische Entscheide.

Freiburg

Im Technologiepark blueFactory entsteht ein Kompetenzzentrum, welches Unternehmen, Wissenschaftlern und Kliniken modernste Ausrüstung und hochspezialisiertes Fachwissen im Bereich der Gesundheitswissenschaften zur Verfügung stellen wird. Die Universität Freiburg gründet dazu die Aktiengesellschaft Swiss Integrative Center for Human Health (SICHH), die im Frühjahr 2013 auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei Cardinal den Betrieb aufnimmt.

Luzern

Die Universität startet im Herbst einen neuen Masterstudiengang in Gesundheitswissenschaften. Er steht mit seiner interdisziplinären Ausrichtung für Studierende diverser Fachrichtungen. Er behandelt sowohl gesundheitliche als auch psychologisch-ver-

haltenswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Perspektiven in fünf Schwerpunkten.

*

Mit Philosophie, Politik und Ökonomie vereinigt die Universität drei Fächer in einem neuen Bachelor-Studiengang. Die gleichwertige Kombination der drei Fächer ist in der Schweiz einzigartig. Sie trägt der immer grösseren Verflechtung von Politik, Wirtschaft und sozialem Leben Rechnung. Der Studiengang «Philosophy, Politics and Economics (PPE)» wird im Herbstsemester 2013 erstmals angeboten.

*

Als erste deutschsprachige Universität bietet die Universität ab Herbst 2013 den Bachelor in Theologie im Fernstudium an. Bald soll auch ein Masterstudium ermöglicht werden.

*

Die Uni Luzern legt erstmals Details zu ihren Plänen für eine neu Wirtschaftsfakultät vor. die im Studienjahr 2014 ihren Betrieb aufnehmen soll. Zudem wurde ein Unterstützungsfonds gegründet.

*

Der Kanton Luzern beteiligt sich aus finanziellen Gründen nicht an den Kosten für den Aufbau der Wirtschaftsfakultät. Der auf Herbst 2014 geplante Start wird deshalb möglicherweise verschoben werden müssen.

Neuenburg

Die Universität bietet ab kommendem September einen neuen Bachelor Studiengang an, der sich an Interessenten einer nachhaltigen Entwicklung natürlicher Systeme (Wasser, Energie usw.) richtet.

St. Gallen

Die Universität St.Gallen (HSG) und die Hilti Gruppe haben das Controlling-Labor «Hilti Lab for Integrated Performance Management» gegründet. Die Einrichtung soll das Zusammenspiel von Führungsverhalten und Steuerungssystemen verbessern und neue Management-Modelle entwickeln und erproben. Das Labor nutzt verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse, um Management- und Controlling-Systeme weiterzuentwickeln.

Zürich

Der Zürcher Kantonsrat bewilligt einen Kredit von 195 Millionen Franken für zwei Chemie-Laborgebäude auf dem Campus Irchel.

Eidgenössische Technische Hochschulen

ETH-Rat

Der ETH-Rat sisiert den Grundsatzentscheid, «den Weg für eine Verdoppelung der Studiengebühren

einzuschlagen», um das Ergebnis einer parlamentarischen Initiative im Bundeshaus abzuwarten, die für inländische Steuerpflichtige die Erhöhung der Gebühren auf die Teuerung beschränken will.

Fachhochschulen

Pädagogische Hochschulen

Das seit 2011 bestehende Angebot an der Pädagogischen Hochschule Zürich, dass Quereinsteiger in anderthalb Jahren das Lehrdiplom erwerben können, soll aufgehoben werden. Es erfülle nicht die 2012 beschlossenen Anforderungen der Erziehungsdirektorenkonferenz. Weiterhin im Angebot bleiben die Quereinsteiger-Lehrgänge, die mindestens zwei Jahre dauern.

*

Ab August 2013 werden aus der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) die drei Hochschulen PH Luzern, PH Schwyz und PH Zug. Gleichzeitig sollen dabei die Studiengebühren ab dem Herbstsemester erhöht werden.

*

Weil der Bund seinen Beitrag an das vom Bundesamt für Gesundheit im Jahre 2006 initiierte Kompetenzzentrum für Sexualpädagogik und Schule an der PH Zentralschweiz streicht, wird dieses geschlossen. Der Kanton Luzern kann diese Kosten nicht übernehmen. Auch hält er das Bedürfnis aus Bildungssicht eher gering.

Forschung

Die eidgenössischen Räte genehmigen den Aktionsplan «Koordinierte Energieforschung Schweiz» mit Änderungen des Innovationsförderungsgesetzes, dank denen mehr Geld in die Forschung zu erneuerbaren Energien und zur Energieeffizienz fließen.

Fachbereiche

Linguistik

Ab 2014 kann an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) der Masterstudiengang Angewandte Linguistik neu auch mit der Vertiefungsrichtung Organisationskommunikation belegt werden.

Medizin

Die Zahl der Anmeldungen zum Medizinstudium ist nochmals gestiegen. Die vorhandenen Kapazitäten reichen nicht aus, sie werden weiter ausgebaut.

*

Eine Volksinitiative «Mehr Ausbildungsplätze Humanmedizin» will die Kantone verpflichten, so

viele Ärztinnen und Ärzte auszubilden, wie in der Schweiz langfristig benötigt werden.

Mittelschulen

Zürich

An Zürcher Fachmittelschulen wird die Fachmaturität für das Profil Pädagogik eingeführt. Neu soll diese – neben der gymnasialen Maturität – den prüfungsfreien Zugang zur Primarlehrerausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich erlauben. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat eine entsprechende Gesetzesänderung.

*

Eine parlamentarische Initiative verlangt die Abschaffung der Aufnahmeprüfung für das Gymnasium. Bevorzugt seien heute Sprösslinge aus gebildeten und betuchten Familien.

*

Im Kanton Zürich steigt bei unveränderter Übertrittsquote aus der Volksschule die Zahl der Mittelschüler bis 2027 um 3000 an. Der Regierungsrat will zwei bis drei neue Mittelschulen, auch Sanierungen erfordern zusätzliche Mittel. Man rechnet mit Investitionen von weit über einer Milliarde Franken.

Volksschulen

Der Luzerner Regierungsrat beschliesst, die Gesamtlektionenzahl für Schüler der 1. und 2. Sek des Niveaus C um eine Stunde zu erhöhen. Die Lehrer sind frei zu entscheiden, ob sie diese zusätzliche Stunde für Deutsch oder Mathematik einsetzen wollen. In der 3. Sek des Niveaus C soll ab dem Schuljahr 2014/15 eine zweite Förderlektion für Mathe und Deutsch eingeführt werden.

*

Im Kanton Zürich werden bei Schulkindern immer öfter geistige Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten diagnostiziert, was den Druck auf die Sonderschulen erhöht. Der Kanton will nun die finanziellen Mittel für die Unterstützung der Sonderschüler direkt den Schulgemeinden bezahlen, damit die Anreize für eine integrative Betreuung steigen. Im weiteren soll ein Gemeinde-Monitoring und ein standardisiertes Abklärungsverfahren eingeführt werden, um der «besorgniserregenden und nur zum Teil erklärbaren Zunahme» von Diagnose geistiger Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten entgegenzuwirken.

*

Der Zuger Kantonsrat überarbeitet das Schulgesetz. Gemäss der 2012 angenommenen Noteniniti-

ative werden neu ab der 2. Klasse (bisher 4. Klasse) wieder Schulnoten erteilt werden.

Ausbildungsfinanzierung

Das Stipendienkonkordat für elf Kantone ist in Kraft. Es schafft gemeinsame Mindeststandards für Ausbildungsbeiträge für Berufslehren, die höhere Berufsbildung, für den Besuch von Gymnasien und Hochschulen. Die Kantone Bern, Waadt, Genf, Basel-Stadt, Thurgau, Graubünden, Freiburg, Neuenburg, Glarus, Jura und Tessin haben nun fünf Jahre Zeit, ihr Recht anzupassen.

Verbände, Organisationen, Institutionen

Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) weist in einer Studie bei den Kantonen auf «stossende Ungerechtigkeiten beim Angebot und bei der Zuteilung der Ressourcen» hin bei der Umsetzung des Konkordates über die Sonderpädagogik. Die Rahmenbedingungen für integrativ tätige schulische Heilpädagoginnen seien von Ort zu Ort «extrem unterschiedlich».

*

Der Berufsverband der Aargauer Lehrpersonen will vor Gericht einen höheren Lohn erstreiten. Das Gericht muss entscheiden, ob die Löhne im Vergleich zu anforderungsreichen Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung «systematisch zu tief» sind.

*

Der Verein Gesundheitsbildung Schweiz gründet die erste «Schweizer Patientenuniversität». Mit ihr soll ein Vorlesungsangebot für jedermann angeboten werden, der sich für Gesundheitsfragen interessiert. Es sollen medizinische, gesundheitspolitische, volkswirtschaftliche und juristische Zusammenhänge aufgezeigt werden. Vorlesungszyklen sind an mehreren Standorten geplant.

Verschiedenes

An Schweizer Universitäten sollen künftig islamische Theologen (Imame) ausgebildet werden. Diesen Beschluss fassten Vertreter von Hochschulen, Bundesverwaltung und muslimische Gemeinschaften an einer Tagung in Bern. Ein Studienangebot für Imame und islamische Pädagogen käme am ehesten auf Weiterbildungsstufe in Frage, ist das Resultat einer Arbeitsgruppe, die im Auftrag des Bundes die Frage klärte.

*

Studentische Organisationen unterstützt von linken Gruppierungen wollen eine Volksinitiative lancieren, damit Einwohner des Kantons Zürich beim

Besuch der Universität oder einer Fachhochschule keine Gebühren bezahlen müssen.

*

Der Zürcher Kantonsrat beschliesst eine Änderung des Volksschulgesetzes, das Anpassungen im Bereich der Sonderschulung vornimmt und eine Minimalgrösse der Schulpsychologischen Dienste festlegt.

Volkssentscheide

Die Zürcher Stimmberechtigten sprechen sich für die Vorverlegung der hauswirtschaftlichen Internatskurse an den Gymnasien aus. Sie werden nun im 9. oder 10. Schuljahr angeboten. Wer aus der Sekundarschule ans Gymnasium wechselt, wird nicht wie bisher ein zweites Mal Hauswirtschaftsunterricht geniessen.

*

Im Kanton Zürich müssen künftig Schulleiter nicht mehr über ein Lehrdiplom verfügen, bestimmt der Souverän bei der Änderung des Lehrer-Personalrechts.

Internationale Nachrichten

Dänemark

Weil sich die Sozialpartner nicht auf Arbeitszeitregelungen einigen konnten, wurden kommunal und staatlich angestellte Lehrer von ihren Schulen vier Wochen lang ausgesperrt. Davon betroffen waren rund 870 000 Schülerinnen und Schüler. Mit einem Sondergesetz soll der Konflikt beigelegt werden. Für Lehrer sollen dieselben Arbeitsbedingungen gelten wie für die übrigen öffentlichen Angestellten.

Deutschland

Die Ankündigung der rot-grünen Regierung Sachsens, das Sitzenbleiben abzuschaffen, sorgt für heftige Diskussionen. Allerdings ist dies schon an verschiedenen Orten und Ländern gängige Praxis oder in einer Testphase.

USA

Zehntausende von Studenten in Kalifornien können ihr Studium nicht abschliessen, da viele Vorlesungen überbelegt sind. Online-Kurse könnten Abhilfe schaffen, doch sehen Kritiker die akademische Qualität gefährdet.

Abgeschlossen: 1. Mai 2013
Walter E. Laetsch

StV-Termine 2013



6.–9. September 2013
Zentralfest Murten

Anmeldeformular/Bulletin d'inscription Bal de la SES à Morat 6 sept 2013

Name/Nom:	Vorname/Prénom:
Vulgo:	Begleitung (accompagné oui/non):
Adresse:	Ort/Lieu:
Téléphone:	e-mail:

Ballbeitrag/Inscription au Bal: CHF 250.– (AHAH/anciens), CHF 150.– (Aktive/actifs). Die Preise verstehen sich je Paar, inkl. Apéro, Gala-diner mit Dessertbuffet. Les prix comprennent l'entrée au bal pour 2 personnes, l'apéritif, le dîner avec le buffet de desserts. Vegetarische Menüs können vor Ort bestellt werden. Bitte ankreuzen: Un menu végétarien peut également être commandé sur place. Pour ce faire, veuillez remplir la case ci-dessous.

- Wir möchten _____ vegetarische(s) Menü(s)
 Nous préférons _____ menu(s) végétarien(s)

Kleidung/Tenue: festlich, tenue de soirée

Die Anmeldung mit den Tischwünschen bitte an folgende Adresse schicken:

Veuillez envoyer votre inscription ainsi que vos souhaits quant à la réservation de table à l'adresse suivante:
 Roland Menzi v/o Psalm, Ballx, Emmentalstrasse 151, 3414 Oberburg, oder elektronisch an rolandmenzi@gmx.ch
 ou par courrier à rolandmenzi@gmx.ch

Tischwünsche/Réservation de table:

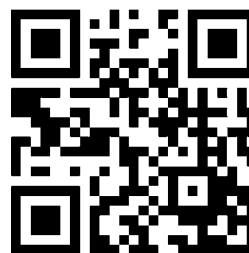
Einzahlungen (paiements) auf das PC-Konto 17-391-8 (Vermerk «GV Schw StV 2013»)
 Paiements sur CP 17-391-8 (référence «GV Schw StV 2013»)
 oder elektronisch ou par ebanking: IBAN CH35 8089 6000 0029 0090 3

- Wir benötigen einen Einzahlungsschein Wir benötigen keinen Einzahlungsschein
 avec bulletin de versement sans bulletin de versement

Erst mit der Überweisung des Ballbeitrags wird die Anmeldung definitiv.
 L'inscription sera définitive après paiement.

Anmeldeschluss/Délai d'inscription: 31 juillet 2013

HINWEIS: PLATZANZAHL BESCHRÄNKT/LES PLACES SONT LIMITÉES



Mehr unter www.murten2013.ch

StV-Termine 2013

19. StV-Wallfahrt nach Ziteil **Samstag, 10. August 2013**



Auch dieses Jahr organisiert die CA Rezia für den Gesamtverein eine Wallfahrt nach Ziteil (Graubünden). Zu diesem Anlass möchten wir alle StVer und ihre Freunde herzlich einladen.

Freitag, 9. August 2013

Für geübte Berggänger: Bergtour Piz Mitgel (Auskunft erteilt: filip.dosch@bluewin.ch)
ab 21.00 Stammbetrieb in Savognin, Rest. Brückli (Savogniner Dorfmarkt–Scuntrada!)

Samstag, 10. August 2013

09.30–10.15 Besammlung beim Restaurant Hotel Post in Cunter (Mitfahrgelegenheit)
10.30 s.t. Besammlung auf dem Parkplatz in Muntér (1644 M.ü.M)
Anschliessend Wallfahrt nach Ziteil (2433 M.ü.M., ca. 90 Min.)
12.45 Feier der hl. Messe mit Abt Vigeli Monn OSB
13.45 Mittagessen
15.45 Rückkehr nach Muntér
16.45 Schlussandacht und Segen in Salouf
17.15 Umtrunk im Rest. Alpina in Salouf
20.30 s.t. c.p.s. Abendessen in Savognin

Anreise

PW: Chur–Thusis–Tiefencastel–Cunter–Salouf. Ab Salouf ist der Weg signalisiert.
Zu beachten: CHF 5.– Parkplatzgebühr in Muntér (kurz nach Salouf zu bezahlen).
ÖV: SBB/RhB bis Chur oder Tiefencastel, anschliessend Post bis Cunter (Haltestelle Vischnanca). Weiter mit organisiertem Privatfahrzeug (Anmeldung).

Tenue

Zur Wanderausrüstung werden Mütze und Band getragen. Verbindungsfahnen sehr willkommen.

Unterkunft

Preisgünstige Doppelzimmer in Savognin: Garni Julia (081 684 14 44)
Hotels unter: Savognin Tourismus (081 659 16 16) oder ferien@savognin.ch

Meldet euch bitte an bei Filip Dosch, Strdung 5, 7452 Cunter, +41 79 419 55 93, filip.dosch@bluewin.ch

Weitere Infos auf www.schw-stv.ch («Wallfahrt Ziteil»)

Die Wallfahrt wird bei jeder Witterung durchgeführt!

StVer sind überall

Billet de la présidente

In meinem Amtsjahr durfte ich die Vielfalt der Verbindungen in unserem Verein kennen und schätzen lernen. Ich freue mich stets und bin neugierig bekannte und auch neue Gesichter an Anlässen anzutreffen. Durch den Austausch unter Verbindungen aus verschiedenen Sprachregionen und mit verschiedenen Bräuchen und Traditionen, wird dem einzelnen Mitglied mehr bewusst. Mehr bewusst wie die eigene Verbindung ist und auftritt und andererseits, was es bedeutet im Schweizerischen Studentenverein Mitglied zu sein. Ein Management Summary meiner bisherigen Amtszeit: egal, wo ich in der Schweiz bin, es gibt immer StVer, welche Du und ich anrufen können und helfen, oder auch einfach eins trinken kommen. Freunde sind StVer sind überall.

Es gibt die Redewendung: Freunde, sind wie Sterne, man sieht sie nicht immer, doch sie sind immer da. Das bedeutet aber auch, dass wenn man die Augen schliesst, man Freunde nicht erkennt. Es liegt an jedem Einzelnen. Es liegt an Dir den Kontakt zu deinen Freunden zu pflegen, Verbindung oder nicht. Und wenn das Studium oder die Schule abgeschlossen sind, liegt es an Dir, was war nicht hinter Dir zu lassen, sondern den Kontakt zu pflegen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Zentralfest in Murten, vom 6.–9. September, an welchem wir StVer aller Fachrichtungen und Regionen der Schweiz aufeinander treffen. Jeder ist dort immer willkommen, egal, wie jung, wie lange Dein Studium schon her sein wird, oder wie regelmässig Du Anlässe besuchst. Wir freuen uns immer Dich zu sehen.

Damit diese Freundschaften weiter entstehen, fordere ich Dich auch dazu auf, nicht in Deiner eigenen Verbindung im geschlossenen Kreis oder im Vereinslokal zu sitzen, sondern Mitglieder aus anderen Verbindungen anzusprechen und kennenzulernen. Es ist schön, dass wir eine solch' interessante Runde sind, also lasst mit vielen und nicht mit wenigen die Abende geniessen!

Mit grün-weiss-roten Farbengrüssen,
virtus-scientia-amicitia!

Katrin Stutz v/o Sarika, Zentralpräsidentin

Les StVers sont partout

Lors de mon mandat de Présidente centrale, j'ai pu découvrir et apprécier la diversité des sections de notre société. Je suis curieuse et me réjouis toujours de rencontrer des connaissances et de nouveaux visages lors des activités sociétaires. Les échanges entre sociétés de différentes régions linguistiques et aux usages et traditions différents rendent les membres plus conscients non seulement de l'essence de leur propre section mais aussi de leur appartenance à la Société des Etudiants suisses. Je retiens ceci de mon mandat réalisé jusqu'à présent: où que je sois en Suisse, il y a toujours un StVer, que toi et moi pouvons appeler en cas de besoin ou juste pour boire une bière. Les StVers sont des amis que l'on retrouve partout.

Tu connais certainement le dicton: «Les amis sont comme des étoiles, vous ne pouvez pas toujours les voir, mais ils sont toujours là.» Il signifie également que si tu fermes les yeux, tu ne reconnais pas tes amis. Il t'appartient donc de soigner le contact avec tes amis membres et non membres de la SES. Et si tu as terminé tes études, c'est à toi de ne pas oublier tes camarades en maintenant vos liens. La prochaine Fête centrale qui se déroule du 6 au 9 septembre à Morat constitue une bonne occasion pour rencontrer tes amis StVers issus de toutes les voies d'études et de toute la Suisse. Chacun est le bienvenu peu importe son âge, l'année où il a terminé ses études ou encore le rythme auquel il fréquente sa section. Nous nous réjouissons toujours de t'y retrouver.

Afin de permettre l'éclosion de nouvelles amitiés, je t'encourage à ne pas rester dans le cercle fermé de ta propre société mais au contraire de faire connaissance avec les membres des autres sociétés. Nous avons la chance d'avoir une grande diversité, il faut donc profiter de passer des soirées non pas avec quelques amis mais avec de nombreux amis.

Salutations colorées vert-blanc-rouge
virtus-scientia-amicitia!

Katrin Stutz v/o Sarika, Présidente centrale



Inhalt StV-Teil / Contenu partie SES



- 15 Agenda
- 17 Billet de la présidente
- 18 PK: «Dienstpflicht für alle statt Wehrpflicht?»
- 21 ZD: Ist die Schweiz noch miliztauglich?
- 27 Mehrjahresprogramm, Programme sur plusieurs années
- 29 G+L
- 31 ÖCV
- 32 VfM
- 33 Jubiläen: Steinacher, Rauracia, Helvetia Oenipontana, Penthesilea
- 40 Zentralfest 2013: «Murten ist für eine GV wie geschaffen»
- 43 Vereinschronik
- 55 Impressum

«Dienstpflicht für alle statt Wehrpflicht?»

Inputtext der Politischen Kommission

Anfang des Jahres veröffentlichte der Think-Tank Avenir Suisse unter dem Titel «Ideen für die Schweiz – 44 Chancen, die Zukunft zu gewinnen» eine Reihe möglicher Reformen, welche als Denkanstösse für eine erfolgreiche Entwicklung der Schweiz dienen sollen. Diese Ideen werden Avenir Suisse bewusst als Ideen für morgen und übermorgen bezeichnet. Das Spektrum der formulierten Denkanstösse ist weit gefasst. Es reicht von Ideen zur Reform des Arbeitsmarktes oder der Migration, bis hin zur zukünftigen räumlichen Entwicklung der

Schweiz und der Gesundheitsversorgung. Derjenige Denkanstoss, welche aber in den Medien auf die grösste Resonanz – und auch Kritik – stiess, stammte aus dem Bereich der Gesellschaftspolitik.

Unter der Überschrift «Eine Neudefinition des Milizprinzips» plädiert Avenir Suisse dafür, die Wehrpflicht durch eine allgemeine Dienstpflicht zu ersetzen. In diese neue Dienstpflicht sollen nicht nur Schweizer und Schweizerinnen, sondern auch niedergelassene Ausländer eingebunden werden. Der Dienst könnte nach eigener Wahl des Betroffenen entweder in der

Armee, dem Bevölkerungsschutz oder auch einer zivilen Tätigkeit geleistet werden, wobei eingeschränkt wird, dass niedergelassenen Ausländern der zivile Bereich der allgemeinen Dienstpflicht vorbehalten ist und unterschiedliche Dienstdauern für die unterschiedlichen Dienstarten zu prüfen wären.

Schwarz, Gerhard und Meister, Urs (2013):

Ideen für die Schweiz – 44 Chancen, die Zukunft zu gewinnen. Zürich: Avenir Suisse und Verlag Neue Zürcher Zeitung.



Was ist Dein Standpunkt?

Diskutiere online mit unter www.facebook.com/Zentralk Diskussion2013 oder scanne direkt den folgenden Code

«L'obligation générale de servir à la place du service militaire?»

Texte de la Commission politique

Au début de l'année, le think tank Avenir Suisse a publié sous le titre «Idées pour la Suisse – 44 chances d'avenir» une série de possibilités de réformes censées permettre la réussite de la Suisse pour le futur. Ces idées ont été délibérément pensées pour la Suisse de demain et d'après-demain. Le spectre couvert par les propositions est large puisqu'il concerne tant des thèmes comme le marché du travail ou la migration que le développement du territoire national ou encore le système de la santé. Néanmoins, la proposition qui a rencontré le plus de réso-

nance – et de critiques – dans les médias provient du domaine de la politique sociétale.

Sous le titre «Une nouvelle définition du principe de milice», Avenir Suisse plaide pour remplacer le service militaire obligatoire par une obligation générale de servir la communauté. Selon l'idée d'Avenir Suisse, les Suisses et Suissesses ne seraient pas les seuls à être astreints à ce nouveau service obligatoire. En effet, l'obligation toucherait également les étrangers établis dans le pays. Le service pourrait être accompli selon les choix individuels dans l'armée, la protection civile ou pour une autre action en faveur

de la société. Néanmoins, le choix pour les étrangers installés en Suisse serait restreint au domaine civil. Différents modèles de durée d'engagement devraient être également déterminés en fonction des différents types de services.

Schwarz, Gerhard und Meister, Urs (2013): Ideen für die Schweiz – 44 Chancen, die Zukunft zu gewinnen.

Zürich: Avenir Suisse und Verlag Neue Zürcher Zeitung. – Sur le site internet www.avenirsuisse.ch/fr, figure également un récapitulatif en français des propositions d'Avenir Suisse.



Quelle est ton opinion?

Participe à la discussion en ligne www.facebook.com/Zentralk Diskussion2013 ou copie directement le code suivant

Die allgemeine Wehrpflicht muss erhalten bleiben!

Die Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA) will mit einer Volksinitiative die allgemeine Wehrpflicht abschaffen. Sie begründet es damit, dass dieses Wehrmodell überholt sei. Es wird eine freiwillige Miliz verlangt an Stelle der heutigen Wehrpflicht.

Diese Volksinitiative muss mit allen Mitteln verhindert werden. Die Befürworter sind der Meinung, dass die heutige allgemeine Wehrpflicht die jungen Schweizer diskriminiere. Die gleichen Kreise (GSoA) setzen sich mit allen Mitteln für die Rechte der Menschen ein, im Gegenzug sollen aber die Pflichten abgeschafft werden. Unser Wehrmodell ist echt schweizerisch und hat sich seit Jahrzehnten bewährt. Diese Volksinitiative würde dazu führen dass wir in der Schweiz eine Berufsarmee eingeführt würde. Das würde das Schweizer Volk sicher nicht unterstützen. Die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht würde das Ende

der Milizarmee bedeuten. Bestandesprobleme wären vorprogrammiert. Die Armee könnte ihre Aufgabe gemäss Bundesverfassung nicht mehr erfüllen. Eine freiwillige Milizarmee funktioniert nicht. Würde die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft müsste unser Land eine Alternative prüfen. Die Sicherheit von Land und Volk wäre gefährdet. Diese Volksinitiative der GSoA ist ein weiterer Versuch die Armee zu schwächen und Schritt für Schritt abzuschaffen. Die Rekrutierung auf freiwilliger Basis funktioniert nicht. Beispiele unseres Nachbarlandes Deutschland haben gezeigt, dass nach der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht sich gerade mal 14% für den freiwilligen Dienst gemeldet haben. Die Kaderselektion wäre nicht mehr möglich.

Zu allen diesen Problemen käme noch die Kostendiskussion dazu. Eine Berufsarmee mit 50 000 Personen würde Personalkosten von rund 5 Milliarden Franken er-



fordern. Dazu kämen dann die Ausrüstung und der Betrieb der Armee, was nochmals rund 5 Mia brauchen würde. Bundesrat und Parlament sagen mit zwei Drittelmehrheit NEIN zur Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht.

Jakob Büchler, Nationalrat (CVP/SG)

L'obligation générale de servir doit rester intacte!

Le groupement pour une suisse sans armée souhaite abolir l'obligation de servir avec une initiative populaire. Elle le justifie en argumentant que ce système de défense est dépassé. Une milice volontaire est exigée par opposition à l'obligation de servir actuelle.

Cette initiative populaire doit être évitée à tout prix. Les initiants sont de l'avis que l'obligation de servir discrimine les jeunes suisses. Les mêmes milieux (GSsA) s'engagent pour les droits de l'homme, mais les devoirs doivent être abolis. Notre système de défense est typique Suisse et a été validé durant des dizaines d'années. Cette initiative aurait pour conséquence l'introduction

d'une armée professionnelle, ce qui ne serait pas un avantage pour le peuple suisse. L'abolition de l'obligation de servir signifierait la fin d'une armée de milice. Des problèmes d'effectif sont donc programmés. L'armée à base volontaire ne pourrait pas subvenir aux besoins fixés par la constitution fédérale. Une armée volontaire de milice ne fonctionne pas. Si l'obligation de servir est abolie, notre pays doit vérifier une alternative. La sécurité de notre pays et de notre peuple serait en danger. L'initiative populaire du GSsA est un nouvel essai pour affaiblir l'armée et petit à petit l'abolir. Le recrutement à base volontaire ne fonctionne pas. C'est l'exemple donné par notre pays voisin l'Alle-

magne. L'abolition de l'obligation de servir a fait diminuer à 14% le nombre de services volontaires. Ceci rend une sélection des cadres impossible.

À tous ces problèmes s'ajoutent encore le point des finances. Une armée professionnelle avec 50 000 personnes engendrerait des coûts d'environ 5 milliards de francs. Sans compter 5 milliards supplémentaires pour l'équipement et le fonctionnement que cette armée nécessiterait. Le conseil fédéral et le parlement se sont prononcés pour un NON à l'abolition de l'obligation de servir avec une majorité des deux tiers.

Jakob Büchler, Conseiller national (PDC/SG)

Nur ein glaubwürdiges Milizprinzip wird überleben

Die Wehrpflicht ist ein Ausfluss des Milizprinzips. Der Bürger unter Waffen drückt mit seinem Dienst die Verbundenheit mit dem Staatswesen aus und ist bereit, dieses zu verteidigen. An dieser Maxime hat die Schweiz bis heute festgehalten. Doch die Welt hat sich verändert. Ein konventioneller bewaffneter Konflikt in Mitteleuropa scheint – zumindest auf absehbare Zeit – unwahrscheinlich, die Wehrpflicht wurde aber beibehalten. Die Reduktion der Mannschaftsstärke ist unter dieser Prämisse nur möglich, wenn die Milizsoldaten lediglich für eine verkürzte Zeit aktiv der Armee angehören. Dies läuft dem Milizgedanken letztlich zuwider: Die jungen Männer sind noch in Ausbildung und haben meist noch keine eigene Familie. Dadurch werden die Bande zwischen Armee, Wirtschaft und Gesellschaft gelockert. Das Milizprinzip hat auch aus einem anderen Grund an Glaubwürdigkeit eingebüsst: die

Wehrpflicht gilt nur für eine männliche Hälfte der Bevölkerung. Seit geraumer Zeit sind die Frauen in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik auf dem Vormarsch, in der Bildung sind sie daran, die Männer zu überholen. Vieles spricht dafür, dass die «Feminisierung» der Gesellschaft erst am Anfang steht. Dazu kommt, dass der Ausländeranteil gestiegen ist und die neuen Zuwanderer verantwortungsvolle Positionen bekleiden. Das Milizprinzip faktisch auf die Minderheit der jungen Schweizer Männer zu beschränken, wird deshalb zunehmend fragwürdig. Gleichzeitig stehen die freiwillige und ehrenamtliche Arbeit im zivilen Bereich mächtig unter Druck. Es gibt kaum Anzeichen dafür, dass sich dieser Trend umkehren wird. Längerfristig riskiert die Schweiz damit, ein einzigartiges und identitätsstiftendes Wesensmerkmal zu verlieren. In der Konsequenz könnte sich der Staat noch mehr als heute von den Bürgerinnen



und Bürgern entfremden. Die Umwandlung der Wehrpflicht in eine Dienstpflicht für beide Geschlechter und niedergelassene Ausländer könnte den entscheidenden Gegenakzent setzen.

Patrik Schellenbauer, Dr. oec. publ.,
Projektleiter bei Avenir Suisse

La survie du système de milice dépend de sa crédibilité

L'obligation de servir est la base du système de milice. Le citoyen armé montre avec son service militaire sa solidarité avec l'État suisse et est prêt à le défendre. La Suisse a suivi cette maxime jusqu'à aujourd'hui. Mais le monde a changé. Un conflit armé en Europe centrale est, dans un laps de temps prévisible, peu probable, mais l'obligation de servir est maintenue. Sous cette prémisses, la réduction des effectifs n'est possible que si les soldats de milice ne sont actifs dans l'armée pour une durée raccourcie. Ceci va à l'encontre de l'esprit de milice: Les jeunes hommes sont encore en formation et n'ont pas de famille. A travers cette évolution, les liaisons entre l'armée,

l'économie et la société se relâchent. Le principe de milice a également perdu un avantage: l'obligation de servir n'est valable que pour la moitié masculine de la population. Pourtant, depuis de nombreuses années, les femmes progressent dans l'économie, la société, la culture et la politique. Dans l'éducation, elles ont presque dépassé les hommes. Beaucoup de signes sont présent pour montrer que la «féminisation» de la société est seulement à son début. En plus de ça, la part des étrangers a augmenté et les nouveaux immigrants prennent des positions à responsabilité. Un principe de milice qui se limite aux jeunes hommes suisses devient donc de plus en plus questionnable. En

même temps, les volontaires et les bénévoles sont sous grosses pressions. Il n'y a pas de signal clair que cette tendance va s'inverser. A long terme, la Suisse risque de perdre une caractéristique fondamentale de son identité. En conséquence, l'État serait encore plus éloigné qu'aujourd'hui des citoyens. La transformation du service militaire obligatoire en obligation de servir (militaire ou civile) pour les deux sexes et pour les étrangers résidents de longue date pourrait changer la direction prise.

Patrik Schellenbauer, Dr. oec. publ.,
Chef de projet chez Avenir Suisse

Manifest des Studentenvereins zum Milizsystem Schweiz

Ist die Schweiz noch miliztauglich?

Bern, 8. Mai 2013. – In einem am 4. Mai im Bundeshaus in Bern präsentierten Manifest fordert der Schweizerische Studentenverein die Wirtschaft dazu auf, das Schweizer Milizsystem engagiert mitzutragen. Gleichzeitig appelliert dessen Zentralpräsidentin Katrin Stutz an Bürgerinnen und Bürger, das Erfolgsmodell Schweiz nicht länger aufs Spiel zu setzen, sondern wieder vermehrt Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen.

Fundament von Staat und Gesellschaft bedroht

Mehr als zwei Millionen Schweizerinnen und Schweizer nehmen nebenamtliche Aufgaben in Staat, Gesellschaft, Vereinen, Kirchen, Genossenschaften und Parteien wahr. Das ist jeder dritte erwachsene Schweizer, jede dritte erwachsene Schweizerin. Sie sind die tragenden Säulen unseres schweizerischen Selbstverständnisses. Ohne sie wäre unsere Gesellschaft anders; sie leben direkte Demokratie, Föderalismus und Subsidiarität vor. Soweit so gut; doch vor 15 Jahren waren es noch 50% aller erwachsenen Schweizer und Schweizerinnen. Doch seither nimmt ihr Anteil kontinuierlich ab – unabhängig der Sprachregion, der Berufsgruppe oder des Geschlechts. Die Frage «ist die

Schweiz noch miliztauglich?» stellt sich die Präsidentin des Schweizerischen Studentenvereins Katrin Stutz deshalb zu Recht. Oder sind die Individualisierung der Gesellschaft und die Multioptionsgesellschaft schon so weit fortgeschritten, dass Einzelinteressen stets vor das Gemeinwohl gestellt werden? Fehlt es an Identifikation mit der Gemeinde, die man nicht mehr als sein Zuhause, sondern lediglich als derzeitiger Wohnsitz wahrnehmen will? Scheut man, sich nebenberuflich zu exponieren, Verantwortung für eine Gemeinschaft zu übernehmen? Oder erlaubt es ganz einfach die berufliche Belastung bzw. der Spagat zwischen Beruf und Familie nicht mehr, sich nebenamtlich zu engagieren? Fragen über Fragen, die sich der Schweizerische Studentenverein anlässlich seiner diesjährigen Zentraldiskussion im Bundeshaus stellte.

Bis auf die Berner SP-Nationalrätin Margret Kiener Nellen waren sich die prominenten Gesprächsteilnehmer unter Leitung der Rundschau-Moderatorin Sonja Hasler einig, dass gesellschaftliche und politische Errungenschaften wie die direkte Demokratie, der Föderalismus und das Subsidiaritätsprinzip nur solange überleben, als das typisch schweizerische Milizsystem erhalten bleibt. Sollte indes dieses ernsthaft in Frage gestellt

werden beziehungsweise nicht mehr lebensfähig sein, könnte die Schweiz wohl auch anerkannte Spitzenpositionen bezüglich Wettbewerbsfähigkeit, Standortattraktivität, Produktivität, Sicherheit und politische Stabilität künftig kaum mehr verteidigen. Denn diese, so die Zentralpräsidentin Katrin Stutz: «hält die Schweiz nicht trotz, sondern wegen des Milizsystems». Während Kiener Nellen für eine Professionalisierung des Parlaments plädierte, sah Weltwoche-Verleger und Chefredaktor Roger Köppel genau darin den Anfang allen Übels, den fatalen Beginn der Bildung einer politischen Kaste, die sich zunehmend vom Souverän entfremde. Politiker, die materiell auf ihr Amt angewiesen seien, würden Fehlanreizen unterliegen. BDP-Nationalrat Martin Landolt erkennt genau deshalb die Bürgernähe als fühlbarsten Vorteil nebenamtlicher Politiker. Ihm mangelt es allerdings in der Wirtschaft an Verständnis für das Milizsystem, weshalb er die Unternehmen dazu auffordert, Doppelbelastungen als Führungskräfte und Politiker mehr Wertschätzung entgegenzubringen. Wenn die Wirtschaft dies nicht tue, dürfe sie sich auch nicht wundern, dass Volksabstimmungen zunehmend einen wirtschaftsfeindlichen Ausgang nehmen. «Der Fortbestand des Milizsystems



Hochkarätiges Podium

auf eidgenössischer Ebene hängt jedoch auch entscheidend vom Ausbau des Parlamentsdienstes ab», erklärt Politgeograf Michael Hermann. Wenn dort die Unterstützung fehle, seien Milizparlamentarier zunehmend gezwungen, zum Berufsparlamentarier zu mutieren.

Gravierende Zeichen von Gefährdung

Dass Gemeinden zunehmend vom Kanton verwaltet werden müssen, weil ihnen Kandidaten für die Exekutive fehlen, ist alarmierend. Wer nämlich das Regieren Technokraten überlässt, darf sich nicht wundern, wenn die Schweiz eines Tages wie andere Staaten Europas verwaltet wird. Technokraten und Bürokraten statt Bürgerinnen und Bürger würden uns dann regieren. Die Gefahr, dass dabei soziale Errungenschaften und der Wohlstand auf der Strecke bleiben könnten, ist evident. Der Schweiz würde faktisch das Rückgrat gebrochen. Sie würde ein einzigartiges, identitätsstiftendes Staatsmerkmal verlieren. Die Staatsverdrossenheit der Bürgerinnen und Bürger könnte gar eskalieren.

Manifest fordert die Wirtschaft heraus

Die bisher vornehme Zurückhaltung der Wirtschaft gegenüber dem Milizsystem ist fehl am Platz. In seinem Manifest fordert der Schweizerische Studentenverein die Wirtschaft heraus. Sowohl in der Schweiz tätige internationale Konzerne als auch typisch mittelständische Unternehmen werden in die Verantwortung genommen, das Milizsystem aktiv mitzutragen. Ihre Verbände – *economiesuisse*, Schweizerischer Gewerbeverband und Schweizerischer Arbeitgeberverband – sollen konkrete Lösungen entwickeln, damit das Erfolgsmodell Schweiz nicht länger aufs Spiel gesetzt wird. Sie sollen bewirken, dass Engagements der Unternehmenskader und der Mitarbeitenden in Nebenämtern durch grosszügige Regelungen von den Unternehmen und Gewerbebetrieben mitgetragen werden. Der Schweizerische Studentenverein stellt sich keine Zwangsmassnahmen vor, sondern ein Appell der Verbände an ihre Mitgliedunternehmen, mehr Verantwortungsbewusstsein und Wertschätzung der Milizarbeit auf allen Ebenen zu zeigen.

Der Vorteil für die Wirtschaft ist gleich zweifach: Durch Ermunterung zur engagierten Milizarbeit erhalten Unternehmen und



Moderatorin Sonja Hasler

Gewerbebetriebe eine hohe Gewähr, dass sich ihre Rahmenbedingungen nicht zu ihren Ungunsten verändern und indem der Einzelne in einem politischen Nebenamt lernt, über sich hinauszuwachsen, profitiert letztlich auch der Arbeitgeber direkt. Politgeograf Michael Hermann regt deshalb an, Integrationskurse für Kader internationaler Unternehmen anzubieten, in denen die Bedeutung des Milizsystems für das Erfolgsmodell Schweiz ins Zentrum gestellt werde.

Aufruf an Bürgerinnen und Bürger

Der Schweizerische Studentenverein fordert ebenso sehr alle Bürgerinnen und Bürger auf, sich im Rahmen ihrer Fähigkeiten für das Gemeinwesen zu engagieren. Durch passives Verhalten droht die politische Mitverantwortung verlustig zu gehen. Demokratische Entscheidungsprozesse werden zunehmend fragwürdiger. Nur durch Entschlossenheit, den Staat aktiv mitzugestalten, werden die Erfolgsfaktoren der Schweiz weiter gestärkt. Entfremdung zwischen Bürgerinnen, Bürgern und dem Staat bzw. der Verwaltung passiert, wenn die regionalen Eigenheiten verloren gehen und wenn Freiheiten des Einzelnen durch Überregulierung zunehmend beschränkt werden. Derartigen Entwicklungen kann Einhalt geboten werden, wenn die kleinstmögliche Gemeinschaft die grösstmögliche Verantwortung trägt. Das wiederum erfordert, dass sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger dazu aufgefordert fühlen, im Nebenamt die Gemeinschaft mitzugestalten.

Anstoss zur politischen Auseinandersetzung

Mit seinem Manifest will der Schweizerische Studentenverein die öffentliche und politische Auseinandersetzung anstossen. Erfahrungsgemäss werden Massnahmen erst dann getroffen, wenn breit bewusst wird, wieviel in Gefahr steht. Das gilt nicht zuletzt gerade für das Milizsystem. Dass bisher kaum jemand dieses ernsthaft in Frage stellt, heisst noch lange nicht, dass alles in Ordnung ist – im Gegenteil. Daraus kann auch eine gewisse Resignation abgeleitet werden. Der Schweizerische Studentenverein will deshalb, dass Bedeutung und Wert des Milizsystem für das schweizerische Selbstverständnis vermehrt diskutiert werden, nicht nur im politischen Establishment, sondern vor allem in Unternehmerkreisen.

Aussagen bekannter Persönlichkeiten

- «Miliz verbinde ich mit Bodenhaftung – ein Wert, der mir persönlich wichtig ist. Im Milizsystem kann sich jeder einbringen und muss sich auch jeder einbringen, um ein Ziel zu erreichen. Eigenverantwortung spielt dabei eine zentrale Rolle.» *Adrian Künzi, CEO Notenstein Privatbank.*
- «In einem auf dem Subsidiaritätsprinzip basierenden Land wie der Schweiz kommt der Miliz eine Schlüsselfunktion zu. Ohne das Engagement der «Milizler» wären etwa politische Entscheide auf Gemeindeebene nicht vorstellbar. Hohe Kosten und ein Verlust von Bürgernähe bzw. von Akzeptanz von Entscheidungen wären die Fol-

ge.» *Adrian Schumacher, Geschäftsführer FDP, Die Liberalen Kanton St. Gallen*

- «Unsere Gemeinschaft Schweiz ist nur lebensfähig, wenn jede und jeder einen nicht oder nur teilweise bezahlten Beitrag leistet. Einsatzmöglichkeiten gibt's zu Hauf. Ich profitiere von diesen Einsätzen überall: bei jedem Dorffest, durch die Feuerwehr, durch die Schweizer Politik auf allen Ebenen usw.» *alt Ständerat Bruno Frick, CVP*
- «Die Miliz ist und bleibt für mich ein Wesensmerkmal der föderalistischen und direktdemokratischen Schweiz. Das intensive politische Leben in unseren föderalistischen Kleinstrukturen wäre ohne Miliz ebenso wenig Realität wie

die grosse kulturelle Vielfalt, die unsere mehrsprachiges Land auszeichnet und bereichert.» *Hans Ambühl, Generalsekretär EDK/Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren*

- «Wir alle profitieren vom Milizsystem, weil es gefährliche Machtkonzentrationen in diesem Land verhindert. Ausserdem fördert es die Solidarität und stärkt unsere Kultur des Engagements für die Gemeinschaft.» *Prof. Dr. Kuno Schedler, St. Gallen*
- «Vieles in unserer Gesellschaft, in der Politik, in der Kirche, im Sport, im Vereins- und Gemeinschaftsleben wäre ohne Miliz und Freiwilligeneinsatz nicht möglich.» *Weihbischof Martin Gächter, Basel*

- «Wer öffentliche Aufgaben nebenberuflich oder in Form von Freiwilligenarbeit ausübt, lebt dadurch ein gewisses Mass an Solidarität. Leider ist solches Engagement je länger je weniger selbstverständlich. Umso mehr muss man ihm Sorge tragen.» *Regierungsrat Martin Gehrer (CVP), St. Gallen*
- «Das Milizsystem ist ein unersetzbarer Teil der Schweizer Kultur.» *Pierin Vincenz, CEO Raiffeisen Schweiz*
- «Nur wer Verantwortung wahrnimmt, ist würdig sein Umfeld mitzugestalten.» *Dr. Thomas Bergmann, Verwaltungsrat der Infrareal-Gruppe*

Manifeste de la société des étudiants suisses sur le système de milice en Suisse

Le système de milice est-il encore viable en Suisse?

Berne, le 8 mai 2013. – Dans un manifeste présenté le 4 mai au Palais fédéral à Berne, la société des étudiants suisses exhorte les milieux économiques à soutenir activement le système de milice suisse. En même temps, sa présidente centrale, Katrin Stutz lance un appel aux citoyennes et citoyens pour cesser de mettre en péril le modèle à succès suisse et endosser à nouveau des responsabilités pour la collectivité.

Le fondement de l'Etat et de la société est menacé

Plus de deux millions de Suissesses et de Suisses assument une fonction bénévole dans l'Etat, la société, les associations, les églises, les coopératives et les partis. Cela représente un Suisse adulte sur trois, une Suissesse adulte sur trois. Ce sont les piliers porteurs de notre identité suisse. Sans eux, notre société serait différente; ils sont l'exemple vivant de la démocratie directe, du fédéralisme et de la subsidiarité. Jusque-là, tout va bien; mais il y a 15 ans, cela concernait encore 50% de tous les Suisses et Suissesses adultes. Mais depuis, leur proportion diminue continuellement – indépendamment de la région linguistique, de leur secteur professionnel ou du sexe. C'est donc à raison que la présidente de la société des

étudiants suisses se pose la question «Le système de milice est-il encore viable en Suisse?». Ou alors, l'individualisation de la société et la société à options multiples sont-elles déjà si avancées que les intérêts individuels passent systématiquement avant le bien commun? Y a-t-il un manque d'identification avec la commune, que l'on ne souhaite plus percevoir comme son foyer, mais

simplement comme son lieu de résidence actuel? Craint-on de s'exposer hors de sa profession, d'endosser des responsabilités pour une communauté? Ou alors, la charge professionnelle, voire le grand écart entre profession et famille, ne permettent-ils tout simplement plus de s'engager dans une fonction bénévole? Voici les séries de questions que la société des étudiants suisses s'est po-



Martin Landolt, Nationalrat BDP Glarus

sées à l'occasion de la discussion centrale de cette année au Palais fédéral.

A l'exception de la conseillère nationale bernoise Margret Kiener Nellen (PS), les éminents intervenants, sous la direction de l'animatrice de la Rundschau, Sonja Hasler, étaient unanimement d'avis que des acquis sociaux et politiques comme la démocratie directe, le fédéralisme et le principe de subsidiarité ne survivent qu'aussi longtemps que le système de milice typiquement suisse sera préservé. Si celui-ci devait être sérieusement remis en question et n'était plus capable de survivre, la Suisse ne serait sans doute plus en mesure de défendre des positions de pointe reconnues en matière de compétitivité, d'attrait international de la place économique, de productivité, de sécurité et de stabilité politique. Car celles-ci, selon la présidente Katrin Stutz: «sont préservées non pas malgré, mais grâce au système de milice». Alors que Kiener Nellen plaidait pour une professionnalisation du parlement, l'éditeur et rédacteur en chef de la Weltwoche, Roger Köppel, y voyait justement l'origine de tous les maux, le début fatal de la formation d'une caste politique qui s'éloignerait progressivement du peuple souverain. Les politiciens qui dépendent matériellement de leur mandat seraient soumis à de mauvais incitatifs. C'est justement

pour cette raison que le conseiller national Martin Landolt (PBD) reconnaît la proximité avec le peuple comme l'avantage le plus tangible des politiciens de milice. Il déplore toutefois un manque de compréhension des milieux économiques pour le système de milice, raison pour laquelle il exhorte les entreprises à mieux valoriser les doubles mandats de dirigeants et de politiciens. Si l'économie ne le fait pas, elle ne doit pas s'étonner que les votations populaires aient de plus en plus souvent une issue défavorable à l'économie. «La survie du système de milice au niveau fédéral dépend toutefois aussi essentiellement du développement des services du parlement», explique le géopolitique Michael Hermann. Si le soutien manque dans ce domaine, les parlementaires de milice sont progressivement forcés à se transformer en parlementaires professionnels.

Signes de danger alarmants

Le fait que les communes doivent de plus en plus se laisser administrer par le canton en raison du manque de candidats pour l'exécutif est alarmant. Car celui qui délègue le gouvernement aux technocrates ne doit pas s'étonner que la Suisse soit un jour administrée comme les autres Etats de l'Europe. Nous serions alors gouvernés par des technocrates et des bureaucrates au

lieu de citoyennes et de citoyens. Le risque que les acquis sociaux et la prospérité soient abandonnés en cours de route est manifeste. Cela reviendrait dans les faits à briser la colonne vertébrale de la Suisse. Elle perdrait une caractéristique unique de son Etat, fondatrice de l'identité suisse. La lassitude des citoyennes et citoyens face à l'Etat risquerait même d'augmenter.

Le manifeste met l'économie au défi

La retenue distinguée de l'économie envers le système de milice n'a pas lieu d'être. Dans son manifeste, la société des étudiants suisses met l'économie au défi. Aussi bien les multinationales actives en Suisse que les PME, appartenant typiquement à la classe moyenne, sont invitées à soutenir activement le système de milice. Leurs associations – economiesuisse, l'Union suisse des arts et métiers et l'Union patronale suisse – doivent développer des solutions concrètes pour cesser de mettre en péril le modèle à succès de la Suisse. Ils doivent faire en sorte que l'engagement des cadres et des collaborateurs dans des mandats bénévoles soient soutenus par des règlements généreux des entreprises et des industries. La société des étudiants suisses ne s' imagine aucune mesure de contrainte, mais plutôt un appel des unions à leurs entreprises membres à



Michael Hermann, Politgeograf



Roger Köppel, Verleger und Chefredaktor «Die Weltwoche»

montrer une plus grande conscience des responsabilités et une meilleure valorisation du travail de milice à tous les niveaux.

L'avantage pour l'économie est double: En encourageant un travail de milice engagé, les entreprises et industries reçoivent une bonne garantie que les conditions-cadre ne changent pas en leur défaveur et chaque employeur profite en définitive du fait que l'individu apprenne à se surpasser dans le cadre d'un mandat politique bénévole. Le géopoliticien Michael Hermann invite par conséquent à offrir des cours d'intégration pour les cadres de multinationales, dans lesquels l'importance du système de milice pour le modèle à succès de la Suisse est mise en avant.

Appel aux citoyennes et citoyens

De même, la société des étudiants suisses exhorte tous les citoyens et citoyennes à s'engager pour la collectivité dans la mesure de leurs capacités. La responsabilité commune risque d'être galvaudée par les comportements passifs. Les processus décisionnels démocratiques deviennent de plus en plus discutables. C'est seulement en étant décidé à contribuer activement à la vie de l'Etat que les facteurs de succès de la Suisse seront encore renforcés. C'est lorsque les citoyens se dissocient de l'Etat ou de l'administration que les particularités régionales se perdent et que les libertés de l'individu sont progressivement limitées par la surréglementation. Cette évolution peut être stoppée lorsque la plus petite collectivité porte la plus grande responsabilité possible. Cela nécessite en retour qu'un maximum de citoyens se sentent appelés à contribuer à la collectivité par une fonction bénévole.

Invitation au débat politique

Par son manifeste, la société des étudiants suisses souhaite initier le débat public et politique. L'expérience démontre que les mesures sont prises seulement lorsque la grande majorité est consciente de tout ce qui est en péril. Cela vaut d'autant plus pour le système de milice. Le fait que presque personne ne le remette en question jusqu'à présent ne signifie pas que tout va bien – au contraire. Cela peut aussi être le signe d'une certaine résignation. Pour cette raison, la société des étudiants suisses souhaite que l'importance et la valeur du système de



Margret Kiener Nellen, Nationalrätin SP Bern

milice pour l'identité suisse soient discutées plus fréquemment, pas seulement dans l'establishment politique, mais surtout parmi les entrepreneurs.

Déclarations de personnalités connues

- «J'associe le principe de milice avec le sens des réalités – une valeur qui m'est personnellement importante. Dans un système de milice, chacun peut et doit s'investir afin d'atteindre un but. La responsabilité individuelle y joue un rôle central.» *Adrian Kuenzi, CEO Notenstein Banque Privée SA*
- «La milice joue un rôle clé dans un pays bâti sur le principe de subsidiarité comme la Suisse. Sans l'engagement des «militiens», des décisions politiques au niveau communal seraient inimaginables; des coûts élevés, une perte de proximité avec les citoyens et d'acceptation des décisions en seraient les conséquences.» *Adrian Schumacher, Secrétaire général PLR. Les Libéraux-Radicaux, canton de Saint Gall*
- «La vie en communauté en Suisse n'est possible que si chacun est prêt à fournir un effort, qu'il soit rémunéré ou non. Il y existe beaucoup d'engagements de ce type. Je profite de ces engagements partout: à chaque fête du village, chez les pompiers, à travers la politique en Suisse etc...» *Bruno Frick, ancien Conseiller aux Etats PDC/SZ*
- «La milice représente pour moi une caractéristique importante du fédéralisme et de la démocratie directe tels que nous les vivons en Suisse. Sans la milice, la vie

politique intense au sein de nos toutes petites structures fédéralistes ne serait pas une réalité. Il en va de même pour notre diversité culturelle qui fait la force de notre pays plurilingue et l'enrichit.» *Hans Ambuehl, Secrétaire général de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique CDIP*

- «Nous profitons tous du système de milice, car il empêche dans notre pays des concentrations de pouvoir dangereuses. Par ailleurs, il encourage la solidarité et fortifie notre culture de l'engagement pour la communauté.» *Kuno Schedler, Professeur de Public Management à l'Université de Saint-Gall*
- «Sans la milice et l'engagement de volontaires, beaucoup ne serait pas possible dans notre société, dans la politique, dans l'Eglise, dans le sport et dans les associations.» *Martin Gaechter, Evêque auxiliaire du Diocèse de Bâle*
- «Celui qui effectue des activités publiques de manière accessoire à sa profession ou de manière bénévole, réalise en quelque sorte un acte de solidarité. Malheureusement, un tel engagement se fait de plus en plus rare. Raison de plus d'y porter la plus grande attention.» *Martin Gehrer, Conseiller d'Etat (PDC/SG)*
- «Le système de milice est un système indissociable de la culture suisse.» *Pierin Vincenz, CEO Raiffeisen Suisse*
- «Seul celui qui prend ses responsabilités est digne de façonner son environnement.» *Thomas Bergmann, Membre du conseil d'administration de Infrareal-Gruppe*

Studentenverein sieht Erfolgsmodell Schweiz bedroht

Appell an die Wirtschaft, das Milizsystem aktiv mitzutragen

In seinem am 4. Mai im Bundeshaus in Bern präsentierten Manifest fordert der Schweizerische Studentenverein die Wirtschaft dazu auf, das Schweizer Milizsystem engagiert mitzutragen. Gleichzeitig appelliert er an Bürgerinnen und Bürger, das Erfolgsmodell Schweiz nicht länger aufs Spiel zu setzen, sondern wieder vermehrt Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen.

Bern, 8. Mai 2013. – Der Schweizerische Studentenverein äussert sich an der diesjährigen Zentraldiskussion im Bundeshaus besorgt über die Zurückhaltung der Wirtschaft gegenüber dem Milizsystem. In seinem Manifest fordert er sowohl in der Schweiz tätige internationale Konzerne als auch typisch mittelständische Unternehmen sowie deren Verbände *economiesuisse*, Schweizerischer Gewerbeverband und Schweizerischer Arbeitgeberverband dazu auf, das Milizsystem aktiv mitzutragen. Der Studentenverein erwartet von den Verantwortungsträgern der Wirtschaft, dass das Erfolgsmodell Schweiz nicht länger aufs Spiel gesetzt wird.

Die Schweiz hält anerkannte Spitzenpositionen bezüglich Wettbewerbsfähigkeit, Standortattraktivität, Produktivität, Sicherheit und politische Stabilität nicht trotz, sondern wegen des Milizsystems. Doch ob die Schweiz heute noch miliztauglich ist, sei eine Frage der Ansprüche und

der Erwartungshaltung, meint der Bieler Stadtpräsident Erich Fehr. Deshalb müssten Strukturen und Voraussetzungen geschaffen werden, die einem Milizsystem entgegenkommen. Der Luzerner Regierungsrat Reto Wyss präzisiert dies indem er für eine klare Aufteilung der Aufgaben zwischen gewählten Behörden und der Verwaltung einsteht. Führungskräfte in der Verwaltung sollten zunehmend in Managementaufgaben hineinwachsen und damit die Behörden entlasten.

Dass Gemeinden zunehmend vom Kanton verwaltet werden müssen, weil ihnen Kandidaten für die Exekutive fehlen, sei alarmierend. Die einzigartige direkte Demokratie, der Föderalismus und das Subsidiaritätsprinzip seien dadurch gefährdet, meint der Studentenverein. Indem der Einzelne in einem politischen Nebenamt lerne, über sich hinauszuwachsen, profitiere letztlich auch sein Arbeitgeber direkt. Von der Wirtschaft wird deshalb gefordert, Engagements ihres Kaders und ihrer Mitarbeitenden in Nebenämtern durch grosszügige Lösungen mitzutragen. Sie leisten dadurch einen entscheidenden Beitrag, damit ein einzigartiges, identitätsstiftendes Staatsmerkmal erhalten bleibt und sich ihre Rahmenbedingungen nicht zu ihren Ungunsten verändern. Politgeograf Michael Hermann regt an, Integrationskurse für Kader internationaler Unternehmen anzubieten, in denen die Bedeutung des Milizsystems für das Erfolgsmodell

Schweiz ins Zentrum gestellt werde.

«Mein Appell», so Nationalrätin Margret Kiener Nellen (SP), «richtet sich ebenso sehr an alle Bürgerinnen und Bürger, sich im Rahmen ihrer Fähigkeiten für das Gemeinwesen zu engagieren.» Redaktor Roger Köppel sind Berufspolitiker ein Gräuel. Das Entstehen politischer Kasten sei damit vorprogrammiert; denn wer von seiner politischen Tätigkeit lebe, erhalte Fehlreize. Nur wenn möglichst viele ihre Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen, bleiben die sozialen Errungenschaften und der Wohlstand erhalten. Nationalrat Martin Landolt, Parteipräsident der BDP Schweiz, doppelt nach: «Das Milizsystem ist das Rückgrat unserer Gesellschaft. Wer ihr das Rückgrat bricht, indem er das Regieren Technokraten überlässt, darf sich nicht wundern, wenn die Schweiz eines Tages wie andere Staaten Europas verwaltet wird.» Und er fügt bei, dass das Milizsystem viel zu wenig von der Wirtschaft geschätzt und gefördert werde.

Mit seinem Manifest will der Schweizerische Studentenverein die öffentliche und politische Auseinandersetzung anstossen. Erst wenn breit bewusst werde, was mit einem Aufgeben des Milizsystems in Gefahr stehe, würden Massnahmen getroffen, um dieses zu erhalten. Doch nicht Zwangsmassnahmen, sondern mehr Verantwortungsbewusstsein und Wertschätzung der Milizarbeit auf allen Ebenen seien das Rezept dazu.

La société des étudiants voit le modèle à succès de la Suisse menacé

Appel lancé à l'économie pour soutenir activement le système de milice

Dans son manifeste présenté le 4 mai au Palais fédéral à Berne, la société des étudiants suisses exhorte les milieux économiques à soutenir activement le système de milice suisse. En même temps, il lance un appel aux citoyennes et citoyens pour cesser de mettre en péril le modèle à succès suisse et endosser à nouveau des responsabilités pour la collectivité.

Berne, le 8 mai 2013. – Lors de la discussion centrale de cette année, au Palais fédéral, la société des étudiants suisses exprime ses inquiétudes quant à la retenue de l'économie envers le système de milice. Dans son manifeste, elle exhorte aussi bien les multinationales actives en Suisse que les entreprises, qui appartiennent typiquement à la classe moyenne, ainsi que leurs

associations, *economiesuisse*, l'Union suisse des arts et métiers et l'Union patronale suisse, à soutenir activement le système de milice. La société des étudiants attend des responsables de l'économie qu'ils cessent de mettre en péril le modèle à succès de la Suisse.

La Suisse détient une position de pointe reconnue en matière de compétitivité, d'at-

trait international de la place économique, de productivité, de sécurité et de stabilité politique non pas malgré, mais grâce au système de milice. Mais la question de savoir si le système de milice est encore viable en Suisse est une question d'exigences et d'attentes, selon Erich Fehr, président de la ville de Bienne. Par conséquent, il faut créer des structures et des conditions favorables à un système de milice. Le conseiller d'Etat lucernois Reto Wyss précise cette pensée en s'engageant pour une répartition claire des tâches entre les autorités élues et l'administration. Les forces dirigeantes de l'administration doivent être plus impliquées dans les tâches de gestion et ainsi décharger les autorités.

Le fait que les communes doivent de plus en plus se laisser administrer par le canton en raison du manque de candidats pour l'exécutif est alarmant. La démocratie directe, unique, le fédéralisme et le principe de subsidiarité sont menacés par cette évolution, selon la société des étudiants. En fin de compte, l'employeur profite aussi directement du fait qu'un individu apprend à

se surpasser dans le cadre d'un mandat politique bénévole. Pour cette raison, les milieux économiques sont invités à soutenir l'engagement de ses cadres et de ses collaborateurs dans des fonctions bénévoles par des solutions généreuses. Ils contribuent ainsi de manière essentielle à préserver une caractéristique unique de notre Etat, fondatrice de notre identité et à prévenir une modification de leurs conditions-cadre en leur défaveur. Le géopoliticien Michael Hermann invite à offrir des cours d'intégration pour les cadres de multinationales, dans lesquels l'importance du système de milice pour le modèle à succès de la Suisse est mise en avant.

«Mon appel», déclare la conseillère nationale Margret Kiener Nellen (PS) «s'adresse aussi bien à tous les citoyens et citoyennes, pour qu'ils s'engagent pour la collectivité dans le cadre de leurs capacités.» Pour le rédacteur Roger Köppel, les politiciens professionnels sont une abomination. Ainsi, la formation de castes politiques serait déjà programmée; car celui qui vit de son activité politique reçoit les mauvais

incitatifs. C'est seulement si le plus grand nombre possible de personnes assument leur responsabilité envers la collectivité que les acquis sociaux et la prospérité seront maintenus. Le conseiller national Martin Landolt, président du PBD Suisse, abonde dans le même sens: «Le système de milice est la colonne vertébrale de notre société. Celui qui brise cette colonne vertébrale en laissant le gouvernement aux technocrates ne doit pas s'étonner si, un jour, la Suisse est administrée comme les autres Etats de l'Europe.» Et il ajoute que le système de milice est bien trop peu apprécié et promu par les milieux économiques.

Par son manifeste, la société des étudiants suisses souhaite lancer le débat public et politique. C'est seulement lorsque la grande majorité de la population sera consciente de ce qui est en péril avec l'abandon du système de milice que des mesures seront prises pour le maintenir. Mais la recette ne contient pas des mesures contraignantes, mais une plus grande conscience des responsabilités et une meilleure valorisation du travail de milice à tous les niveaux.

Mehrjahresprogramm

Mehrjahresprogramm 2013–2015

An der Delegiertenversammlung vom 23. März 2013 in Bern verabschiedeten die Aktiven- und Altherrendelegierten des Schw.StV gemeinsam das Mehrjahresprogramm für die kommenden drei Jahre. Es dient als Rahmen für die Tätigkeit des Zentralkomitees.

Strukturreform

KURZ: Mit der Statutenrevision wurde die Basis für eine von Dynamik und Kontinuität geprägte Vereinsführung geschaffen, vgl. Beilage 2 «Organigramm». Diese Potenziale gilt es nun in der Praxis umzusetzen.

Ab dem Zentralfest 2013 werden je ein Altherren- und Aktivenvertreter das gleiche thematische Ressort betreuen, vgl. Beilage 3 «Ressortzuteilung Zentralkomitee». Durch die längere Betreuung des Ressorts durch Altherren kann Kontinuität gewahrt und ein besserer Einstieg für die Aktiven im CC ermöglicht werden. Die fünf geplanten Ressorts sind:

1. Ausenbeziehungen und Öffentlichkeitsarbeit,
2. Gesellschaftspolitik und Finanzen,
3. Aus- und Weiterbildung,
4. Bildungspolitik und Internes,
5. Nachwuchs.

Mit den verschiedenen Ressorts wird der Fokus auf wichtige Aspekte des Vereins sichergestellt. Das Zentralsekretariat unterstützt das Zentralkomitee und führt die Vereinsadministration.

Mitglied

Nachwuchsförderung

KURZ: Die Werbung der Mitglieder ist in den Händen der Verbindungen. Der Schw. StV unterstützt die Nachwuchsförderung durch öffentliche Profilierung und beim Übergang von der Mittelschule zur Fachhochschule und Universität. Beispielhaft dafür sind Maturandenliste, FC bei Mittelschulverbindungen zum Schw.StV, Besuche der Mittelschulverbindungen durch Hochschulverbindungen, Tutoring der jungen Mitglieder durch ältere Semester im Hinblick auf gute Prüfungsergebnisse in den ersten beiden Semestern, Fresspäckli an Rekruten usw.

Ein Verbindungsmarketingseminar zur Werbung von Nachwuchs und das Entwerfen und Umsetzen eines Werbekonzeptes ist zu prüfen, da diesbezüglich viel Lernpotenzial in den verschiedenen Verbindungen existiert. Es gilt diesen Know-How-Transfer zu unterstützen und zu fördern. Die Mittelschulverbindungen werden zusätzlich durch die beiden CC-Mitglieder des Ressorts «Nachwuchs» unterstützt. Über die Regionen und Regionalstämme können Neugrün-

dungen von Verbindungen an Fachhochschulen und neuen Mittelschulen unterstützt werden, um dem Mitgliederschwund des Schw.StV entgegenzuwirken.

Aus-/Weiterbildung der Mitglieder

KURZ: Aus- und Weiterbildung werden neu konzipiert und in einem Ressort zusammengefasst. Das StV-Forum als Gremium wurde aufgelöst und die Verantwortung für Aus- und Weiterbildung direkt beim CC angegliedert.

Angebote

1. Interne Vereinsausbildung (Beispiele: Kader-/Kandidatenseminar inkl. Vereinsführung)
2. Angebote für persönliche Aus/Weiterbildung der Mitglieder (Beispiele: Knigge-, Bewerbungseminar)
3. (Teil-)öffentliche Bildungsanlässe grösserer Natur mit Breitenwirkung (Beispiele: MIT, Suchtmittelnpräventionstage)

Förderung von Regionen/Regionalstämmen

KURZ: Potenzial von Regionen und Regional-

stämmen realisieren und ausweiten. Es gilt die Bindung der Altherren zum Schw. StV zu intensivieren und Generationen übergreifende Kontakte zu fördern.

Dem CC ist es ein Anliegen, die Regionen und Regionalstämme des Schw. StV zu unterstützen. Um dies zu gewährleisten, werden vier fixe Regionen festgelegt, vgl. Beilage 1 «Regionen». Diese vier Regionen werden von je einem Altherren- und Aktivenvertreter betreut, wobei CP und VCP alle Regionen unterstützen. Dies ist ein wichtiger Schritt, um der Bedeutung von Regionen und Regionalstämmen für Altherren und Aktive Rechnung zu tragen.

Öffentlichkeit

Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit und Steigerung Politischer Einfluss und Bekanntheitsgrad

KURZ: Als grösster Verein von Studierenden der Schweiz muss der Einfluss des Schw. StV auf das gesellschaftspolitische und politische Geschehen in der Schweiz grösser werden. Der Schw. StV bezieht Stellung und wird seiner Devise *virtus-scientia-amicitia* gerecht. Professionelle Öffentlichkeitsarbeit garantiert, dass die Positionen des Schw. StV an ein breites Publikum und die Entscheidungsträger herangetragen werden. In Folge steigt der Bekanntheitsgrad des Schw. StV.

Um die Öffentlichkeitsarbeit zu professionalisieren, wird die Zusammenarbeit mit einem PR-Berater geprüft. Das CC erachtet das Beziehen eines externen Beraters als beste Möglichkeit professionell zu kommunizieren. Die Vereinszeitschrift ist für Öffentlichkeitsarbeit

in der heutigen Medienlandschaft ungeeignet und funktioniert primär als internes Kommunikationsorgan. Die Zusammenarbeit mit einem PR-Berater liegt innerhalb der finanziellen Möglichkeiten des Schw. StVs.

Bestand und Aufgabe der Kommissionen

KURZ: Der Bestand der Kommissionen wird reduziert. Definition der erwarteten Leistung und Auftragserteilung an die Kommissionen erfolgt durch das CC.

Das CC sieht die Aufgabe der Kommissionen darin, Themen zuhanden des CC auf- und vorzubereiten. Die Kommissionen führen proaktives Medienscreening durch und beobachten die aktuellen Themen im jeweiligen Bereich. Die Kommunikation von Stellungnahmen erfolgt durch das CC.

Es werden zwei ständige Kommissionen, Politische Kommission (PK) und Bildungspolitische Kommission (BPK), errichtet, welche sich aus Aktiven und Altherren zusammensetzen. Die bisherige Kommission Glaube und Leben wird in die PK und BPK überführt. Jeder Kommission soll mindestens ein Mitglied angehören, welches den Bereich G&L vertritt. Für die Bewältigung zeitlich begrenzter Aufgaben werden Arbeitsgruppen eingesetzt.

Anlässe des Schw. StV

KURZ: Pro Jahr soll mindestens ein öffentlicher Grossanlass durchgeführt werden.

Mit der Statutenrevision wurde die Zentraldiskussion abgeschafft. Das CC führt mindestens jährlich einen öffentlichen Grossanlass durch. Der Anlass soll Breitenwirkung entfalten und der Profilierung des Schw. StV dienen. 2013 findet der Anlass zum Milizsystem im Parlaments-

betrieb statt. Die Durchführung eines WAC am Zentralfest soll in Zukunft für das Organisationskomitee fakultativ sein. Besinnungswochenende, Kandidaten- und Kaderseminar werden nicht angetastet. Die bisherige Einsiedlertagung entfällt.

Vereinszeitschrift

KURZ: Inhaltliches Schwergewicht als Vereinszeitschrift. Die Aufgaben des bisherigen Herausgebers werden vom CC übernommen. Die Insetrate- und Werbungsattraktivität soll verstärkt werden.

Die Civitas muss für die Mitglieder des Schw. StV ein Identifikationsmittel sein. Das CC sieht die Civitas als Vereinszeitschrift an. Es stellt sich die Frage, wo der Schwerpunkt betreffend Inhalt liegen soll. Um die Bedürfnisse der Leserschaft zu erfragen, ist derzeit eine Leserumfrage in Bearbeitung. Es sollen Bestrebungen unternommen werden, die Civitas selbsttragend zu machen. Werbung ist ein wichtiger Aspekt, wenn es um die Finanzierung einer Zeitschrift geht.

Finanzen

KURZ: Optimierung der Finanzen.

Die Optimierung der Finanzen und die schlussendliche Finanzführung liegen beim Zentralkomitee. Das Zentralsekretariat besorgt die Finanzadministration und die Vorbereitung der Finanzentscheidungen durch das Zentralkomitee. Das Ziel ist, die Finanzen mittel- und langfristig zu optimieren und die finanziellen Ressourcen zu stärken.

Programme sur plusieurs années

Programme sur plusieurs années 2013–2015

Réforme structurelle

EN BREF: la révision des statuts constitue une base pour une gestion de la Société dynamique et inscrite dans la continuité, cf. annexe 2 «organigramme». A présent, ces potentiels doivent être réalisés dans la pratique.

A partir de la Fête Centrale 2013, un représentant des Anciens et un des Actifs seront conjointement responsables d'un département, cf. annexe 3 «répartition des départements du Comité central». La plus longue prise en charge par un Ancien assure une continuité et une meilleure entrée pour les Actifs du CC. Les cinq départements sont les suivants:

1. relations externes et publiques,
2. politique sociale et finances,
3. formation et formation continue,
4. politique de l'éducation et affaires internes,
5. relève.

Ces différents départements assurent un focus sur les aspects importants de la Société. Le Secrétariat central soutient le Comité central et gère l'administration de l'association.

Membres

Recrutement de membres

EN BREF: Le recrutement de membres est entre les mains des sections. La SES soutient l'encouragement de la relève à travers un profilage public et lors du passage du gymnase à l'université ou à une haute école. Quelques exemples: la liste des gymnasiens, FC (Fuxenconvent/-stunde) chez sections gymnasiales au sujet SES, visites des sections gymnasiales par les sections universitaires, tutorat des jeunes membres par les plus âgés pour de bons résultats durant les deux premiers semestres, colis de nourriture aux recrues etc.

Un séminaire de marketing pour aider les sec-

tions à recruter des membres et à définir et implémenter un concept de promotion est à vérifier, car il y a un grand potentiel d'apprentissage dans les différentes sections. Ce transfert de knowhow doit être soutenu et promu. Les sections gymnasiales sont en plus soutenues par les deux membres du CC du département «relève». A travers les régions et stamms régionaux, les nouvelles créations de sections dans les hautes écoles et gymnases peuvent être appuyées, afin d'agir contre la diminution des membres de la SES.

Formation et formation continue des membres

EN BREF: la formation et la formation continue sont conçues différemment et réunies dans un département. Le forum de la SES en tant que comité est dissout et la responsabilité de la formation et formation continue revient directement au CC.

Offres

1. Formation interne à la Société (exemples: séminaires des cadres et des candidats y compris gestion d'une section)
2. Offres pour la formation et formation continue personnelles des membres (exemples: séminaires de savoir-vivre, de candidature et de techniques d'apprentissage)
3. Evènements (partiellement) publics de plus grande ampleur avec un rayon d'action important (exemples: MIT, journées de prévention contre les substances addictives)

Promotion des régions et des stamms régionaux

EN BREF: réaliser et étendre le potentiel des régions et des stamms régionaux. Il faut intensifier l'attachement des Anciens à la SES et promouvoir les contacts intergénérationnels. Il est important pour le CC de soutenir les régions et les stamms régionaux. Afin d'assurer ceci, quatre régions sont définies, cf. Annexe 1 «régions». Ces quatre régions sont suivies par un représentant des Actifs et un des Anciens; le CP et VCP soutiennent toutes les régions. C'est le premier pas pour accorder aux régions et stamms régionaux l'importance qu'ils méritent pour les Anciens et les Actifs.

Public

Professionalisation des relations publiques et augmentation de l'influence politique et du degré de notoriété

EN BREF: en tant que plus grande association d'étudiants de Suisse, la SES doit exercer une plus grande influence sur les événements sociaux et politiques en Suisse. La SES prend position et rend justice à sa devise *viruts-scientia-amicitia*. La gestion professionnelle des relations publiques garantit que les positions de la SES

seront connues par un large public et par les décideurs. En conséquence, la notoriété de la SES grimpe.

Afin de professionnaliser les relations publiques, la collaboration avec un conseiller en relations publiques est vérifiée. Le CC considère que la collaboration avec un conseiller externe comme la meilleure solution pour communiquer professionnellement. Le journal d'association n'est pas adapté pour le travail des relations publiques dans le paysage médiatique actuel et fonctionne principalement comme organe de communication interne. La collaboration avec un conseiller RP est dans les moyens financiers de la SES.

Composants et devoirs des commissions

EN BREF: la composition des commissions est réduite. Le CC définit les résultats attendus et distribue les tâches aux commissions.

Le CC voit le rôle des commissions dans la préparation et le traitement de thèmes pour le CC. Les commissions analysent activement les médias et observent les thématiques actuelles dans chaque domaine. Les communications de positions sont à faire par le CC.

Deux commissions permanentes constituées d'Actifs et d'Anciens sont érigées, la commission politique (PK) et la commission de la politique de l'éducation (BPK). La commission Foi et Vie est intégrée à la PK et à la BPK. Les deux commissions doivent compter au moins un représentant du domaine Foi et Vie. Des groupes de travail sont institués pour les missions limitées dans le temps.

Activités de la SES

EN BREF: au minimum un grand événement public devrait être mis en place par année.

Avec la révision des statuts, la discussion centrale fut supprimée. Le CC mène annuellement

au moins un grand événement public. Cet événement doit avoir une grande portée et servir le profilage de la SES. En 2013, un rendez-vous autour du thème de la milice est organisé dans les locaux du Parlement. L'organisation d'un WAC durant la Fête centrale est à l'avenir facultative pour le comité d'organisation. Les weekends de réflexion, les séminaires des candidats et des cadres ne sont pas touchés. Le congrès des ermites est abandonné.

Journal de l'association

EN BREF: point central concernant les contenus du journal associatif. Les devoirs du conseil de rédaction actuel sont repris par le CC. Le caractère attrayant des annonces et publicités doit être renforcé.

Le Civitas doit être un moyen d'identification pour les membres de la SES. Le CC voit le Civitas comme un journal d'association. Il se demande où devrait être l'accent du point de vue du contenu. Afin de cerner les besoins du lectorat, un sondage des lecteurs est actuellement en préparation. Des efforts doivent être faits afin de rendre le Civitas indépendant financièrement. La publicité est un important aspect dans le financement d'un journal.

Finances

EN BREF: optimisation des finances.

L'optimisation des finances et la gestion des finances relèvent au final des compétences du Comité central. Le Secrétariat central s'occupe de l'administration des finances et de la préparation des décisions financières du Comité central. L'objectif est d'optimiser les finances à moyen et long terme et de renforcer les ressources financières.

«Gesundshrimpung» der StV-Kommissionen?

Abschiedswort der G+L zum Beschluss der DV, die Kommission G+L aufzulösen

Die Delegiertenversammlung des StV hat am 23. April 2013 das Mehrjahresprogramm und das neue Kommissionsreglement angenommen, welche das CC vorgelegt hatte. Darin sind als ständige Kommissionen noch die PK (Politische Kommission) und die KBP (Kommission für Bildungspolitik) vorgesehen, aber keine G+L (Kommission «Glaube & Leben») mehr. Ein Gegenantrag, die G+L weiterhin als Kommission des StV zu führen, wurde

von den Delegierten der Altherrenverbände deutlich angenommen, von den Delegierten der Aktiven jedoch mit einem knappen Mehr von einer einzigen Stimme abgelehnt. Damit gehören die beiden Kommissionen der G+L des ehemaligen AHB und der Aktiven der Vergangenheit an.

Das CC erhofft sich mit dem Passus im Kommissionsreglement, dass in beiden Kommissionen mindestens ein Mitglied den «Bereich Glaube & Leben» vertreten

soll, eine christliche Ausrichtung der Aktionen im politischen und bildungspolitischen Engagement des StV, welches für das CC prioritär ist. Die Mitglieder der nun aufgelösten G+L sind jedoch der Meinung, dass mit dieser Struktur das christliche Engagement im StV geschwächt wird und eine grosse Kluft zwischen den Grundsatzpapieren und der Vereinsstruktur entsteht: Die vor vier Jahren erneuerten Grundsatzpapiere zeigen die christliche Herkunft und Ausrichtung

des StV deutlich auf – weit deutlicher als die bildungspolitische oder gar die politische Ausrichtung. Mit der Auflösung der Kommission G+L und der Beschränkung auf eine bildungspolitische und eine politische Kommission entzieht man dem Verein ein wesentliches Instrument zur Umsetzung der in den Grundsatzpapieren formulierten christlichen Ausrichtung. Damit wird die Glaubensdimension (auch) im StV endgültig in den privaten und unsichtbaren Bereich verbannt. Es braucht aus Sicht der G+L eine strukturelle Verankerung der weltanschaulich-religiösen Prägung des StV, die mit der Abschaffung der Kommission G+L aufgegeben worden ist. Seit der letzten GV in Brig ist auch das andere Standbein dieses Bereichs verloren gegangen, nämlich der Sitz eines Priesters bzw. eines Theologen / einer Theologin in der Vereinsleitung. Das CC hat an der Schlussitzung der G+L erwähnt, dass es die Einführung einer «Brainforce G+L» beschlossen habe. Es wird sich zeigen, ob damit das hier geschilderte Anliegen ausreichend umgesetzt werden kann.

Die G+L ist überzeugt, dass der StV sein christliches Fundament weiterhin aktiv pflegen muss, wenn er seinem Selbstverständnis treu sein will. Dazu hat die G+L in den vergangenen Jahrzehnten einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet. Ohne einen detaillierten Leistungsausweis vorlegen zu wollen, soll hier auf einige Punkte hingewiesen werden, etwa auf die zahlreichen Zentraldiskussionen, mit welchen unter der Leitung der G+L religiöse Themen von gesellschaftspolitischer Tragweite in die Vereinsöffentlichkeit getragen wurden. Erinnert sei des Weiteren an Wallfahrten zu unserem Vereinspatron Br. Klaus, an die Entwicklung eines eigenen Gebetes für den StV im Rahmen der 150-Jahr-Feier unseres Vereins im Jahr 1991, an das Glaubensbüchlein, das 1999 an der GV Sursee verteilt wurde und u.a. einen Chargierkomment enthält, und an die Besinnungswochenenden, die Jahr für Jahr im November für den ganzen StV organisiert worden sind (vom 15.-17. November 2013 findet dieser Anlass letztmals unter der Leitung der G+L statt; danach liegt es in der Hand des CC, ob die langjährige Tradition weitergeführt wird). All dies ist ohne eine theologisch kompetente Kommission kaum mehr möglich und stellt für den

StV aus Sicht der G+L einen grossen Verlust dar.

Im Buch «Den Riesenkampf in dieser Zeit zu wagen...», in dem die ersten 150 Jahre unseres Vereins zum Jubiläum von 1991 aufgearbeitet sind, ist der Aspekt der religiös-kirchlichen Prägung des StV sowie der darin engagierten Kommissionen durch die verschiedenen Jahrzehnte der Vereinsgeschichte hindurch bis zum Jubiläumsjahr nachzulesen. Im durch das Konzil geschärften Bewusstsein, dass alle Getauften aktive Glieder der Kirche sind, nahm auch das religiöse Engagement im StV und des StV zu (vgl. S. 157). In den 60er-Jahren wurde dies von einer Kommission «Klerus und Laie» gefördert. Eine «Synodenkommission» nahm die Themen der Synode 72 auf und diskutierte jene Aspekte, die für den StV von Bedeutung waren. In den 70er-Jahren führte der AHB eine «Glaubenskommission». Und seit Mitte der 70er-Jahre ist die «Kommission Glauben und Leben» der Aktiven greifbar (vgl. S. 200). «Durch beide Jahrzehnte hindurch [70er und 80er-Jahre] versuchte die Kommission durch ein vielfältiges Angebot von Bildungs- und Glaubenskursen, an ökumenischen Anlässen und Besinnungswochenenden und neuerlich auch an Exerzitien und Wallfahrten, das Interesse zu wecken und den Glauben zu fördern.» (S. 201) Dieses Engagement führte die G+L weitere zwei Jahrzehnte fort, bis sie nun durch den Beschluss der DV aufgelöst wurde – aus Sicht der G+L ohne einsichtigen Grund.

Gewiss gilt heute noch mehr, was Rolf Weibel v/o Bombe im zitierten Artikel schon vor über 20 Jahren geschrieben hat: «Schon während der Beratung der religiös fundierten Grundsatzpapiere [in den 80er Jahren], aber auch im Nachhinein wurde zuweilen die Kritik laut, die starke Betonung des religiös-kirchlichen Vereinscharakters greife zu sehr in die Sphäre der persönlichen Freiheit ein.» (S. 201) Dem darf auch heute erwidert werden, dass «das Bekenntnis zu Religion und Kirche [...] nicht als rein persönliche Angelegenheit aus dem Leben der Gemeinschaft verbannt werden» darf (ebd.). Der StV ist ein weltanschaulich geprägter Verein. Es ist durchaus angebracht, dass diese Weltanschauung von kompetenten Vereinsmitgliedern ins Leben des Vereins eingebracht und jedem einzelnen Mitglied zur persönlichen Besinnung wie auch zur konkreten Umset-

zung im beruflichen und privaten Alltag ans Herz gelegt wird. In seiner christlichen Ausrichtung liegt das spezifische Profil des StV, das geschärft werden muss, gerade wenn das CC den Verein nach aussen profilierter repräsentieren und dem Mitgliederschwund entgegenzutreten will.

Lassen Sie mich mit einigen persönlichen Reminiszenzen auf meine «Karriere» im StV schliessen, die eng mit der G+L verbunden ist: 1987 wurde ich an der GV in Altstätten als junger Angelomontane in den StV angenommen. Just an dieser GV wurden die neu erarbeiteten Grundsatzpapiere, darin auch das Leitbild Glauben und Leben, angenommen. Wenige Jahre später wurde ich als Leoniner in die G+L aufgenommen, die sich mit diesen Grundsatzpapieren auseinandersetzte und sie in verschiedenen Aktionen im StV umzusetzen versuchte. Auf diesem Erfahrungshintergrund liess ich mich vor genau 20 Jahren an der GV Appenzell ins CC wählen, wo ich das Ressort G+L betreute. Ich leitete in diesem Vereinsjahr u.a. die Zentraldiskussion zum Thema «Kirche Schweiz», die in der Civitas-Schriftenreihe Nr. 2/1994 dokumentiert ist. Nach dem Abschluss meines Studiums trat ich in die G+L des AHB über, deren Leitung ich 1999 von meinem ehemaligen Klassenlehrer, P. Thomas Blättler v/o Kägi, übernahm. Dieser blieb der Kommission bis jetzt erhalten – insgesamt 29 Jahre lang! – zusammen mit weiteren hochverdienten Mitgliedern. Eine Eigenart unserer Altherren-Kommission war, dass gleich mehrere Mitglieder bis zu ihrem Tod in der G+L mitwirkten; ich erinnere an den Jesuiten P. Willi Schnetzer v/o Tizian, an den Obwaldner Priester Hanns Pfammatter v/o Sphinx sowie an den Juristen Urs-Victor Berger v/o Profil, der vor wenigen Monaten viel zu früh verstorben ist. Gewiss darf man Kommissionen auch anders denken; doch die G+L des AHB lebte von Mitgliedern, die viele Jahre, teils Jahrzehnte mitarbeiteten. Sie stellten eine beachtliche Kontinuität sicher. Ebenso wichtig war es, dass immer wieder kompetente neue Mitglieder gewonnen werden konnten – Theologen, Juristen, Historiker, Katholiken und Reformierte –, welche zusammen mit den «altgedienten» der zweiten Kommission G+L (die von Aktiven gebildet wurde) mit Rat und Tat zur Seite standen, etwa wenn diese alle drei Jahre eine Zentraldiskussion auf die Beine stellte.

Bis zuletzt war auch ein amtierender Diözesanbischof Mitglied der G+L.

Nach dem Willen der DV hat das nun ein abruptes Ende. So sei's denn. «Tempora mutantur nos et mutamur in illis.» Das einst Gelernte dürfen wir auch leben. «Wenn der Wind der Veränderung weht», so sagt es ein

asiatisches Sprichwort, «bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen». Wir wollen keine Mauern errichten und auf Biegen und Brechen an einer Kommission G+L festhalten, sondern mit diesen Zeilen eine Mühle in den Wind stellen in der Hoffnung, dass ein religiöses Engagement des StV in

anderer Form möglich sein wird. Bei allem Wandel werden wir aber unserem Fundament treu bleiben, das in den Grundsatzpapieren festgeschrieben ist.

Für die G+L: Urs Corradini v/o Clever

öcv

«Es wird jedenfalls weiterhin über die Aufnahme von Nicht-Katholiken und Frauen diskutiert»

Könntest Du die Wesensmerkmale des ÖCV einem Aussenstehenden kurz darlegen?

Der Österreichische Cartellverband (ÖCV) ist der Dachverband von derzeit 49 Hochschulverbindungen in Österreich und Südtirol. Gemeinsam ist den Verbindungen ihr Bekenntnis zu den vier Prinzipien religio, patria, scientia und amicitia. Der ÖCV ist der grösste Studenten- und Akademikerverband Österreichs, seine Mitgliedsverbindungen umfassen insgesamt knapp 13 000 Mitglieder, wovon etwa 2500 «Aktive» sind, das heisst studieren.

Worin siehst Du die Unterschiede, das Gemeinsame zwischen dem ÖCV und dem Schw.StV?

Unterschiede zwischen ÖCV und SchwStV sehe ich in der Struktur des Verbandes, in der Aufgabe des Verbandes und ganz allgemein gesagt im Zugang zu Comment und

Couleurverständnis. Der ÖCV ist strukturell sehr komplex aufgebaut: Grob teilt er sich in Aktivitas und Altherrenschaft. Es gibt regionale und interessenorientierte Zirkel. Die Aktivitas ist in Ortsverbände unterorganisiert, denen die Verbindungen angehören. Die Altherren sind wiederum den Altherrenteilern der Verbindungen und den jeweiligen Altherrenlandesbünden zugeeilt. Der Altherrenvorsitzende (1 Stimme), der Vorsitzende des Altherrenländerates (1 Stimme) und der Vorortspräsident (2 Stimmen) bilden gemeinsam den Vorsitz der Verbandsführung. Das Stimmverhältnis sorgt dafür, dass die Altherren die Aktiven nicht überstimmen können. Mehrere Amsträger zu verschiedenen Themenbereichen bilden gemeinsam mit dem Vorsitz der Verbandsführung die Verbandsführung. Geleitet wird der Vorsitz der Verbandsführung und die Verbandsführung vom Vorsitzenden der Verbandsführung, der kein Stimmrecht hat. Das wichtigste Gremium ist die Cartellverbandsversammlung (CVV), die vom Vorort in Absprache mit der Altherrenschaft durchgeführt wird. Stimmrecht haben die Seniores und Philisterseniores aller Verbindungen, ausserdem die Ortsverbandspräsidenten auf Aktivenseite und die Altherrenlandesbundvorsitzenden auf Altherrenseite. Jeder Antrag muss zweimal abgestimmt werden und fällt, wenn er nicht sowohl bei den Aktivendelegierten wie auch den Altherrendelegierten die entsprechende Mehrheit erlangt.

Studentenverbindungen im ÖCV dürfen nur katholische, männliche Studenten aufnehmen. Schüler, Mädchen oder Mitglieder anderer Glaubensbekenntnisse ausser

dem katholischen können nicht in ÖCV-Verbindungen aufgenommen werden (dafür gibt es in Österreich andere Verbände und Verbindungen, in denen etwa Evangelische oder Mittelschüler bzw. Mittelschülerinnen Mitglieder werden können).

Der Comment wird in der Schweiz – so war mein Eindruck beim Zentralfest vergangenen Sommer – anders gelebt. Abgesehen von den Regeln für couleurstudentische Feste fällt das beim Couleur auf, das auch von «Fans» getragen wird. Kleinkinder in Couleurartikeln wären in Österreich undenkbar. In Österreich wird das Tragen von Couleur als Zugehörigkeitsmerkmal zu einer Verbindung gesehen, in der Schweiz scheint es Zugehörigkeit zu einer Gesinnungsgemeinschaft zu signalisieren.

Gemeinsam ist uns das Farben tragen, die couleurstudentische Tradition (trotz der Unterschiede im Detail, die es wohl auch innerhalb der Verbände gibt). Bildung spielt eine zentrale Rolle, ebenso wie Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft. Dieses wird gelenkt und geleitet durch unseren christlichen bzw. katholischen Glauben.

Der ÖCV besteht ausschliesslich aus katholischen Studenten. Wie würde eine Öffnung hin zu christlichen Farbentragenden das Wesen des ÖCV verändern?

Die Frage der Öffnung des ÖCV ist eine lange, oft und vieldiskutierte. Eine Öffnung des ÖCV für nicht-katholische Christen würde eine Verbreiterung bedeuten. Es gibt derzeit eher Stimmen dafür, Meinungen und Ausrichtung des Gesamtverbandes zu kanalisieren und gemeinsame Ideen in verschiedenen

Ad personam



Ewald Salzger

v/o Sturm ist Mitglied der K.Ö.H.V. Rugia Wien. Er ist 25-jährig, geboren in der Steiermark und römisch-katholisch. Sturm studiert Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Wien. Er ist vom 1. Juli 2012 bis zum 30. Juni 2013 Vorortspräsident des Österreichischen Cartellverbands (ÖCV).

Positionen zu schaffen, was derzeit vielfach schon schwierig ist. Eine Öffnung des Verbandes würde vermutlich das Gegenteil dessen bewirken und ist daher derzeit schwer vorstellbar. Andererseits können solche Veränderungen aber recht schnell passieren.

Der StV nimmt seit über 40 Jahren Frauen in seine Reihen auf. Wieso verschliesst sich der ÖCV vor einer solchen Öffnung?

Das Thema der Aufnahme von Frauen ist im ÖCV kein neues, aber ein sehr emotional diskutiertes. Seit Jahrzehnten gibt es Stimmen und Bestrebungen, Frauen die Möglichkeit zu eröffnen, in ÖCV-Verbindungen Mitglieder zu werden. Bisher haben alle in diese Richtung gehenden Vorschläge jedoch nicht die erforderlichen Mehrheiten gefunden.

Mehr Gegenwind schlägt Befürwortern der Frauenintegration dabei in der Aktivitas entgegen (in der Altherrenschaft wurde die entsprechende Mehrheit bereits erreicht). Sehr schwierig ist dieses Thema, weil die Debatte nicht sachlich verläuft, sondern sehr emotional geführt wird.

Beides ist wohl der sicherlich gerechtfertigten Befürchtung geschuldet, dass durch eine Vollintegration von Frauen viele Traditionen – Stichwort: Comment – überdacht werden müssten. Ein häufig genanntes Argument ist eine mögliche Spaltung von Verbindungen aufgrund gescheiterter Beziehungen zwischen Bundesgeschwistern.

Was unternimmt der ÖCV hinsichtlich der Nachwuchsförderung?

Von Verbandsseite ist hier in erster Linie die Bildungsakademie zu erwähnen. Jedes

Semester werden Seminare zu unterschiedlichsten Themen (Religio, Scientia bzw. Kultur, Soft Skills, usw.) angeboten. Jeder Fuchs hat zudem eine Studienwoche zu absolvieren. Dieses fünftägige Seminar ist eine Art «Crashkurs», in der unser Verband, seine Funktionsweise und Wesen von hochkarätigen Referenten vermittelt werden und der darüber hinaus der verbindungsübergreifenden Vernetzung dient. Erwähnen könnte man noch die finanzielle Förderung von Auslandssemestern für engagierte Cartellbrüder.

Welche Kommunikationsstrategie gegenüber einer interessierten Öffentlichkeit betreibt der ÖCV?

Das grössere Problem ist, eine interessierte Öffentlichkeit zu generieren. Die grossen Medien haben grossteils wenig Interesse am Verband, stehen dem ÖCV zum Teil sogar skeptisch bis ablehnend gegenüber, was meist ideologische Gründe hat. Der ÖCV äussert sich vor allem in Fragen der Bildungspolitik, und hier in erster Linie zu hochschulpolitischen Themen. Zum Teil äussert sich der ÖCV auch zu gesellschaftspolitischen Fragen, sofern sich ein klarer ÖCV-Standpunkt aus gefassten Beschlüssen oder unseren Grundsätzen ergibt.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte verfolgt der ÖCV, um dem Prinzip «Wissenschaft» gerecht zu werden?

Die inhaltlichen Schwerpunkte, mit denen wir uns auseinandersetzen, wechseln ständig. Verbindungen, Zirkel und der Vorort organisieren jedes Semester zahlreiche

hochkarätige Veranstaltungen zu unterschiedlichsten Themen. Besonders hervorragende Veranstaltungen werden zum Teil vom Verband finanziell gefördert.

Auch hier ist wieder die Bildungsakademie zu erwähnen, die durch ihr Seminarangebot den Mitgliedern auch nach Studienabschluss ein hochkarätiges und preiswertes Weiterbildungsangebot anbietet.

Der ÖCV unterhält eine Praktikantenbörse. Kannst Du uns erklären, wie dies funktioniert?

Hier haben Firmen die Möglichkeit, einer klar umrissenen Zielgruppe Jobs oder Praktika anzubieten. Umgekehrt können CVer, die bereits kurz vor dem Studienabschluss stehen, sich um diese Jobs bewerben. Voraussetzung ist die Mitgliedschaft in einer ÖCV-Verbindung, das Studium vorzugsweise an einer österreichischen universitären Einrichtung und ein nachweislich guter Studienerfolg.

Wie siehst Du die Zukunft Eures Verbandes bezüglich Nachwuchs, Frauen, Nicht-Katholiken?

Ich glaube, dass der ÖCV so schnell nicht aussterben wird. Es wird auch zukünftig bessere und schlechtere Phasen geben, was den Nachwuchszahlen angeht. Und es wird jedenfalls weiterhin über die Aufnahme von Nicht-Katholiken und Frauen diskutiert werden. Wenn der ÖCV seine Qualität und Schlagkraft beibehalten oder ausbauen will, wird er sich früher oder später auf ein Integrationsmodell für Frauen einigen müssen.

Interview: Thomas Gmür v/o Mikesch

25 ans du VfM

Une délégation du Comité Central s'est rendue le dernier week-end d'avril à Vienne pour y fêter les 25 ans du VfM. Pour rappel, la SES et le VfM se sont officiellement reconnu lors de la fête centrale de Sursee. Le long trajet en train ne démotiva pas du tout cette délégation qui, après avoir pris ses quartiers, s'est rendue à une dégustation de vin organisée dans la soirée. Pour nous, Suisses, goûter au vin

autrichien fut une expérience nouvelle mais non dénuée d'intérêt. Après avoir visité Vienne pendant la journée du lendemain, la délégation se rendit au Kommers du jubilé en début de soirée. Une salle comble assura une belle ambiance tout au long de la soirée. Par contre, pas facile pour la délégation de pouvoir charger entre des rangées de tables très proches les une des autres. La hauteur du couloir dans lequel les délégations

attendaient à une fois de plus fait honneur à la taille de notre drapeau. Ce problème peut se résoudre pas deux solutions : adapter la hauteur des salles à notre drapeau ou l'inverse. Ce petit soucis logistique terminé, la soirée continua dans différentes maisons d'étudiants au cour de Vienne, suivi le lendemain par un nouveau long trajet en train à destination de la Suisse.

Die Steinacher jubilieren

Die AV Steinacher feierte am letzten April Wochenende ihr 60jähriges Bestehen.

Am Freitag ging es mit dem Eröffnungskommers im Steinacherkeller los, bei dem mit Kuchen und in geselliger Runde ein erstes Mal mit dem speziell gestalteten Jubelbier angestossen werden konnte.

Früh am Samstagmorgen folgte bereits das erste grosse Highlight. Mit der Dampf-

lok Rosa bummelten wir in gemütlichem Tempo nach Heiden AR. Von dort zogen die Aktivitas zu Fuss und die Altherren mit der Kutsche weiter in die Gaststätte. Nach der genussvollen Verpflegung erfreuten uns die Altherren mit zahlreichen Anekdoten aus ihrer Zeit. Für die Interessierten war danach ein Rundgang geplant, bei der den Steinachern das Dorf Heiden und ihre Bewohner näher gebracht wurde. Anschliessend

fuhren wir wieder zurück nach St. Gallen und zogen gemeinsam ins Restaurant Lagerhaus, wo der eigentliche Jubelkommers stattfand.

Ein gut gefüllter Saal mit zahlreichen Chargierten sorgte für eine hervorragende Stimmung. Für die Unterhaltung und Lacher sorgte ein eigens engagierter Künstler, der auf charmante Art und Weise die Steinacher beschrieb und mit seiner Gitarre die Corona zum Mitsingen animierte. Mit schönen Danksagungen und zahlreichen mehr oder weniger rosafarbenen Geschenken fand der Festkommers sein Ende. Die feierfreudigen zogen danach wieder in den Keller und konnten den Abend, begleitet von den Klängen der Bierorgel, gemütlich ausklingen.

Der Sonntagmorgen bot für die Frühaufersteher mit dem Katerfrühstück für einen gelungenen Abschluss eines herrlichen Jubiläumswochenendes.

An dieser Stelle möchte sich die AV Steinacher nochmals bei allen Besuchern und Gratulanten herzlich bedanken.

Martin Bader v/o Nalle



Schw.StV feiert AKV Rauracia

Dem Organisationskomitee des Rauracia Jubiläums war Fortuna hold. Im Gegensatz zum verregneten Frühling schien am Wochenende des 12.–14. April die Sonne und viele Farbtragenden säumten die Strassen Basels um an den Feierlichkeiten der Rauracher teilzuhaben. Am frühen Samstagnachmittag trudelten die Chargierten aus nah und fern im Casino Basel ein. In einer kleinen Cortège wurde zum reformierten Münster marschiert, wo im Jubiläumsgottesdienst dem Geburtstagskind Ehre erwiesen wurde. Der ökumenische Gottesdienst hatte die Weihung der neuen Fahne zum Höhepunkt. Dabei wurde basierend auf der alten Fahne eine neue erstellt, mit der Veränderung, dass neu der

Zirkel mittig die Fahne verschönert. Nach dem Gottesdienst begann der Festakt, welcher durch die Reden von Regierungsrat Dr. Carlo Conti und dem Universitätsrektor Prof. Dr. Antonio Loprieno im Münster umrahmt wurde.

Anschliessend an die Messe folgte ein Fahnenumzug durch die Basler Altstadt mit allen Feiernden. Die musikalische Untermalung durch die Basler Mittwoch Gesellschaft umgab die Cortège, welche viele Schaulustige zum Mitwippen animierte. Im Stammlokal Rest. Löwenzorn bot der köstliche Apéro eine Verschnaufpause für die Chargierten. So hatte man die Zeit, sich in Gespräche zu vertiefen und Geschichten auszutauschen.

Gestärkt ging es nun am Abend zum letzten Höhepunkt dieses Wochenendes, dem Jubelkommers, unter der Leitung des Jubelfürsten André Berne v/o Verbiage im Stadtcasino. Nach einigen spannenden Reden – die Zentralpräsidentin forderte, beim nächsten Jubiläum alle Mitglieder zur Feier einzuladen (Anmerkung von Sarika) – fand dann leider der Kommers bereits auch wieder seinen Ausklang. So machte man sich auf den Weg in den Rauracherkeller oder das Restaurant Löwenzorn oder wohin einen die Füsse noch trugen.

Es war halt doch ein schönes Fest und hoffentlich folgen noch viele weitere!

Gabriel Sgier v/o Senn
und Katrin Stutz v/o Sarika

150 Jahre AKV Rauracia

Die AKV Rauracia durfte am Wochenende vom 13. und 14. April 2013 bei strahlendem Sonnenschein ihr 150-jähriges bestehen feiern.

Nach beinahe drei Jahren Vorbereitungszeit und intensiver Organisation konnten die Rauracher wundervolle Jubiläumsfeierlichkeiten ihrer Verbindung in Basel erleben.

Bereits am Freitagabend liess man die Geselligkeit nicht zu kurz kommen und so begann der erste inoffizielle Akt des Jubelfest, die «Ydringgede». Die besagte «Ydringgede» führte uns und die ersten Gäste aus den Block- und Freundschaftsverbindungen durch ganz Basel von Beiz zu Beiz und verfolgte dabei zwei Ziele: zum einen war es eine gute Einstimmung auf das Jubelfest und vereinte die Gäste, die bereits am Freitag in Basel eintrafen, zum andern war es aber auch eine gute Vorbereitung für die Stadt Basel auf ein Fest, das nicht alle Jahre stattfindet.

Obwohl alle wussten, dass der Wecker am Samstagmorgen früh klingeln würde, liessen sich einige nicht davon abhalten, die «Ydringgede» bis in die frühen Morgenstunden auszudehnen ...

Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit war es endlich soweit und das Jubelfest stand am Samstag vor der Tür. Auch das Wetter wollte uns, nach einem überdurchschnittlich nassen und kalten Frühling das Fest nicht verderben und zeigte sich von seiner allerbesten Seite.

Punkt zehn Uhr versammelte sich die Aktivitas im Stadtcasino; das Komitee schlüpfte in den Vollwuchs und die Füchse zogen ihre Bierjacken an. Mit Fürsten- und Fuchsmajorenstuhl, Fahne und Standarte, Bieruhr und Wappenschild und was sonst noch alles im Stammlokal und im Archiv zu finden war, zog die fröhliche Schar von Raurachern vor die Barfüsserkirche zum offiziellen Fototermin. Die Stimmung war schon frühmorgens ausgezeichnet und sollte den ganzen Tag hindurch nicht mehr absinken.

Nach dem Fototermin nahm man die Delegationen anderer Verbindungen in Empfang. Es standen Getränke und ein kleiner Imbiss bereit, damit der Gottesdienst



und der Festakt auch ja von keinem Schwächeanfall unterbrochen werden musste.

Gestärkt und erfrischt zogen die rund 25 Delegationen hinauf zum Basler Münster, wo sie festlich vom Stadtposaunenchor Basel, der zur Begrüssung der Fahnenlegationen vom Balkon des Basler Münster aus spielte, empfangen wurden.

Nach dem feierlichen Einzug der Fahnenlegationen eröffneten der Münsterpfarrer Prof. Dr. Lukas Kundert sowie der ehemalige Studentenseelsorger der Universität Basel und unserer Verbindung P. Bruno Brantschen SJ v/o Fontana den ökumenischen Gottesdienst. Der Münsterpfarrer gewährte uns im evangelischen Münster Gast-

recht und bot uns so einen würdigen Raum für das Fest. An dieser Stelle sei dafür noch einmal herzlich gedankt.

Im Anschluss an den Festgottesdienst folgte der offizielle Festakt mit der Weihe der neuen Fahne. Sowohl der Rektor der Universität Basel, seine Magnifizenz Prof. Dr. Antonio Loprieno, als auch die Regierung der beiden Basel, vertreten durch die Regierungsräte Dr. Marco Conti und Adrian Ballmer, richteten Grussworte an die Festgemeinde. Danach enthüllten die beiden Fahnenpaten Mei Bühler und Dr. Hanspeter Eckstein v/o Speutz die neue Fahne. Das Rauracherbanner wird seit je her vom selben Sujet geziert. Neu befindet sich zu-



sätzlich der Verbindungszirkel in der Mitte der Fahne. Das Weiss strahlt deutlich heller als beim Vorgängermodell und bringt frischen Wind in den StV-Fahnenwald. Die Feier wurde durch Darbietungen des Münsterchors und des Münsterorganisten Felix Pachlatko umrahmt.

Nach dem Festakt zog die fast 500-köpfige Festgemeinde mit einem Cortège durch die Altbasler Innenstadt zum Restaurant Löwenzorn, dem Stammlokal der AKV Rauracia. Angeführt wurde der festliche Tross von der Basler Mittwochgesellschaft, die mit ihren Tambouren, Piccolos und Stänzler-Uniformen die Aufmerksamkeit der Bevölkerung beim Einkaufsbummel am Samstagnachmittag auf uns lenkte.

Im altherwürdigen Restaurant Löwenzorn konnte man die ausgetrocknete Kehle benetzen und sich in diversen Prunksälen und im Innenhof beim Apéro-Riche verpflegen. Die Gläser die klangen und die Gesprä-

che ruhten keineswegs. Die alte Burschenherrlichkeit begann für manch einen wieder aufzuleben.

Die Zeit verging rasch und das Festvolk teilte sich langsam auf: die Damen kamen bei Simon Enzler in den Genuss des Appenzeller Humors und die Altherren und Gäste besuchten den Höhepunkt des Jubiläums, den Festkommers im Stadtcasino Basel am Barfüsserplatz.

Der rauschende Jubelkommers unter der Leitung des Hohen Jubelfürsten André Berne v/o Verbiage im Festsaal des Stadtcasino Basel setzte einen weiteren und festlichen Markstein der Jubelfestivitäten in Basel. Begleitet vom Bierorganisten AH Dr. Bruno Bühler v/o Nipp wurden viele fröhliche Cantus gesungen und verliehen dem Kommers so einen festlichen Rahmen. Die Verbindung durfte diverse Geschenke in Empfang nehmen, darunter auch eine vom Bund akademischer Blockverbindungen gespendete



Wappenlampe, die über dem Stammtisch im Restaurant Löwenzorn ihren Platz finden wird. An dieser Stelle sei für all die Präsente noch einmal herzlich gedankt.

Ein weiterer Höhepunkt des Kommerses war der Bändertausch mit unserer neuen Freundschaftsverbinding K.Ö.H.V. Carolina



Graz im ÖCV. Der erste Kontakt zwischen den beiden Verbindungen fand nach dem Zweiten Weltkrieg statt, als die Rauracia die Carolina beim couleurstudentischen Wiederaufbau tatkräftig unterstützen konnte. In den letzten Jahren hat sich der Kontakt zwischen den beiden Verbindungen wieder intensiviert. Zudem darf die Carolina heuer ihr 125. jähriges Jubiläum feiern.

Zur fortgeschrittenen Stunde endete der Kommers, das Fest ging aber ohne Unterbruch weiter. Im Restaurant Löwenzorn und im Rauracherkeller fand der Abend beim spendierten Mitternachtsimbiss seinen Abschluss. Im Keller herrschte eine feuchtfröhliche Stimmung, die mit dem Eintreffen der Basler Mittwochgesellschaft kaum mehr zu bremsen war. Der Keller wurde mit Gesang, Gepfeife und Getrommel in seinen Mauern erschüttert. Augenzeugen berichteten, dass die letzten Couleuriker den Keller um acht Uhr am Sonntagmorgen verlassen haben.

Der Sonntag wurde mit einem Gottesdienst mit dem neuen Studentenseelsorger

der Universität Basel P. Andreas Schalbetter SJ begonnen. Im Anschluss daran traf man sich abermals im Restaurant Löwenzorn zum Katerbrunch, der sich bis in die Abendstunden hinzog.

Im Nachhinein darf man mit Überzeugung sagen: S'war halt doch ein schönes Fest! Doch damit ein solches Jubiläum überhaupt realisiert werden kann, braucht es den Einsatz vieler Personen, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei:

- Dem OK unter dem OK-Präsidenten Dr. Elmar Koller v/o Glitsch für die Organisation
- Den Zelebranten der Gottesdienste Prof. Dr. Lukas Kundert, P. Bruno Brantschen v/o Fontana und P. Andreas Schalbetter für die feierlichen Messen
- Der Basler Mittwochgesellschaft, dem Münsterorganisten Felix Pachlatko, Prof. h.c. Kurt Widmer v/o Schubert sowie Dr. Bruno Bühler v/o Nipp für die musikalische Umrahmung

- Den Fahnenpaten Mei Bühler und Dr. Hanspeter Eckstein v/o Speutz für das neue Banner
- Und nicht zuletzt auch den Gästen, die dem Fest mit ihrem Erscheinen einen würdigen Rahmen boten.

Das Jubiläum mag zwar vorbei sein, das Jubeljahr geht aber weiter und lockt mit weiteren Anlässen in Basel und der ganzen Schweiz.

An dieser Stelle sei der Jubeltag am 11. August 2013 in Luzern erwähnt, wo in der Jesuitenkirche eine Orchestermesse mit der «Messa da gloria» von C. Puccini darboten wird. Hierzu sowie zum anschließenden Frühschoppen im Rathauskeller sind alle StVer und StVerinnen herzlich eingeladen.

Weitere Informationen und Fotos des Jubiläums sind unter www.rauracia.ch abrufbar.

Auf die nächsten 300 Semester!
Pro Deo et Patria!

Stefan Ledergerber v/o Possli, Redaktor



Foto: Michael Simonett

Helvetia Oenipontana

Neue Freundschaftsbandinhaber

Über Auffahrt feierte die HOe ihr 153. Stiftungsfest. Am Begrüßungsabend im Weinhaus Happ mitten in der Innsbrucker Altstadt konnten Senior Stephan Matthäus Obholzer v/o Gebro und Altherrenpräsident Josef Manser v/o Dr. cer. Gschobe eine grosse, muntere Schar von Farbenbrüdern und Farbenschwestern bei frohem Wiedersehen willkommen heissen. Am Freitagvormittag ging es in den Gnadenwald zum Kloster St.Martin, wo Tertiarschwestern des Hl. Franziskus leben und eine kleine Pension führen. Der Rektor des Canisianums P. Friedrich Prassl SJ v/o Faber stand dem Festgottesdienst vor und schilderte den Him-

mel, der sich niederkniet, weil wir Menschen zu schwach sind, selber hineinzukommen. Im Alpenhotel Speckbacherhof wurde ein reichhaltiges Mittagessen eingenommen. Am Abend beim Festkommers im Speisesaal des Canisianums empfingen P. Rektor Friedrich Prassl v/o Faber und Univ.-Prof. Dr. Otto Muck SJ v/o Steffl das Freundschaftsband der Helvetia Oenipontana. Faber bekam sein Vulgo in Bezug zu Petrus Faber (1506–1546), einer der ersten Gefährten des Ignatius von Loyola und erster Jesuit auf deutschem Boden. Faber war überzeugt, dass die Reform der Kirche von innen heraus erfolgt. Im Umgang mit Andersdenkenden und

Andersgläubigen hat er stets den Dialog gesucht. Steffl, an einem Stephanstag geboren und in Wien mit dem Stephansdom gross geworden, hat eine beachtliche Geschichte mit Studentenverbindungen. Er war dabei bei der Reaktivierung der AKV Aggstein Wien 1946 nach dem 2. Weltkrieg, er ist Mitglieder der AKV Tirolia Innsbruck seit 1963 und engagiert in der K.St.V. Rhenania Innsbruck. Der Ausklang erfolgte am Samstag im Augustiner Gastgarten des Stiftskellers. Die Altherrenschaft lädt am Montag, 5. August 2013, zum Sommerstamm nach Solothurn ein.



Es war halt doch ein schönes Fest!

Rückblick auf das 20-Jahr-Jubiläum der GV Pentheseilea

Am Wochenende vom 16./ 17. März 2013 feierte die Gymnasialverbindung GV Pentheseilea ihr 20-jähriges Bestehen. Im folgenden wollen wir das Jubiläum nochmals kurz Revue passieren lassen.

Das Jubiläumswochenende begann am Samstagabend mit dem Festakt. Rund 200 Couleurikerinnen und Couleuriker aus der ganzen Schweiz fanden den Weg nach Appenzell. Nach einem farbenfrohen Cortège durch die Hauptgasse führte die Jubelseniorita, Livia Wyss v/o Explora, gekonnt durch den Abend, wo die junge Jubilarin ganz im Mittelpunkt stand. 20 Jahre, ein runder und wichtiger Geburtstag, wie auch unser Gründungsmitglied und unsere Festrednerin Barbara Disler v/o Tamina immer wieder betonte, wurden ausgiebig gefeiert. Nicht nur die Stimmung war ausgelassen, sondern die GV Pentheseilea wurde auch reich beschenkt. Sie ist ab nun stolze Besitzerin eines einzigarti-

gen Senioritastuhls oder besser gesagt eines Thrones. Weiter wurde sie mit einem Bierstiefel, einer Fahnenstange und vielen Spenden beschenkt. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an all die edlen Spender. Der Mitternachtssnack bildete den Abschluss des Abends, was einige jedoch nicht davon abhielt, noch bis in die frühen Morgenstunden weiter zu feiern.

Weiter ging es am Sonntagmorgen mit dem Jubiläumsgottesdienst zelebriert von Pfarrer Stephan Guggenbühl und dem emeritierten Bischof Ivo Fürer v/o Zohm. Mitgestaltet wurde der Gottesdienst durch die Aktivitas der GV Pentheseilea, allen anwesenden Fahnenlegationen, sowie musikalisch von Sabrina Herzig v/o aMuse am Klavier, Sandra Wirth v/o Gracia an der Geige und Johann Manser an der Orgel. Anschliessend waren alle herzlich zum Apéro im Mesmerhaus eingeladen.

Nach dem Gottesdienst stand für alle Pentheseileanerinnen im Gymnasium St. Antonius ein herrlicher Brunch bereit. Mit Gipfeli, Zopf, Fleisch- und Käseplatte, Kuchen, Sekt zum Anstossen und vieles mehr konnten sich alle Anwesenden so richtig den Bauch vollschlagen.

Wir schauen auf ein tolles Jubiläumswochenende zurück und sprechen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle CouleurikerInnen und Gäste aus der ganzen Schweiz, an Pfarrer Stephan Guggenbühl, an Bischof Ivo Fürer v/o Zohm und an die Bevölkerung von Appenzell aus. Desweiteren möchten wir allen grosszügigen Spenderinnen und Spendern einen grossen Dank aussprechen. Ein besonderer Dank gebührt auch dem Jubel-OK und der Aktivitas, welche mit viel Herzblut ein atemberaubendes Jubiläumswochenende auf die Beine gestellt haben.

Eliane Manser v/o Arielle, OK



Cortège zum Kommers im Hotel Hecht



Festsaal



Jubiläumsgottesdienst



Altdamen der GV Pentheseilea:
Lumai, Celia und Rubin



Der neue Thron der GV Pentheseilea



Geschenkübergabe unserer
Patenverbindung der AV Welfen



Auch so können die Neuromanen mal ruhig gestellt werden



Ehrenphilisterin Heidi Ruckstuhl v/o Fauna und Regula Streule v/o Lumai



Jubelseniorita Livia Wyss v/o Esplora



Cortège zur Pfarrkirche St. Mauritius



Anwesende Fahndelegationen



Festrednerin Barbara Disler v/o Tamina



Fahndelegation GV Pentheseilea



Bischof Ivo Fürer v/o Zohm und Pfarrer Stephan Guggenbühl



Altdamenpräsidentin Corina Schmid v/o Celia



Beim anschliessenden Apéro: Celia und Esplora



Brunch im Gymnasium St. Antonius



«Murten ist für eine GV wie geschaffen»

Text und Bild: Manuel Inderbitzin v/o Spurt

Zum ersten Mal findet in Murten ein Zentralfest statt. Warum das Städtchen im Freiburger Seebezirk ideal für ein Zentralfest ist, und wie die Bevölkerung sich vorbereitet, erklärt OK-Präsident Hans Troller v/o Splitter.

Brig, Engelberg, Sursee oder Appenzell. Namen, die nach Zentralfest klingen. Warum Murten?

Bisher fand alle zehn Jahre ein Zentralfest in Freiburg i. Ue. statt – 2003 zum letzten Mal. Das Festkonzept im Forum Fribourg stiess im StV auf wenig Gegenliebe und die Bevölkerung war nicht motiviert, sich unter die Festgemeinde zu mischen. Also suchte der Freiburger Kantonalverband nach einer anderen Lösung.

Und da drängte sich Murten auf?

Ja! Murten mit seiner historischen Altstadt, dem See, der intakten mittelalterlichen Ringmauer und den vielen sympathischen Restaurants und Terrassen ist geradezu ideal.

Ad personam



Hans Troller
v/o Splitter (73),
AKV Alemannia
Freiburg i. Ue.,
K.D.St.V. Aleman-
nia zu Greifswald
und Münster im
CV, Palatia Solodo-
rensis, Personal-

manger im Unruhestand. Sein Lieblingsort in der Murtensee-Region: Auf dem Mont Vully, am liebsten bei klarem Wetter, wenn man den herrlichen Blick über den See bis zu den 4000ern der Berner- und Walliser Alpen so richtig geniessen kann.

Murten hat weder Gymnasium noch Universität.

Das stimmt. Aber in der Umgebung leben viele StVer und wir haben den Regionalverband Corona Moridunensis. Und Murten ist von den Universitätsstädten Freiburg, Bern und Neuenburg nur jeweils 20 Minuten entfernt.

Weiss Bevölkerung und vor allem das Gastgewerbe, was sie erwartet?

Wir haben Gastronomen, Vereine und die politischen Instanzen befragt – meine Leute im OK sind in Murten und Umgebung gut vernetzt. Alle sind positiv eingestellt und freuen sich, dass Murten sich als exzellente Gastgeberstadt präsentieren kann.

Und die Bevölkerung?

Um die Murtner behutsam an die Traditionen und Eigenheiten des StVs heranzuführen, haben wir im Vorfeld der GV eine spezielle Aktion geplant: Wir dekorieren zahlreiche Schaufenster in der Altstadt mit couleurstudentischen Gegenständen verschiedener Verbindungen und liefern Informationen dazu.

Reicht das?

Natürlich sind wir auch in den Lokalmedien präsent. Doch seien wir ehrlich: Man weiss erst, wie es an einem Zentralfest zu und her geht, wenn man selbst eines erlebt hat. So wie ich die Murtner einschätze, werden sie begeistert mitfeiern.

In welchen Bereichen wird die GV Murten neue Akzente setzen?

Wir werden einen klassischen Ball durchführen. Da kommen diejenigen, die gediegen geniessen und tanzen möchten auf ihre Kosten. Speziell ist auch, dass der Sonntagsgottesdienst wohl zum ersten Mal in

einer reformierten Kirche durchgeführt wird – zelebriert vom katholischen Bischof Charles Morerod. Natürlich sind sonst alle Programmpunkte eines Zentralfests enthalten – und natürlich wird Murten auch durch seinen Charme und seine zentrale Lage auf der Sprachgrenze Akzente setzen.

Wie ist der Stand der Arbeiten im OK?

Das Programm steht, die Reservationen sind getätigt und die Anmeldungen für Hotelzimmer und den Ball laufen. Wir sind in den verschiedenen Ressorts noch an den Feinarbeiten, aber die grossen Pflöcke sind eingeschlagen – die GV findet statt!

Was macht dir Bauchschmerzen?

Wir haben in Murten viele Hotels. Aber nicht genug, um alle Festbesucher im Ort unterzubringen. Mein Wunsch ist es, dass alle das Fest in vollen Zügen geniessen können, auch wenn sie 20 Minuten ausserhalb von Murten übernachten. Deshalb haben wir bis tief in die Nacht Shuttlebusse organisiert.

Wird sich Murten wie Brig, Engelberg Sursee oder Appenzell als traditioneller GV-Ort etablieren?

Ja, das ist meine Vision. Murten ist für ein Zentralfest wie geschaffen!

Zu dir persönlich: Warum engagierst du dich als OK-Präsident für dieses Zentralfest?

Ich habe diesen Job nicht gesucht. Nachdem ich die Machbarkeitsstudie geleitet und mich meine Freunde, die StVer aus dem Regionalverband Corona Moridunensis, aus dem OK lange genug bearbeitet hatten, habe ich das Amt voller Überzeugung übernommen. Es macht mir Freude, mich für den StV und Murten zu engagieren.

«Morat est d'ores et déjà une fête réussie»

Texte et illustration: Manuel Inderbitzin v/o Spurt

C'est une première pour Morat, chef-lieu du district du Lac, d'accueillir la Fête centrale de la SES. Le Président du comité d'organisation, Hans Troller v/o Splitter, expose sous forme d'interview les raisons pour lesquelles Morat est l'endroit idéal pour une telle fête et comment la population locale se prépare à cet événement.

Brigue, Engelberg, Sursee ou encore Appenzell sont des villes de Fête centrale appréciées des membres de la SES, mais pourquoi avoir choisi Morat?

Jusqu'à présent la ville de Fribourg accueillait la Fête centrale tous les dix ans. La dernière, en 2003, fut concentrée à Forum Fribourg; sa formule nouvelle n'enthousiasma pas les membres de la SES et la population locale fut quasi absente. C'est pourquoi le comité de l'Association cantonale fribourgeoise des Etudiants suisses a cherché en terre fribourgeoise un autre site.

Et c'est à ce moment là que Morat fut choisie?

Oui! Morat, son histoire, son lac, son enceinte médiévale, sa renommée touristique avec ses restaurants sympathiques et variés, est l'endroit rêvé pour une Fête centrale.

Mais à Morat il n'y a ni gymnase, ni université?

C'est juste, mais d'abord de nombreux membres de la SES vivent dans la région de Morat; ils sont réunis autour du comité régional très actif de la Corona Moridunensis. En outre Morat est idéalement centré, à

20 minutes des villes universitaires de Fribourg, Berne et Neuchâtel.

Est-ce que la population moratoise, tout comme le milieu de la restauration, savent ce que signifie concrètement d'accueillir la Fête centrale de la SES?

Grâce à mes collègues du comité d'organisation, tous intégrés dans le tissu social moratois, nous avons questionné le milieu de la restauration, les sociétés locales et les autorités pour savoir ce qu'ils pensaient de l'accueil d'une Fête centrale. Le résultat fut très positif; tous ont approuvé la candidature de Morat et se réjouissent désormais d'accueillir les nombreux participants à la Fête centrale.

Et les Moratois, comment réagissent-ils?

Les Moratois se familiariseront d'abord aux us et coutumes de la SES en parcourant la vieille ville; les commerçants exposeront dans leurs vitrines des clichés, des documents, des uniformes et des objets utilisés dans la vie estudiantine.

Est-ce suffisant?

Nous sommes également actifs sur la scène médiatique locale. Il faut néanmoins rester honnête. Pour connaître le déroulement d'une Fête centrale, il faut avant tout l'avoir vécu. Selon moi, les Moratois vont apprécier et participer à la Fête centrale 2013.

Quels seront les points forts de la Fête centrale de Morat 2013?

Le vendredi soir aura lieu un Bal traditionnel avec orchestre, payant et commençant pas un repas de gala. Dimanche matin, une première: la Messe chantée sera célébrée par le nouvel Evêque de Lausanne, Genève et Fribourg, Monseigneur Charles Morerod, dans une église réformée.

Pour le reste, le programme comporte tous les ingrédients usuels d'une Fête centrale. Par son emplacement géographique et son bilinguisme, ses murs et son lac, Morat va offrir une Fête centrale inédite et mémorable.

Où en sont les préparatifs?

Le programme de la fête est prêt, les réservations ont été effectuées; les inscriptions pour le bal et les réservations de chambres peuvent être effectuées. Pour le reste, nous sommes en train de peaufiner les détails. Le



travail de base étant effectué, la Fête centrale aura bel et bien lieu!

Qu'est-ce qui fait encore souci?

Morat compte pas mal d'hôtels, mais pas suffisamment pour loger tous les participants sur place. Mon vœu est que tout le monde puisse vivre pleinement la Fête centrale à Morat, malgré le trajet de 20 minutes que certains devront effectuer jusqu'à leur logement respectif. De notre côté, nous avons prévu des navettes jusque tard dans la nuit, afin que les participants puissent fêter autant qu'ils le souhaitent.

Est-ce que Morat deviendra comme Brigue, Engelberg, Sursee ou encore Appenzell une ville de Fête centrale?

Selon moi, Morat va devenir l'une de ces villes de Fête centrale.

Question plus personnelle, quelles ont été tes motivations pour le poste de Président du comité d'organisation de la Fête centrale de Morat 2013?

Je n'ai pas cherché à devenir Président, mais après avoir participé au lancement de la candidature de Morat 2013, les membres de ce comité m'ont abordé et m'ont convaincu de prendre cette fonction de Président. J'ai pris le mandat avec pleine conviction et j'ai plaisir de m'engager pour la SES ainsi que pour Morat.

Ad personam



Hans Troller
v/o Splitter (73),
AKV Alemannia
Freiburg i. Ue.,
K.D.St.V. Aleman-
nia zu Greifswald
und Münster im
CV, Palatia Solodunensis, Gestionnaire

de personnel retraité mais engagé. Un loisir favori dans la Région des Trois-lacs: une journée ensoleillée sur le Mont-Vully à contempler le lac avec les Alpes bernoises et valaisannes.



Anmeldeformular / Inscription

Zentralfest Murten, 6. bis 9. September 2013

Name/Nom _____ Telefon/Téléphone _____
Vorname/Prénom _____ Mail/Mail _____
Geburtsdatum/Date de naissance _____ Verbindung /Section _____
Adresse/Adresse _____ Vulgo/Vulgo _____

Anreise per/Voyage en Privatauto/voiture Öffentliches Verkehrsmittel/transport public

Obligatorischer Festführer / Carnet de fête obligatoire

Der Festführer (CHF 25.00) ist obligatorisch. Inbegriffen sind ein Festabzeichen und eine Fackel. Das Festabzeichen ist zum Bezug einer Fackel vor Ort.

Le carnet de fête (CHF 25.00) est obligatoire. Sont compris l'insigne de fête et le flambeau. Sur place l'insigne donne droit à recevoir un flambeau.

Katerbummel (Montag, 09.09.2013)

Ich nehme voraussichtlich am Katerbummel teil. / *Je participerai probablement au Katerbummel.*

Für die Priester / pour les prêtres

Ich werde am Festgottesdienst konzelebrieren und die Albe mit grüner Stola mitbringen. / *Je participerai à la messe et prendrai avec moi l'aube et l'étoile verte.*

Unterkunft / Logement

Ich möchte eine Unterkunft für Folgende Nächte reservieren / *Je souhaite réserver les nuits suivantes:*

<input type="checkbox"/> 05./06.09.13	<input type="checkbox"/> 06./07.09.13	<input type="checkbox"/> 07./08.09.13	<input type="checkbox"/> 08./09.09.13
Donnerstag auf Freitag	Freitag auf Samstag	Samstag auf Sonntag	Sonntag auf Montag
<i>Jeudi à vendredi</i>	<i>Vendredi à samedi</i>	<i>Samedi à dimanche</i>	<i>Dimanche à lundi</i>

Hotel

Preise/Person/Nacht (inkl. Frühstück, Service, MwSt. und Aufenthaltstaxen) / *Prix/personne/nuit (petit déjeuner, service et taxes compris)*

Kat. A (5*****)

Einzelzimmer/simple CHF 410.00 – 650.00
 Doppelzimmer/double CHF 285.00 – 380.00

Kat. B (3*** - 4****)

Einzelzimmer/simple CHF 200.00 – 245.00
 Doppelzimmer/double CHF 130.00 – 175.00

Kat. C (3****)

Einzelzimmer/simple CHF 145.00 – 175.00
 Doppelzimmer/double CHF 105.00 – 160.00

Kat. D (B&B, 2** - 3****)

Einzelzimmer/simple CHF 85.00 – 145.00
 Doppelzimmer/double CHF 85.00 – 105.00

Bei Kat. C und D Bad/Dusche/WC nur in einigen Zimmer. / *En Cat. C et D bain/douche/WC uniquement dans quelques chambres.*

Falls Doppelzimmer: Name Zimmergenosse _____
Pour ch. double: Nom du/de la camarade de chambre _____

Gemeinschaftsunterkunft / dortoir

Preise pro Person und Nacht / *Prix par personne et par nuit*

(inkl. Frühstück (ausser Zivilschutzanlage), Service, MwSt. und Aufenthaltstaxen) / *petit déjeuner (sauf à l'abri de prot. civile), service et taxes compris*

Mehrbettzimmer / *Chambre avec plusieurs* CHF 40.00 – 55.00
 Massenlager / *Dortoir* CHF 35.00 – 50.00 Damen / *dames* Gemischt / *mixte*
 Strohlager / *Dortoir sur la paille* CHF 30.00 Damen / *dames* Gemischt / *mixte*
 Zivilschutzanlage / *Abri de protection civile* CHF 25.00 (ohne Frühstück/sans petit déjeuner)

Konditionen / Conditions

Die Zahl der Zimmer in Murten ist begrenzt. Mehrere Hotels befinden sich deshalb in der Region. Nach Eingang der Anmeldung wird die Rechnung zugestellt. Die Zahlungsfrist ist der Montag, 29. Juli 2013. Für spätere Zahlungseingänge kann die Hotelreservation nicht garantiert werden. Bei Annullierung besteht kein Anspruch auf Rückerstattung. Der Festführer und das Festabzeichen wird beim Check-In im Hotel abgegeben. Bei Übernachtung in einer Gruppenunterkunft, kann der Festführer und das Festabzeichen während dem Fest im Tourismusbüro abgeholt werden. *Le nombre de chambres à Morat est limité. Plusieurs hôtels se trouvent donc dans la région. Lors de la réception de votre inscription, une facture sera établie. Le délai de paiement est le lundi 29 juillet 2013. Pour tout versement effectué plus tard, il ne sera pas possible de garantir une réservation d'hôtel. Il n'y a pas de droit au remboursement en cas d'annulation. Le guide et l'emblème seront transmis lors de l'enregistrement à l'hôtel. Les personnes qui logent dans un hébergement de groupe peuvent retirer ces éléments à l'office du tourisme durant la fête.*

Ort, Datum / *Lieu, date* _____ Unterschrift / *signature* _____

Anmeldung bis zum Montag, 29. Juli 2013 an / *Inscription jusqu'au 29 juillet 2013*
Murten Tourismus, Postfach 210, 3280 Murten, Tel. 026 670 51 12 / *info@murtentourismus.ch*

Alemannia

Nun ist es da, das Ende eines intensiven aber schönen Semesters! Im Rahmen der Schlusskneipe wurde der Fürst des Sommersemester



2013, Michael Amrhein v/o Dui, in einem feierlichen Rahmen abgesetzt. Die Geleite der Verbindung wird bis zum Beginn des Wintersemester 2013 Richard Hinrichs v/o Niño führen. Doch gehen wir doch an den Beginn des Semesters! Das Semester begann mit der Eröffnungsmesse, gefolgt vom Eröffnungskommers. Neben dem Dui als Fürsten wurde Dominic Tschümperlin v/o Herr als Fuxmajor, Gabriel Moser v/o Horus als Consenior und Pascal Näf v/o Granit als Aktuar eingesetzt.

Im Sommersemester 2013 standen einige Anlässe mit anderen Blockverbindungen an. Sie waren alle durchwegs positiv und halfen dazu, die alten Banden der Freundschaft enger zu schnüren. So reiste man nach St. Gallen, um im Rahmen der Blockfackel die Bodania zu besuchen. Wegen einigen Umleitungen und Verspätungen war der Besuch jedoch sehr kurz, dafür umso intensiver. Wie jedes Jahr fand auch der Alegunder zusammen mit der Burgundia in Flamatt statt.

Im Rahmen aller Blockverbindungen traf man sich zum Blockkommers, der sehr gut und strukturiert organisiert war.

Die Rauracia lud in diesem Semester ausserdem zum Jubilieren nach Basel ein. Auch dieser Einladung folgten wir und genossen die tolle Stimmung am ganzen Wochenende.

Auch mit anderen Verbindungen auf Platz Freiburg führten wir einige Anlässe durch. Da sind die Platzeröffnungskneipe, der Tour-de-Suisse-Stamm zusammen mit der Leonina und das Grillfest im Stauerheim zu nennen. Auch das waren gesellige und freundschaftliche Anlässe.

Der grösste Anlass auf Platz war jedoch wie in jedem Sommersemester die Platzfuxenrallye. Es ist eine wunderbare Möglichkeit, die anderen Verbindungen und Sitten kennenzulernen. Am Ende traf sich der ganze Platz im Schwanen zu einem schönen und geselligem Zusammensein.

Im eigenen Rahmen wurde die Fuxenrallye durchgeführt. Die Fuxen durften in Gruppen die ganze Schweiz bereisen und dabei AHAH aus den verschiedensten Regionen kennenlernen. Der Dank für diesen generationenübergreifenden und tollen Anlass geht an den Fuxmajoren für seine tolle Organisation.

Auch ein Biercup wurde in diesem Semester wieder abgehalten. Historisches geschah, als Kölbener v/o Norm endlich die Trophäe in die Höhe stemmen durfte, nachdem er doch einige Se-

mester nur knapp daran gescheitert war. Herzliche Gratulation!

In Form eines Bummels wollte uns der Fürst seinen Heimatkanton näher bringen, deshalb reisten wir zusammen mit ihm nach Nidwalden. In einem gemütlichen und geselligen Rahmen durften wir einen der schönsten Flecken Erden in der Schweiz von seiner prächtigsten Seite kennenlernen.

Auch das Schw. StV-Fussballturnier stellte uns in diesem Semester wieder auf die Probe. Unter der Leitung des Consenioren schaffte es das Team seit langem wieder einmal über die erste Runde hinaus. Rund um das Fussballturnier fanden auch wieder die Afterparty am Nachmittag auf der Terrasse und der Mittelschulstamm am Vorabend im Carnotzet statt. Es durften Personen aus Verbindungen aus der ganzen Schweiz im Alemannenhaus begrüsst werden. Die ausgelassene Stimmung hielt bis in die späten Abendstunden und wird wohl noch vielen in Erinnerung bleiben.

Nicht zu vergessen in diesem Semester sind natürlich die Burschifikationen von drei Mitgliedern unserer Verbindung. So dürfen sich Mattle v/o Winglet, Jossen v/o Alpha und Hinrichs v/o Niño nun das rot-weiss-grüne Band um die Brust schlingen. Wir gratulieren herzlichst zum Bestanden Burschenexamen und wünschen weiter viel Erfolg mit den kommenden Aufgaben in der Verbindung.

Und so kommen wir nun doch wieder zum Ende. Wir danken herzlich dem abgesetzten Komitee für die geleistete Arbeit und wünschen dem eingesetzten Ferienkommissären viel Erfolg für die Semesterferien.

Pascal Näf v/o Granit_{xxxxx}

Arvésia

Des nouvelles du sud

Semestre fort en émotions car animé par quelques problèmes de logistiques. En effet, nos Fûchse ont froid, et cela faute de toit. Notre société d'étudiants, pour la première fois de son histoire, se retrouve sans local fixe. C'est la bulle, disent les anciens. La mission du semestre était donc claire, six mois pour séduire l'héritière du plus grand domaine. Hélas, les charmes ravageurs de nos don Juan n'ont su pourfendre même l'armure de la fille du fermier. Ça aussi il faudra leur apprendre. Qu'à cela ne tienne, les lieux pour tenir un stamm ne manquent pas. Cette expérience nous a même permis de nous ouvrir au monde des rues genevoises. Notre présence souvent bruyante nous a offert de rencontrer de nouvelles casquettes amicales. Les leurs sont bleus, ils nous adorent. Pas une soi-

rée sans qu'ils nous invitent dans leur local. Ils ont même des dortoirs, leurs anciens mettent les moyens. C'est la crise, mais on se marre bien. Douze membres dont deux nouveaux en 2013, et des gentlemen s'il vous plaît. Il faut dire que le recrutement doit être des plus sélectifs. À l'heure où les «couguars» entrent dans le dictionnaire, notre club souffre. Comment Voltaire peut-il rivaliser avec Facebook? Comment développer l'esprit critique de nos jeunes quand les écrans pensent pour eux? Un défi pour la SES et pour toutes les sections. Défis auquel il faut se préparer. Un rendez-vous à ne pas manquer et que nous ne manquerions pour rien au monde, la fête centrale. Merci déjà aux Moratois qui nous accueillent. Que la fête soit belle.

Vos Arvesiens. Guillaume Pedrazzini v/o Chauvin

Berchtoldia

Mit dem gemütlichen Skiweekend mit den Wikingern sind auch wir positiv ins Semester gestartet. Nur



wenig später platzte unser Stammtisch aus allen Nähten am Stamm mit der Burgundia. Immer mehr Tische mussten wir anhängen, bis wir schliesslich die halbe Gaststube durchquert hatten. Das Highlight im März war jedoch ohne Zweifel die St. Patricks Kneipe. Bei irischem Bier und Cidre haben Berchtolder, Mittelschüler und weitere Gäste ausgelassen bis in die frühen Morgenstunden gefeiert. Der Osterstamm mit der Waldstättia war dementsprechend etwas beschaulicher, auch wenn er Schauplatz einer grausamen Enthauptung war. Am diesjährigen Souper lauschten wir gespannt den Ausführungen von AH Qualm über die positiven und negativen Aspekte des Telefon-Marketings. Es ist nur verständlich, dass unsere zahlenmässig stark geschrumpfte Aktivitas doch recht froh war, als es anschliessend wieder etwas ruhiger zu und her ging.

Die Euphorie darüber, dass die Fuxen dem Salon zahlenmässig Paroli bieten, ist mittlerweile auch verflogen. Ein Austritt, eine Abwesenheit wegen eines Auslandsemesters und zwei baldige Burschifizierungen haben die Situation im Stall stark relativiert. Dennoch kämpfen wir weiter, um unseren Stammbetrieb nicht reduzieren zu müssen. Nur schade, dass unsere Altherren die viel benötigte Unterstützung in Form von Präsenz nicht zu geben vermögen.

Trotz aller Widrigkeiten sind wir motiviert und beweisen, dass die Qualität der Anlässe nicht von der Quantität der Teilnehmenden abhängt. Wenn ihr euch davon selbst überzeugen möchtet, dann kommt vorbei! www.berchtoldia.ch

Manuela Ulrich v/o Scuba_{xxxx}

Bodania

Das vergangene Herbstsemester stand ganz im Zeichen der Akquisition von neuen Mitgliedern. Nun galt es im Frühlingsemester die vielen neuen Fuchse zu schulen und optimal in die Verbindung einzugliedern. Eine erste Gelegenheit bot sich dazu beim Verbindungsworkshop. Dieser zog sich über ein Wochenende hin und fand in Kaubad (AI) statt. Ziel des Workshops war es, eine Charta auszuarbeiten die unsere Werte und Ideale widerspiegeln soll. Nach intensiven Diskussionen innerhalb der Aktivitas, sowie im Dialog mit den zahlreich erschienenen Altherren konnte unser Wertekatalog klar definiert und ausgearbeitet werden.

Am 14. März fand die wahrscheinlich mit Abstand aller kürzeste Blockfackel seit der Gründung des Blocks statt. Nur für gerade 15 Minuten weilte die spärlich erschienene Delegation der Alemannia in unserem Bodanerkeller. Der Grund für ihren Blitzbesuch liess sich trotz angestrebter Nachforschungen nicht eruieren. Spekulationen über mangelnde Trinkfreude seitens der Alemannia wurden laut.

Eine Woche darauf begab sich die Bodania auf Achse und besuchte die Kyburger in Zürich. Bei diesem bedeutend längeren Anlass wurden neue wie alte Freundschaften gepflegt. Natürlich durfte auch eine Bierstafette mit siegreichem Ausgang für die Bodania nicht fehlen.

Während des Semesterbreaks nahmen vier waghalsige Fuchsen, unter anderem der Schreibende, die Mühen auf sich und stellten sich der happigen Burschifikation. Schlussendlich durften die Scheissfuchsen nach vielen überwundenen Strapazen und Prüfungen den hochwohlloblichen Stürmer entgegennehmen!

Im weiteren Verlauf des Semesters wurde die Freimaurer Loge Concordia St. Gallen anlässlich eines WAC besucht. Spannende Gespräche über diese oft als ominöser Geheimbund verschriene Organisation wurden geführt.

Am 25. April folgte ein weiteres Highlight dieses Frühlingsemesters. Die Aktivitas erhielt die Chance, sich an einem Karriereworkshop mit verschiedenen Altherren über die persönliche Karriereplanung auszutauschen. Die Aktivitas dankt an dieser Stelle noch einmal für diesen sehr aufschlussreichen Anlass! **Philipp Ladner v/o Syntax**



Burgundia

Das 297. Semester der Burgundia wurde mit Sang und Klang eingeleitet! Gleich zu Beginn durften wir drei neue Fuchsen taufen – es sind dies Alphons Schmidt v/o Ovo, Lucian Hunger v/o Bär sowie Flavio von Rickenbach v/o Demian – und so können wir uns jetzt über einen Stallbestand von fünf Mann erfreuen. Ein zweiter Höhepunkt folgte schon kurz darauf als wir eine hochwohllobliche Rauracia sowie eine nicht minder ehrenwerte Turicia zum traditionellen Orangeblockkommers nach Bern einladen durften. Nach einer gemeinsamen Fuchsensschulung ging es dann auch sogleich ans Eingemachte als sich über dreissig Blöckler bei Bier und Gesang am Kommers einfanden, um die Eigenheiten der unterschiedlichen Kommentare zu praktizieren und teilweise auch schmerzlich zu lernen. Zudem konnte auch die Freundschaft zur Berchtoldia an einem gemeinsamen Stamm weiter gefestigt werden. Nach einem etwas ruhigeren Monat gingen wir dann nach Basel um gemeinsam das 150-Jahr-Jubiläum der Rauracia zu feiern. Dazu möchten wir nochmals gratulieren sowie die Gelegenheit nutzen um uns für das schöne Fest zu bedanken. Doch auch die Alemannia kam dieses Frühlingsemester wieder in den Genuss zusammen mit uns den alljährlichen Alegunder und damit der langwährenden Freundschaft zwischen den beiden Verbindungen zu huldigen. Im Moment freuen wir uns besonders auf den Grand Prix in Bern, wo auch wieder einige Burgunder ihre Ausdauer unter Beweis stellen werden. Damit uns dabei die Energie nicht ausgeht, treffen wir uns aber zuerst zu einer ordentlichen Portion Spargeln oder, für die etwas unkultivierteren, einem Schnitzel mit Pommes Frites.

Nicolas Annen v/o Lösch



Glanzenburger

Wenn die Superlative ausgehen ...

Die etwas längere Zeitspanne der aktuellen Vereinschronik beinhaltet beinahe das ganze Frühlingsemester, wobei ich mich wie üblich fast ausschliesslich mit Superlativen wie Highlight und dergleichen ausdrücken könnte. Ich überlasse die Würdigung dieses Mal jedoch dem Leser und lass die Fakten allein sprechen:

- Bier-Cup mit dem Senior Fuego als Gewinner
- Kandidatenseminar-Stamm mit grosser Präsenz der Glanzenburger (Referat zur StV-Geschichte von Immun, Chargierseminar mit Virus, Leitung des Seminars durch Schärbe, Host des gut besuchten Stamms am Abend)



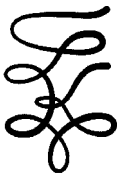
- Hochspannender WAC am Flughafen Zürich mit Besichtigung des Operation Centers und des swissport
- Skiweekend auf dem 3000m hohen Berghaus Diavolezza anfangs April
- Fuxenbummel zu den drei Gründerburschen Mops, Dax und Schwänzli nach Basel und Freiburg i.Br. inkl. Besuch der KDB Normannia
- Teilnahme an der SoLa-Stafette zusammen mit der Orion

Spezielle Hervorhebung verdient der erstmalig ausgetragene Anekdotenstamm, bei welchem speziell Altherren der ersten drei Dekaden dazu motiviert wurden, Anekdoten aus ihrer Aktivzeit zum Besten zu geben – mit überwältigendem Erfolg dank über 40 Altherren, die diesen Mittwochstamm besuchten und die Aktivitas absolut begeisterten! Auf viele weitere faszinierende und berauschende Abende in der Rheinfelder Bierhalle – auch immer wieder gerne mit Gästen aus dem Schw.StV! **Silvan Weber v/o Schärbe G!**

Kybelia

Obwohl das Wetter dieses Semesters auch die grössten Optimisten zum Seufzen brachte, liessen wir uns davon nicht beeindrucken und setzten an, um etwas gegen den «Grau in Grau und viel zu nass»-Blues zu machen. Gleich zum Start des Semesters wurde den kalten Temperaturen mit einer Feuerzangenbowle – oh Verzeihung, ich meine natürlich mit einem Krambambuli – und dazu passendem Film getrotzt. Unsere Herzen erwärmten sich dann aber spätestens an den Jubliäen von zwei geschätzten Stv-Verbindungen, der Penthesilea und ein wenig später der Rauracia. Diese Anlässe, und natürlich auch der kurz darauf folgende eigene Geburtstagskommers, zeigten wiederum das grosse Geschenk, welches wir auf Grund unserer Mitgliedschaft in einer Studentenverbindung erhalten: das intensive Gemeinschaftsgefühl und unerwartete Freundschaften, die bis ins Ausland reichen können. So möchte ich unseren beiden Mitgliedern, Chantal Bongni v/o Pinch und Nathalie Raetzto v/o Jovita ganz herzlich zu ihrem Bachelor Diplom gratulieren.

Weitere Höhepunkte dieses Semesters waren die beiden WAC, wobei sich der erste mit einem Vortrag von Prof. Dieter Imboden, ehemaligem Präsident des SNF, theoretischer zeigte als der zweite WAC, der die Kybelianerinnen in eine Autowerkstatt führte und zu beweisen vermochte, dass sich Frauen ganz und gar nicht ungeschickt anstellen und sogar Rekorde aufstellen im Schneeketten montieren.



Gespannt sind wir nun in den verbleibenden Wochen des Semesters auf die Leistungen unserer zwei BuAsp, wobei sie sich bis hierhin doch schon sehr gut geschlagen haben und freuen uns, am Schlusskommers hoffentlich alle auf das von jedem Einzelnen geleistete anzustossen und gemeinsam mit grosser Vorfreude in die Zukunft zu blicken, speziell natürlich auf das nahende Zentralfest in Murten.

Sub Specie Aeternitatis!

Désirée Riethmann v/o Médaille_{xx}

Lémania

Durant ce semestre, plusieurs stamms sympas bonnards ont permis aux Lémaniens de perfectionner leur talent d'artiste. Lors d'un mercredi froid, chaque Lémanien a pu améliorer ses performances d'acteur lors d'un agréable stamm production dans lequel le nouveau pape élu François, Monk ou même notre ami Depardieu accompagné de Poutine sont devenus l'espace d'un instant des amis de l'amitié, de la science et de la vertu. Dans un stamm plus ordinaire, la Lémania fut acclamée par la Pinte Beson pour une chanson réalisée a capella grâce à la visite des amis de cours de notre président Ouestern Spaghetti.

Un autre mercredi inoubliable a permis une préparation olympique pour le voyage en Belgique. Sous l'impulsion de notre Pinceau national, le stamm «À FOND» a mis en avant des jeux à boire multiples qui a suscité un engouement inégalé ! Pour preuve, deux membres du comité central ont fait le déplacement à Lausanne pour cette soirée bien arrosée: Val_dor et Schinkli.

Le meilleur de la chronique pour la fin: LA Belgique une foué ! Pour reprendre les premiers mots de remerciement de notre FM Mit'cha-Myt'cha: «C'est toujours un plaisir de revenir en Belgique pour retrouver les souvenirs oubliés de l'année précédente!» Cependant cette année, ce ne fut pas forcément les Lémaniens qui auront des souvenirs vagues de la soirée. En effet, c'est avec brio que deux belges furent ridiculement enterrés par la puissance lémanienne. Avec tout autant de fierté, il est à relever l'exploit de St Bernard qui réussit à manger les six plats d'un banquet bien garni. Cependant, la Belgique ne serait pas la Belgique sans des faits oubliés ou à oublier. D'autres membres revinrent en Suisse en ayant perdu leur dignité ainsi que leur queue en ce qui concerne notre FM Mit'cha-Myt'cha. Il reste cependant à relever la présence à partir de jeudi déjà de Val_dor et Schinkli qui annoncèrent rapidement l'arrivée des Suisses dans ce plat



pays. C'est ainsi que les nouveaux arrivés furent accueillis dans «le Vieux Port» par le serveur: «Oh mais vous z'êtes suisses? Vous connaissez Val_dor? Car il m'a posé des quiches sur la table là!». Autrement dit, la Lémania est venue, on l'a vue et elle a vaincue!

Pour ce qui est du futur, une soirée à Zelig nommée Belle Epoque, une virée Pédalo-Grillade ainsi que la traditionnelle Kneipe de clôture permettront certainement de faire vivre encore un peu plus notre belle société: Vivat, Crescat, Floreat Lémania!

Samuel Cotture v/o Tuckson

Leonina

«Es räblet!»

Mit einem Kommers startete die Leonina in das neue Semester. An diesem Abend konnten wir zwei neue Mitglieder in die Verbindung aufnehmen. Aus drei möglichen Vulgovorschlägen, eine exquisite Besonderheit der Leoniner, wählten Juliette Mathier den Namen Marble und Florence Stempfel den Namen Nevis. Wir begrüssen euch herzlich in der ehrwürdigen und durchlauchten Gesellschaft der Leonina und wünschen euch viel Spass und unvergessliche Momente! Zu diesem Zeitpunkt bewohnten tatsächlich 13 Fuxen den Stall, eine stattliche Zahl! Inzwischen ist diese jedoch etwas zurückgegangen, da Mitte April mit Jordan v/o Marea, Roos v/o Bagheera und Widmer v/o Lava drei Fuxen den Weg auf den Hohen Olymp (Burschensalon) mit Bravour geschafft haben! Gleichzeitig konnten auch Villiger v/o Lolli als Bursche und Schuler v/o Martinet als Verkehrsgast in die Leonina aufgenommen werden. Es tut sich also was bei den Leos! Getreu nach unserem Semestermotto: Es räblet...! Was war nebst diesen erfreulichen personellen Neuigkeiten sonst angesagt? Wiederum standen traditionelle Zwei-, bzw. Mehrfärber auf dem Programm: Zum einen waren wir zu einem Tour-de-Suisse-Stamm bei der Alemannia im Carnotzet eingeladen, an welchem Schnäpse aus verschiedenen Regionen der Schweiz gekostet werden konnten, zum andern machte erneut der Stiefel seine Runde und zwar diesmal zusammen mit der gastgebenden Berchtoldia und der Rezia im herrschaftlich-ritterlichen Berchtolder-Keller zu Bern.

Auch ein Leo-Rudeltreffen wurde durchgeführt: An einem sonnigen Frühlingstag ging es nach einem ausgiebigen Apéro in drei Gruppen durch unsere Alma-Mater-Stadt auf die Jagd nach den richtigen Antworten. Als Preise winkten Schokoladen von Villars! Abgeschlossen wurde der Altherren-Aktiven-Anlass mit einer Grillade im Haus



Kairos und einem Burschifizierungs-Kommers im Schwanen. Einige Leos machten sich schliesslich auf den Weg nach Appenzell, wo auf das 20-jährige Bestehen der Penthesilea angestossen werden konnte. Ein herzliches Dankeschön an unsere Patenverbindung für diesen unterhaltsamen und erfreulichen Abend! Und auch ein herzliches Dankeschön an unsern Altherr Gschwend v/o IKEA für das deliziose und reichliche Mittagessen am Sonntag darauf. Nun lasst uns weiterschreiten im Semester, welches leider bereits wieder sehr bald zu Ende geht!

Raimund Süess v/o Palio_{xxx}

Lepontia

L'attività di Lepontia nel 2013 è iniziata il 19 gennaio, a Locarno, con un incontro con la prof.ssa Renata Broggin, incentrato sulla figura del diplomatico ticinese Franco Brenni, ambasciatore all'Avana e a Lisbona. Domenica 17 febbraio a Mendrisio la cerimonia di accoglienza dei nuovi soci. Seguendo l'antico rituale della Bernensis sono stati accolti in Lepontia Linda Casanova, v/o Amaranta, Ares Bernasconi, v/o Giurato, Vincenzo Pacillo, v/o Canun, Francesco Lepori, v/o Perry Mason, Pascal Cattaneo, v/o Neostico, Adolfo Jiménez, v/o Prestinus.

Il 18 marzo i Leponti si sono ritrovati alla Fattoria Moncucchetto di Lugano per l'assemblea ordinaria annuale. Il Presidente Alessandro Simoneschi v/o Schymanschy ha ripercorso le attività del 2012 sottolineando la vitalità della società, rappresentante della SSS a sud delle Alpi, e ricordando come da tempo l'arrivo regolare di nuovi soci ne assicuri la continuità nel futuro. Ha poi ricordato la creazione del sito internet www.lepontiacantonale.ch, un nuovo importante canale di comunicazione, utile per fare conoscere la società. In seguito, l'Ing. Fulvio Caccia e il Dr. Remigio Ratti ha presentato una relazione del titolo «Il Concilio Vaticano II a cinquant'anni dalla sua apertura: l'attualità della costituzione pastorale Gaudium et Spes»

Infine, lo scorso 20 aprile, visita al Corriere del Ticino, con la relazione dell'Avv. Fabio Soldati su «La stampa scritta e i nuovi media».

Neu-Romania

S'Feiern nicht versäumen!

Die Neu-Romania, wie sie debattiert und tanzt – so könnte man die ersten Wochen der Jubiläumsfeierlichkeiten zusammenfassen. Zu Ostern stand zunächst einmal die Burgenfahrt nach Rudersberg bei Stuttgart, von vielen liebevoll «Schwäbisch-



Pergine» genannt, auf dem Programm. Eine illustre Schar Neu-Romanen begab sich für ein ausgedehntes Wochenende auf Burg Waldenstein ins nördliche Nachbarland, um über die Zukunft der Verbindung zu diskutieren, die ja mindestens noch weitere 75 Jahre bestehen soll. Wenige Wochen später stand dann der Ball auf dem Programm, der dank zahlreicher Anmeldungen und einem perfekt orchestrierten Programm zur rauschenden Gala avancierte. Die nächsten Feierlichkeiten finden im Juli statt, wo einige Neu-Romanen für eine Woche an der dalmatinischen Küste in See stechen werden. Am 26. Juli wird in Freiburg schliesslich die denkwürdigste Scheidung der letzten 75 Jahre würdig gefeiert. An dieser Stelle herzlichen Dank an alle OK-Mitglieder unter OK-Präsident Derendinger v/o Gnu für die geleisteten Dienste. Des Weiteren freut sich die Neu-Romania, ihrem Altherren Brändle v/o Iglu herzlich zur Ernennung als Chefarzt des Fachbereichs Innere Medizin/Hausarztmedizin am Kantonsspital St. Gallen gratulieren zu können. Es darf also aus vielfachem Grund weitergefeiert werden am Strand der alten Saane.

Kilian Ebert v/o Fanat

Notkeriana

Die Sommerzeit naht

In diesem Semester sollte unsere Verbindung die Beziehung zu anderen Verbindungen pflegen, dementsprechend präsentierten sich unsere Anlässe – eine feuchtfröhliche Kreuzkneipe mit der Zofingia HSG, ein festlicher Anlass mit der Kybelia und eine traditionelle Fleischorgie mit den Steinhachern standen in St. Gallen auf unserem Programm. Wir blieben aber nicht nur in St. Gallen, sondern besuchten in Winterthur die FHV Turania zusammen mit der AB Glanzenburger und statteten dem schönen Appenzell einen Besuch ab, um mit den Rotachern und der Penthesilea ein Bier zu geniessen. Auch intern wurde unsere Freundschaft neben zahlreichen Anlässen mit einem entspannten Skiweekend im Berner Oberland und einer durstigen Fuxenreise nach Mailand gepflegt.

In der Mitte des Semesters durften Sereina Spescha v/o Nirvana und Fabian Gasser_{xx} v/o Kaba stolz ihre Bachelordiplome an der Universität abholen.

Nach einem spannenden 46. Farbensemester konzentrieren sich die Notker nun auf ihren akademischen Erfolg, welcher von abwechslungsreichen Lernstämmen begleitet wird. Wir wünschen allen Coleurikern viel Erfolg für ihre Prüfungen! Carpe Diem!

Eliane Rentsch v/o Piccadilly_{xxx}



Rauracia

Aktives Programm während dem Jubelsemester

Nachdem die letzten Töne der Basler Fastnacht verklungen sind, wurde der Keller sofort wieder auf Vordermann gebracht und für die Anlässe des Jubelsemesters eingerichtet.

Doch wer denkt, die Rauracia sitzt während des ganzen Semesters nur im tiefen Keller, der irrt sich gewaltig. Bereits anfangs März lud der Sportwart zum Sportanlass in das Bowlingcenter Basel. Die Gruppen formierten sich sehr schnell und so kamen die Gruppe Salon und Stall zustande, damit sich Burschen und Fuxen untereinander messen konnten. Dass der Stall fast die doppelte Gesamtpunktzahl des Salons erreichte, sei hier nur am Rande bemerkt. Als Sieger ging schliesslich Marco Lussi v/o Verdict hervor.

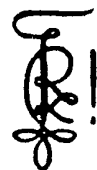
Am 19. März trafen sich die Basler Altherren zusammen mit der Aktivitas im Keller zum Cantustamm. Sowohl die Aktivitas als auch die Altherrenschaft mit dem Bierorganisten Bruno Bühler v/o Nipp profitierten von diesem Anlass, galt er doch als Hauptprobe für das Jubiläum. Abgerundet wurde dieser gesellige und sangreiche Abend durch den Besuch der Götter, welche die Neo-Fuxen Roman Adam v/o Leger und Gianni Rajsic v/o Schlips taufen.

Ende März besichtigte die Verbindung im Rahmen eines WACs den St. Jakob Park. Die Besichtigung begann ausserhalb des von Herzog und de Meuron geplanten Stadions und führte uns immer tiefer in die Katakomben des grössten Schweizer Fussballtempels und endete schliesslich am Spielfeldrand. Die Teilnehmer genossen anschliessend den Bier- und Brezelapéro in der Mixedzone, bevor der Anlass mit einem gemütlichen Stamm in Birsfelden seinen Abschluss fand. Das Jubiläum ist leider schon vorbei, aber die Festivitäten gehen weiter! Bis zum Semesterende lockt das Memento noch mit diversen Höhepunkten, darunter der Maibummel, der Schlusskommers und die Hirschkneipe.

Stefan Ledergerber v/o Possi

Rezia

La CA Rezia ha pudì festivar 2012 ses giubileum da 55 onns. Quai è succedi l'entschatta da november a Friburg, lieu da fundaziun 1957, cun ina canorta da fondue. Lu èsi stà ils 1 da december sin la Cuort a Cuira, nua ch'ins ha fundà 1958 la Rezia veterana. Entschavi hai là cun ina visita al Museum retic, suandà da l'apéro en la Tschalaria per cuntinuar ed assister a la messa festiva



cun il nov avat da Mustér, msgr. Vigeli Monn, en la catedrala. El ha era tegnì il predi.

La part uffiziala – cun past festiv e bal – è sa splegada en preschientscha d'ina gronda cuminanza reziana en il hotel Marsöl. Sut l'egida da las copresidentas dal comité d'organisaziun, Annina Maissen v/o Capiala e Jasmin Venzin v/o Chicra, hai dà ina bella sentupada. Il pled festal salva la presidenta da la Rezia veterana Barbla Etter v/o Cascharina. E co avess i pudì esser auter: Davart la professura da rumantsch a l'Universitad da Friburg. Rezia e lectorat èn stads in junctim. Gianna Halter v/o Discus e Damian Dosch v/o Naven han procurà per in nov «Cantusprugali.»

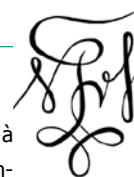
Preschent al giubileum era cuss. guv. Mario Cavigelli v/o Risotto, il nov president da la Conferenza da las Regenzas dals Chantuns muntagnards, e Carlo Decurtins v/o Ogino, gist reelegi onurificamain en il parlament communal da Domat. En lez, era sco cristiandemocrat, entra da nov Ursin Fetz v/o Furbaz. Gratulamur!

Giusep Capaul v/o Culan

Sancta Johanna

En printemps, plein d'activités...

Après la pause liée aux fêtes et à l'arrêt des cours d'un mois, la rentrée voit à la tête de notre Société un nouveau comité, avec comme président, Pro-fête. Le semestre commença par une kneipe d'ouverture. Quelques temps après, Pro-Fête et Lux sont allés au FIFF! (Festival International du Film de Fribourg). Ils ont toutefois loupé la présentation de Don Quichotte car ils ont eu des billets «last minute» pour le film «Voyage en Arménie» qui fut apprécié. Il mettait en avant la quête d'identité. Certains de nos membres se rendirent au stamm «gentiane/ vacherin», organisé par notre «bundes» et Lux, qui se dut recevoir les participants à cette activité, chez elle. En effet notre stamm était occupé par une rencontre du PS. Quelques temps après, notre Ancien Mistral organisa un stamm surprise chez lui. La surprise? De la gentiane! Le 09 mars, les Actifs retrouvèrent des Anciens à la suite de leur assemblée générale, afin de participer à un souper canadien copieux et visionner le film : «OSS 117». Sympa, le film! Merci Don Quichotte, pour ce choix! Le film fut suivi pour certains d'un «after» en ville. Si nous n'allons pas à la Cité de St François de Sales (Genève), celle-ci vient nous rencontrer grâce à Lux, organisatrice d'un stamm bières, importées par ses soins de la ville du bout du lac. En tant que genevois, je ne peux que féliciter ma



compatriote pour cette initiative, dont hélas un petit nombre en profita.

Juan Carlos Gonzalez v/o Caliméro

Semper Fidelis

Es läuft rund in der Leuchtenstadt, zumindest in verbindungstechnischer Hinsicht. So fand Mitte April wieder einmal die löbliche Luzernerkneipe statt, an der vier Verbindungen vom Platz Luzern vertreten waren. Im Restaurant Lapin verbrachten wir gemeinsam mit der Waldstätia, den Gundoldingern und der Zofingia Luzern einen geselligen Abend, bei dem rund 40 Aktive und Altherren anwesend waren.

Ein weiterer erwähnenswerter Anlass war die Turmkneipe am 27.4. im Nölliturm in Luzern. Die spektakuläre Atmosphäre in dem jahrhundertalten Gemäuer verdankten wir Zunftmeister und Fritschivater der Zunft zu Safran Louis Fischer v/o Dieskau. Nach einem gediegenen Festessen durften Rhyner v/o Reziprok und Schnyder v/o Stativ, vor rund 100 Semper Fidelen und Gästen, ihr wohlverdientes Burschenband entgegennehmen und sich aus dem Fuchsenstall verabschieden. Ihre Lücke im Stall konnten wir aber durch Lenzi v/o Helios hoffentlich vollkommen ersetzen. Er wurde am selben Abend offiziell in unserer Verbindung willkommen geheissen. Ebenfalls am selben Abend wurden sieben Altherren anlässlich ihrer 50 jährigen Treue zum Schw. Stv ehrenphilistriert.

Nun wird es allmählich wieder ruhiger und so können wir uns voll und ganz für die bevorstehenden Prüfungen im Juni vorbereiten.

David Meier v/o Cato...

Staufer

Es wird sportlich

Das Semester ist in vollem Gange und wir dürfen auf verschiedene Anlässe zurückblicken.

Ein erster Höhepunkt bot die «Berner Platte» in der Hauptstadtregion, bei der sowohl kulinarisch wie auch thematisch eine Berner Platte aufgetischt wurde. Wir gelangen in den exklusiven Genuss einer Besichtigung des Stade de Suisse und rundeten den Abend bei einem geselligen Nachtessen ab.

Die Filetia wagte sich über den Röstigraben hinaus, an welchem Anlass wir Isabel Mathis iv/o «hey i grad vomene Auto agfahre worde», bei den Staufern aufnehmen durften. Herzlich willkommen!

Bei unserem WAC im April wurde es dann gruselig und mystisch, denn wir besichtigten ge-



meinsam mit der Rezia das HR.-Giger-Museum, mit einem vorgängigen Apéro in der legendären Giger-Bar.

Ein zweiter Höhepunkt bietet sicherlich das StV-Fussballturnier, worauf wir gespannt auf viele hungrige sportbegeisterte StVer bei uns im Stauerheim warten und auf gutes Wetter hoffen!

Das Semester werden wir mit einem Grillfestmehrfärber abrunden und schliesslich mit dem Schlussanlass, vom 31. Mai 2013, an den wir euch herzlich einladen möchten, beenden! Es würde uns riesig freuen, Euch in diesem Semester bei uns begrüßen zu dürfen (Anmeldungen an senior@stauer.ch)!

Auf bald im Stauerheim!

Sabrina Herzig v/o aMuse,

Steinacher

Die Steinacher jublieren

Die Steinacher feierten am letzten Aprilwochenende ihr 60jähriges Bestehen.

Am Freitag ging es mit dem Begrüssungsabend auf dem Steinacherhaus los, an welchem bei allerlei Kulinarischem und in geselliger Runde ein erstes Mal mit dem speziell gestalteten Jubelbier angestossen werden konnte.

Früh am Samstagmorgen folgte bereits das erste grosse Highlight. Mit der Dampflokomotive Rosa bummelten wir in gemütlichem Tempo nach Heiden AR. Von dort zogen die Aktivitas zu Fuss und die Altherren mit der Kutsche weiter in die Gaststätte. Nach der genussvollen Verpflegung erfreuten die Altherren die Corona mit zahlreichen Anekdoten von damals. Für die Interessierten war danach ein Rundgang geplant, bei welchem den Steinachern das Dorf Heiden und ihre Bewohner näher gebracht wurde. Anschliessend führen wir wieder zurück nach St. Gallen und zogen gemeinsam ins Restaurant Lagerhaus, wo der eigentliche Jubelkommers stattfand.

Ein gut gefüllter Saal mit zahlreichen Chargierten von nah und fern sorgte für eine hervorragende Stimmung. Mit Festreden aus der Professorenschaft, Altherrenschafft und dem Centralcomitee wurde der Corona die Tragweite dieses kleinen aber feinen Meilensteines vor Augen geführt. Auch eine musische Produktion blieb nicht aus. Mit würdigen Grussworten und zahlreichen mehr oder weniger rosafarbenen Geschenken fand der Festkommers sein Ende. Die feierfreudigen zogen danach zum Initium Fidelitatis in den Steinacherkeller und liessen den Abend, begleitet von den Klängen der Bierorgel, ausgelassen-gemütlich ausklingen.



Der Sonntagmorgen bot für die Frühaufsteher mit dem Katerfrühstück einen gelungenen Abschluss eines herrlichen Jubelwochenendes.

An dieser Stelle möchten sich die Steinacher nochmals bei allen Gästen und Gratulanten herzlich bedanken.

Martin Bader v/o Nalle

Suitia

Es geht aufwärts ...

Im Sommer 2012 haben die beiden Burschen Oliver Bolfig v/o Chnopf und Daniel Wirthensohn v/o Priis die Matura bestanden. Danach zählte die Aktivitas nur noch zwei Mitglieder: den Senior Severin Landolt v/o Fuchtel und den Spefuxen Fabian Landolt v/o Final, welcher sich am Mitternachtskommers am Zentralfest in Brig mit dem Fuxenband schmücken durfte. Bald gelang es den Suitianern weitere Mitglieder für die Suitia zu begeistern und so konnten am Chlauskommers 2012 gleich fünf weitere Fuxen in den Reihen der Jung-Suitia aufgenommen werden. Das war den Aktiven der Suitia aber noch nicht genug, weshalb am Schluss-/Eröffnungskommers vom März dieses Jahres einem weiteren Kollegianer das Fuxenband überreicht werden konnte. Zusätzlich wurden an diesem Abend drei Fuxen burschifiziert und so konnte auch gleich ein neues Komitee eingesetzt werden, mit welchem die Suitia nach langer Zeit wieder einmal mit einer Chargiertendelegation auftreten kann. Besonders gefreut hat natürlich, dass die Suitia dies am Jubiläum unserer Patenverbindung Rauracia machen durfte.

Nebst dem grossen Zuwachs hat auch der Altherrenvorstand Alt-Suitia einige personelle Veränderung erlebt. Dr. Stefan Pfyl v/o Mungg hat nach 13-jähriger Tätigkeit als umsichtiger AHP sein Amt an Dr. Pius Rohner v/o Früntli übergeben. Mungg sei an dieser Stelle sein grosses Engagement nochmals recht herzlich verdankt. Mit Früntli konnte ein präsender Kyburgeraltherr, häufiger Stammgänger am Alt-Suitia-Stamm und ehemaliger Lehrer am Theresianum Ingenbohl als Altherrenpräsident gewonnen werden. Die Aktivitas freut sich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem neuen AHP und seinem Komitee. Nun blickt die Aktivitas auf ein lustiges und abwechslungsreiches Semester und hofft auf noch mehr Zuwachs im Fuxenstall. Gerne heissen die Aktiven viele Altherren der Suitia und Gäste jederzeit am Stamm oder einem Anlass willkommen.

Fabian Landolt v/o Final,



Turicia

«Ich bin auch ein Tram», benutzte die VBZ 2005 als Werbeslogan.



«Ich bin auch ein Bier-Gutschein»,

gilt nun für diesen Beitrag. Alle Mittelschüler die ihn ausschneiden und an unseren Stamm bringen, erhalten einen Abend lang Gratisbier.

Endlich ist der Frühling da, die Turicer grillieren wieder munter und geniessen ihr Bier unter der Sonne. Vom Dach des Turicerhauses blickt man auf die schönste Schweizer Stadt, über das Zentrum unseres Landes. Die Bevölkerung lebt und liebt Zürich. Deshalb feiern wir unser Züri auch in diesem Juli. Am Züri Fäscht 2013, vom 5. bis 7. Juli, wird die Stadt wieder Kopf stehen. Es werden zwei Millionen feierwütige Besucher erwartet, darunter sind bestimmt auch viele Couleuriker, einige davon wahrscheinlich um vom Prüfungsstress abzuschalten. Dumm also für den Böögg, dass er nur bis zum 16. April leben durfte.

Wer wählen kann, entscheidet sich für eine Zukunft am Limmatstrand. Seit 1860 prägt die Turicia die Geschichte der Stadt. Wer in Zürich studiert, knüpft bei uns starke Freundschaftsbände, die in guten und in schlechten Zeiten nicht

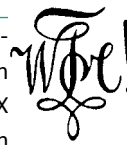
zerreißen. Das Turicerhaus und unser Stammlokal im Niederdorf sind die Eckpfeiler einer alten, traditionsreichen Verbindung, in der mit Stil der Studierenerfolg erreicht und nebenbei eine denkwürdige Studienzeit erlebt wird.

Um also der schönen Zeit am Limmatstrand noch die Krone aufzusetzen, lohnt es sich bei uns am Stamm vorbeizuschauen. Wie schon erwähnt ist dieser Beitrag auch ein Gutschein. Jeder Mittelschüler der ihn ausschneidet und mitbringt, erhält bei uns am Stamm einen Abend lang Gratisbier. Lasst euch die Chance nicht entgehen: Studiert in Zürich und werdet Turicer!

Pascal Wiederkehr v/o Tempo

Welfen

Das neue Jahr begann für die Welfen schon in den Semesterferien mit Zuwachs. Dempfle v/o Rad-X und Rieder v/o Priya konnten in den Fuxenstall aufgenommen werden. Einige Welfen nahmen an der Rudolfina Redoute in Wien teil, andere vergnügten sich auf der Skipiste. Zu Semesterbeginn waren die Welfen bei der Seepolizei zu Besuch. Neben der interessanten Führung war die Fahrt auf dem Motorboot der Seepolizei das



Highlight des Abends. Das Semester hat bis jetzt weitere spannende Anlässe geboten, unter anderem der Patenverbindungs-cup, der Interessenten- und Generationenstamm, der interne Jassstamm und das Barfest. Besonders hervorgehoben soll der Welfenball werden. Neben gutem Essen und Wein, haben eine Bauchtänzerin und eine Band für gute Stimmung gesorgt. In den Osterferien fuhren die Fuxen nach Wien und freuten sich über die Gastfreundschaft der Norica/ Norica Nova. An der Fuxenralley wurden die zürcher Fuxen auf ihren Geschmacksinn getestet und mit verschiedenen Aufgaben auf die Probe gestellt. Zum Abschluss feierten alle StVZ-Verbindungen in der Welflibar. Am WAC wurden die Welfen von Prof. Dr. rer. nat. M. Meyer in die Welt der Neuropsychologie eingeführt und lernten die Gründe dafür kennen, warum der Mensch das eigene Gehirn nicht verstehen kann, warum dieses sich kaum noch entwickeln kann und wie es dazu kam, dass der Mensch kognitiv hohe Leistungen erbringt. Die Verbindung freut sich nun auf den bevorstehenden Brander-BC, der Zentralkonferenz und weitere spannende Anlässe in diesem Semester. Nec timere nec terrere

Simone Opravil v/o Rouge_{chr}

Nekrologe

Otto Bättig v/o Stapf

9.2.1929–26.2.2013

Corvina, Neu-Welfen



Wer neben vielen Talenten eine robuste Natur sowie die Begabung für Frohsinn und Gesang mit ins Leben bekam, fand im StV schon immer einen ergiebigen Nährboden zur Pflege guter Freundschaft. Dass die daraus gewachsene Treue übers Grab hinaus erhalten bleibt, zeigte die aussergewöhnlich starke Präsenz der Neu-Welfen sowie vieler weiterer StVer, die dem verstorbenen Otto Bättig v/o Stapf in Schöpfheim die letzte Ehre erwiesen.

Die Jugendjahre verbrachte Otto im luzernischen Ruswil. Als Vater Alois Bättigs erste Gattin von sechs Kindern weggestorben war, fand er in Marie Zimmermann wieder eine Mutter für die Waisen, und sie ergänzte die Familie mit fünf weite-

ren Kindern, unter denen unser Otto das zweitjüngste war. «Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Teil», wie es Schiller formulierte, musste Otto als Zwölfjähriger erstmals lernen, als sein Bruder Josef kurz nach der Matura starb; ein paar Jahre später, noch als Gymnasiast, stand er am Grab seines Vaters. Weil der geweckte Dorfbub das Zeug zum Studieren hatte, durfte Otto die Stiftsschule Einsiedeln besuchen. Der Eintritt 1947 in die Gymnasialverbindung Corvina, 1948 in den StV und 1950 als Student an der ETH-Zürich in die Neu-Welfen gab den Anstoss zu lebenslangen Freundschaften, deren Früchte der Verstorbene in den letzten Jahren besonders dankbar erleben durfte, als ihn gesundheitliche Gebrechen plagten.

Nach dem Abschluss des Studiums als Forstingenieur sei zunächst die 1957 geschlossene Ehe mit der einheimischen Hedi Bühlmann erwähnt, bildete sie doch den Ausgangspunkt für eine überaus glückliche Lebenspartnerschaft. Fünf Kinder und später elf Enkelkinder durften in gesunder Atmosphäre aufwachsen. Weil zum Beruf des Vaters der unmittelbare Bezug zur Natur gehörte, führten regelmässig organisierte Familien-

sonntage zu Stapfs Lieblingsplätzen der Region, animierten zu sportlicher Betätigung zu Wasser und zu Land, auch in der Fremde, und sorgten für Erlebnisse, die den Nachkommen in lebendiger Erinnerung bleiben.

Unterdessen hatte der Staat Luzern Stapf das Amt des Oberförsters anvertraut, womit das Entlebuch fortan seine zweite Heimat bildete. Bei der beruflichen Tätigkeit, insbesondere bei der Verwirklichung von Erschliessungsprojekten im Voralpengbiet, erwies er sich als Meister kompetenter Lösungen. Weil sein Interesse über die nationalen Grenzen hinausgingen, verpflichtete er sich als 50-jähriger Fachmann – zusammen mit der Familie – zu einem Aufforstungsprojekt im kleinen Bergland Bhutan im Himalaya während eines Jahres. Schliesslich liess er sich Ende der Achtzigerjahre dazu bewegen, die Stelle des Kantonsoberförsters zu übernehmen, obschon ihm die praktische Arbeit als Förster näher lag als die Verwaltungsaufgabe am Büropult.

Neben Beruf und Militär – als Hauptmann vor allem mit dem Gotthardgebiet vertraut – engagierte sich Stapf vielseitig in der Öffentlichkeit, namentlich im Schul- und Bauwesen, im Säckel-

amt der Gemeinden Schüpfheim und Flühli sowie in andern Bereichen von Verwaltung und Kultur. Als Musse und Ausgleich erwies sich der Kirchenchor. Dabei entwickelte sich ein vielbegehrtes Quartett, dem Stapf mit seiner kräftigen Bassstimme zu manchem Erfolg verhalf. Schliesslich gehörte das Mitmachen im Rotaryclub zum gepflegten Ausgleich von Beruf und Alltag.

Wie sehr sich Stapf mit seinen Neu-Welfen, aber auch mit dem StV verbunden fühlte, war an der studentischen Trauerfeier überdeutlich spürbar. Hans Gut v/o Stöck schilderte den Verstorbenen nicht nur als ein Urgestein der Lebensfreude, sondern auch als tüchtigen Chefbeamten mit nötiger Zivilcourage. Als Beispiel diente dazu die Abbruchverfügung einer illegal erstellten Waldhütte: vom Besitzer als Bienenhaus getarnt, vom Hüter der Ordnung unverblümt als Konkubinenhaus entlarvt. Als zweiter Redner am Trauerkommers fügte Walter Gnädinger v/o Puls Reminiszenzen darüber an, wie Stapf seinerzeit als Ur-Ur-Hochtourenwöchener die Neu-Welfen «durch die Alpen gezogen, wo die Lawine rollt». Schliesslich stand Stapf «im wilden Forst» als Kumpan im Kontakt mit den Nimroden, wobei er als Mitbegründer der CTG beim Jägerlatein in der Regel die eminente Bedeutung dieser «Christlichen Treiber Gewerkschaft» betonte.

Harte Schicksalsschläge haben Stapfs Leben in den letzten Jahren verändert und überschattet. Kaum hatte ihn der Tod seiner geliebten Gattin beraubt, brachte eine Attacke auf die Gesundheit den Witwer an den Rand des Grabes und schliesslich in die Pflegeabteilung. Seit dieser Zeit trugen die regelmässigen Besuche von und der Gesang mit den Couleurfreunden dazu bei, dass selbst die Demenz als lucida intervalla überlistet werden konnte. «Kein Singen und kein Sagen / Vermag den Tod zu jagen» – so der Meister deutscher Lieder, Martin Opitz – deutete an, dass nichts mehr helfen konnte. Da befreite Freund Hein den Kranken von der irdischen Mühsal und Last. R.I.P.

Andreas Schmidiger v/o Gax

Urs Victor Berger v/o Profi

30.8.1952–12.12.2012

Angelo Montana, Berchtoldia

Am 19. Dezember 2012 mussten wir nach seinem plötzlichen und unerwarteten Weggang Abschied nehmen von Urs Victor Berger v/o Profi. Er verstarb viel zu früh im Alter von 60 Jahren an einer Lungenembolie. Profi ist still und bescheiden von uns gegangen. Zurück bleiben vie-



le Erinnerungen, und zurück bleibt das Bild eines lieben Freundes, der uns allen fehlen wird. Profil war ein treuer und warmherziger Mensch. Wer sein Vertrauen gewonnen hatte, konnte sich zu hundert Prozent auf ihn verlassen. Für seine Nächsten hätte er alles hergegeben.

Als Kommilitone und Freund von Profil fiel mir die traurige Ehre zu, am Totensalamander den Abschied in Worte zu fassen. Mit seiner bescheidenen Art hätte Profil sich wohl dagegen ausgesprochen, dass die Würdigung auch in der Civitas verbreitet wird. Auf der anderen Seite hätte er sich dem nun vielfach geäusserten gegenteiligen Wunsch von StVerinnen und StVern wohl nicht verschlossen.

Am 30. August 1952 hat Profil als Erstgeborener von Willy und Mila Berger-Suppiger das Licht der Welt erblickt. Mit seiner Familie, seinen Eltern, seinen Brüdern und ihren Angehörigen pflegte er immer ein sehr enges und herzliches Verhältnis. Bei ihnen fand er Nähe und Halt. Die zweite Familie bildeten aber zweifellos der Schweizerische Studentenverein (Schw. StV) sowie «seine» Verbindungen Angelo Montana und Berchtoldia. Wer mit Profil Kontakt hatte, war immer wieder beeindruckt von seiner absoluten Kompetenz in allen couleurstudentischen Fragen. Auf jede Comment- oder Kommersfrage wusste er – ohne nachschlagen zu müssen – sofort eine Antwort. Wie bereits in der Angelo Montana – damals unter dem ebenfalls zutreffenden Vulgo Galant – hat Profil in der Berchtoldia zahlreiche Chargen bekleidet. Als Aktiver war er in dieser Reihenfolge Senior, Consenior und Fuxmajor. Als Nachfolger des verdienstvollen Isenschmid v/o EFTA war Profil zudem jahrelang sogenannter TD-Doyen und damit Vorsitzender einer erlesenen Schar aktiver Berchtolder, welche in leicht konspirativer Art im Hintergrund die Fäden zog.

Als Altherr der Berchtoldida war Profil rund zehn Jahre Vizepräsident im AHAH-Vorstand sowie Präsident der Genossenschaft Berchtolderkeller. Bis zuletzt hat er sich auch immer sehr für die Belange der Aktivitas eingesetzt. Er unterstützte sie, wo er konnte, und blieb in engem und gutem Kontakt mit ihr. Er war für die Aktiven immer eine geschätzte und anerkannte Vaterfigur.

Unzählig sind die Aufgaben, welche Profil als StVer über seine Verbindung hinaus wahrgenommen hat. So war er während vielen Jahren Mit-

glied der Kommission «Glaube und Leben» der Aktivitas und der Altherrenschaft des Schw. StV. Bei der Altherrenschaft war er Verbindungsmann zur Kommission der Aktiven. Zu erwähnen sind auch seine Funktionen als Rabenvater in Luzern und als Sekretär der Innung, in welcher er den Obmann Wey v/o Mowgli tatkräftig unterstützt hat. Bekannt ist, dass Profil bei der Innung auch klaglos und ohne Aufhebens in die eigene Tasche griff, wenn der Kollektenhut einmal nicht ausreichend gefüllt war. Es war dies ein Beispiel für seine hilfsbereite, grosszügige Art. Diese Hilfsbereitschaft hat er auch als Mitglied im OK für die GV des Schw. StV 2011 in Sursee unter Beweis gestellt.

Ein absoluter Spiessrutenlauf war es jeweils, Profil an den Apéro anlässlich des Zentralfestes des Schw. StV zu begleiten. Er war buchstäblich mit jeder StVerin und jedem StVer bekannt. Der StV und seine Verbindungen haben Profil viel gegeben, noch mehr aber haben sie Profil zu verdanken.

Nach der Matura Typus A studierte Profil an der Universität Bern zunächst Medizin, worauf er sich dem Jus-Studium als eigentlicher Berufung zuwandte. Während dieses Studiums zeichnete er sich durch besondere Hinwendung zum Fachgebiet, Genauigkeit und grosse Gewissenhaftigkeit aus. Er liebte es, zu argumentieren, alle möglichen Standpunkte auszuleuchten und juristische Lösungen herzuleiten. Er begnügte sich nie mit Oberflächlichkeiten. Es war ihm ein grosses Anliegen, der Sache auf den Grund zu gehen. Jeder von uns erinnert sich an engagierte Voten von Profil und an seine jederzeitige Bereitschaft und wohl auch heimliche Lust, sich längeren und hartnäckigen Diskussionen zu stellen. Viel bedeutet hat Profil, dass er an der Universität Basel das juristische Studium mit dem Titel des Lizentiaten beider Rechte abschliessen konnte. Den Abschluss im kanonischen Recht empfand er als ein Privileg. Es erstaunte deshalb nicht, dass er von der beruflichen Tätigkeit in Luzern an den Arbeitsplatz des Bistums Basel in Solothurn wechselte, um die Stelle als Kirchenanwalt und Ehebandverteidiger anzutreten. Dieses anspruchsvolle Amt hat er mit grossem Pflichtbewusstsein und viel Verve ausgeübt.

Profil war ein sehr gebildeter Mensch mit vielen Interessen. Im vertieften Gespräch zeigte sich, über welch grosses Wissen er beispielsweise in der nationalen und internationalen Politik verfügte. Seine Kenntnisse in deutscher Politik waren derart legendär, dass sie ihm zu seinem berechtigten Stolz auch Komplimente des späteren Chefredaktors einer namhaften Schweizer Zei-

tung eintrugen. Mit Profil konnte man aber auch unbeschwerte Tage verbringen. Davon zeugten zahlreiche spontane Ausflüge und Reisen mit Verbindungskollegen.

Profil stellte immer hohe Ansprüche an sich. Ebenso hatte er Erwartungen an sein Umfeld. Umso enttäuscht war er, wenn er diese nicht erfüllt sah. Seine Brüder und ihre Familien, aber auch Bekannte und Freunde vor allem im Umfeld des Schw. StV haben Profil gerade in letzter Zeit Unterstützung angeboten und Unterstützung geleistet. Der plötzliche Tod hat es ihm leider verwehrt, sich wieder ganz zu erholen.

Viele hätten es Profil gegönnt, eine eigene Familie zu gründen. Es war auch spürbar, dass er sich gelegentlich mit diesem Gedanken befasste. Und dass Profil Frauen sehr zugetan war, zeigte sich jeweils an den Verbindungsbällen in seiner Aktiven- und früheren Altherrenzeit. Profil wurde um seine besonders hübschen Balldamen immer etwas beneidet. Profil hat uns am 12. Dezember 2012 verlassen, genau an dem Tag, an dem sich überdurchschnittlich viele Paare zum Standesamt begaben.

Profil lässt uns mit dem Bild einer herzenguten, hilfsbereiten Persönlichkeit zurück. Wir werden ihn als treuen Freund in unserem Herzen behalten.

Peter Schnider v/o Sec

Edgar Frei v/o Faust

7.6.1950–8.12.2012

Bodania



Lieber Faust

Eigentlich hast du nur einmal Pech gehabt in deinem Leben. Das war, als du mit 5 Jahren an Kinderlähmung erkrankt bist, weil dein 50-er Jahrgang der letzte war, welcher noch nicht gegen Polio geimpft wurde. Dein Leben war damit vorgezeichnet. Mit 2 Brüdern in St. Margarethen/TG aufgewachsen, hattest du eine relativ unbeschwerte Jugend. Man hat bald gemerkt, dass du nach der Primar- an eine Mittelschule gehörst. So warst du denn die volle Zeit am Kollegi Schwyz. Das hat dich geprägt: Eine humanistische Grundhaltung mit einem breiten Allgemeinwissen; und dies, obwohl du «nur» den Matura Typ C gemacht hast. Meine provokatorische Aussage, du seist trotz HSG Abschluss nur ein Studierter und kein Akademiker, weil du weder eine A- noch

B-Matura hättest, ist bei dir gar nicht gut angekommen. Deine diesbezügliche Antwort hätte zumindest einen «eo-ipso»-Fall samt Empfehlung in den Dreifachen zur Folge haben müssen!

Nach der Matura in Schwyz mit 40 Klassenkollegen, von denen einige auch später zu deinen nächsten Freunden zählten, zog es dich an die HSG. Du bist plötzlich an unserem Bodanerstamm aufgetaucht und wolltest weiterhin Faust heissen. Bei uns warst du für alle eine Bereicherung, auch wenn dir die neu gewonnene akademische Freiheit nicht immer gut bekam und der Verbindungs-Leitspruch DER FREUNDSCHAFT – DIE TAT! exemplarisch auf dich angewandt wurde. An Intelligenz hat's dir nie gemangelt, hie und da wohl eher am akademischen Eifer! Nach dem lic. oec. HSG hast du zuerst bei einer Firma für Pensionskassenberatung gearbeitet. Du hast aber bald gemerkt, dass das neue Pensionskassen-Gesetz viel Potential für eidg. Pensionskassenexperten bot. Diesen nicht leicht zu erreichenden Titel hast du dir umgehend und erfolgreich erarbeitet. Nach einer kurzen Selbständigkeit bist du bei der damaligen Allianz, der späteren Allvisa Treuhand AG, eingetreten. Fast gleichzeitig kam auch Dionys Sonderegger v/o Drang dazu, welcher dir ein vorzüglicher Mentor war. Zusammen mit dem Burgunder Martin Hubatka v/o Sherlock habt ihr die Allvisa AG neu ausgerichtet und zu einer sehr bedeutenden Firma auf dem Gebiet der Pensionskassen-Beratung entwickelt. Du wolltest 2014 definitiv aufhören und hast dich schon langsam vom Presto aufs Moderato eingestimmt.

Mehr Zeit für Musse, mehr Zeit für Kultur. Etwas, das du dir schon während der Studienzeit gegönnt hast: Mit dem ersten Geld als Taxifahrer. Sammeln von Kunst, in Form von Bildern und Faksimiles, mechanischen Rechenmaschinen, alten ALPA Kameras, astronomischen Instrumenten, Uhren mit grossen Komplikationen bis zu deinen klassischen englischen Autos vom Typ Aston Martin und Bentley; du hast alles zu deinem Hobby gemacht. Und auf jedem Gebiet hast du Freunde gefunden, welche mit dir gefachsimpelt haben. Aber auch in Kultur wie Geschichte, Musik und Religion warst du extrem bewandert, was dich zu einem begehrten Diskussionspartner gemacht hat. Wenn's um Chopin ging sind wir zusammen mit Diego weit gefahren um Maurizio Pollini zu hören. Seit du dein «Pilgerhüsi» am Jakobsweg gekauft hattest, unternahmen wir zwei Pilger- resp. eher Kulturfahrten nach Santiago de Compostela; eine davon mit deinem Aston. Nein, du warst kein Showman. Neureiches Gehabe war dir fremd. Bei spätabendlichen Gesprä-

chen oder Betrachtung des Sternenhimmels mit deinem Teleskop konntest du recht tiefsinnig werden!

Natürlich hattest du einen vorzüglichen Weinkeller und auch gut Essen und Trinken gehörte zu deinem Kulturbegriff. Doch das konnte auch eine gute «Schmid»-Bratwurst zusammen mit einem Mouton-Rothschild sein. Die Commanderie de Bordeaux mit Altherr Scherrer v/o Smile und Diego hat dir öfters Freude bereitet. Und Reisen. Du bist mit dem Bentley bis John o'Groats oder zum Trüffel-holen ins Piemont gefahren. Mit Bodanern auf verschiedenste Reisen bis nach China, oder im Oktober noch mit dem Bodaner «Wein- und Kulturgrüpli» in die Türkei. Die Fahrt mit dem Heissluftballon über Kappadokien war für dich ein letztes High-Light.

Unter dem Motto DER FREUNDSCHAFT – DIE TAT! hast du der Verbindung auch viel zurückgegeben: Nicht nur als Freund und Berater, sondern auch als Stammheiliger von Zug und Organisator der AH-GV sowie unzähliger kleiner Veranstaltungen.

In deinem letzten Lebensabschnitt haben Deine körperlichen Beschwerden zugenommen und du hattest das Glück, in Oberägeri einige Bodaner zu wissen. Mit Armin Henzen v/o Urchig und seiner Marie-Therese hattest du über viele Jahre eine riesige Stütze. Und das bis und mit der stillvollen Totenfeier mit nachfolgendem Essen, wo's natürlich dein «Ghackets mit Händöpfelstock und Seeli» und Wein aus deinem Keller gab. Nebst Kultur in Form einer hervorragenden Pianistin. Das war voll in Deinem Sinn!

Lieber Faust, so liebenswürdig du meistens warst, so warst du nicht immer der Einfachste! Du hast auch gerne ausgeteilt. Glückliche, wer dir paroli bieten konnte! Deine direkte Art kam nicht bei allen auf Anhieb an. Erst gar nicht bei den Frauen. Hatte man sich aber erst mal daran gewöhnt, so vermisste man sie.

Ja, wir alle vermissen dich! Nur wenige wussten, dass du dich prophylaktisch einer By-Pass Operation unterzogen hast, welche zwar gut verlief aber in einem Hirnschlag endete, von dem du nicht mehr aufwachen solltest. Die Mitteilung deines Todes hat 120 Bodaner mitten auf ihrer jährlichen Wallfahrt zum Kloster Wonnenstein ereilt. Was für ein Timing: Honi soit qui mal y pense! Nur der frühe Zeitpunkt war falsch, Faust! Zumindest für uns.

So bleibt mir nur, dir mit Timur zuzurufen: «Glücklich, wer die Welt verlässt, bevor die Welt auf ihn verzichtet»

Stell den «Petrus» schon mal bereit; auch wir werden kommen!

Viktor Blaser v/o Guge

Georg Gambon v/o Gambrinus

30.11.1929–22.4.2013

Activitas



Georg Gambon v/o Gambrinus est né en 1929. Les premières traces que l'on retrouve de lui à l'Activitas date de 1960. Le calcul est vite fait et les conclusions qui vont avec également.

Avec courage, son caractère batailleur aidant, c'est vers la trentaine que Gambrinus entama ses études techniques. Pas avec l'aide financière de ses parents, mais avec l'argent gagné après son apprentissage d'électricien. Qu'il choisisse de plus Fribourg et des études en français démontrent aussi que, même après sa formation, il n'était pas l'adepte des chemins de moindre résistance. La deuxième remarque que nous tirons de nos archives est qu'il était originaire de Rodels dans les Grisons. C'est certainement de là, qu'il avait gardé ce trait têtue, caractéristique des gens venant de régions rocailleuses et montagneuses. Par contre, ce que nous retiendrons de lui, sa qualité principale, ce sera sa fidélité, une fidélité exemplaire, vis-à-vis de ses proches et de ses amis, envers son employeur et également tournée vers l'Activitas. Pour remonter à la première fois que je l'ai rencontré, je dus revenir bien loin, jusqu'en 1976 pour notre AG et le bal, lui l'ingénieur confirmé et moi l'étudiant de deuxième semestre. En apprenant mon patronyme, il fut spécialement heureux. De là: «Allegra» et «Viva la Grischa», les faits que j'étais né et que j'avais grandi en Valais étaient définitivement occultés. Par la suite, devenu moi-même «ancien», j'eus moult fois l'occasion de le retrouver dans le cadre des Stamms mensuels organisés par nos amis Ruithoniens, auxquels plusieurs sociétés dites techniques participaient et où l'Activitas était fortement présente. Je me rappelle aussi lorsque ces mêmes rencontres eurent lieu chez lui, dans leur demeure de la Heusserstrasse. Dans le cadre de cette collégialité, il soignait un contact particulier avec Jux, grand chasseur à l'époque, malgré ses problèmes de vue. À nouveau, perçait ici les origines grisonnes de Gambrinus avec cette admiration pour la chasse qu'il ne pratiqua pas directement lui-même, mais qu'il accompagnait et dont il appréciait grandement les résultats sous la forme de civet ou autres.

Du côté professionnel, après un court séjour en Angleterre, il rejoignit la direction régionale des PTT de l'époque à St-Gall, responsable pour les constructions et les passages des réseaux téléphoniques. À ce titre, il avait dû s'adapter aux nouvelles techniques et m'avait une fois avoué qu'il avait de la peine à suivre ces bits et tous ces bytes. Au sommet de sa carrière, cadre supérieur, il dirigea une équipe de 150 personnes. Ce fut grâce à lui et à ses collaborateurs que fut installée la première ligne commerciale en fibre dans l'est de la Suisse!

Dans ces loisirs, Gambrinus a toujours eu la passion du foot et des courses en montagne. Il en parlait volontiers lorsque nous nous rencontrions. Après avoir pris sa retraite, il eut naturellement plus d'occasions de se consacrer à ses randonnées alpestres, transmettant ainsi cet amour de la montagne à ses petits-enfants. Dans le cadre étudiantin, il fut particulièrement fier de recevoir le ruban de vétéran de la SES lors de la FC de St-Maurice.

Ce fut le 22 avril dernier que Gambinus nous a quitté, laissant dans la tristesse son épouse Silvia, sa fille Christa, ses trois fils, dont Daniel v/o Avanti, Turicien, ses petits-enfants, ses amis, toute la communauté étudiantine et, en particulier l'Activitas. Que son âme repose en paix!

Edgar Cadosch v/o Chaussette

Dr. med. dent. Alfred Otto Hochstrasser v/o Zahn

18.5.1934–14.2.2013

Stauffer, Kyburger



«Ich hatt' einen Kameraden. Er ging an meiner Seite, als wär's ein Stück von mir.»

Einer frühen Abmachung zwischen meinem lieben Freund Zahn und mir, wonach der Überlebende für den Nachruf am Trauerkommers zuständig sei, komme ich schweren Herzens aber gerne nach. Als Einstieg verwende ich die von Zahn verfassten Angaben im Goldenen Buch der Kyburger.

«Ich bin am 18. Mai 1934 in Luzern geboren, wo ich auch die Primar- und Kantonsschule besuchte. Matura Typus C im Jahre 1953. An der Uni Bern bestand ich die eidgenössische Ergänzungsmatura in Latein. An der Uni Fribourg das erste und zweite Prope. Hier verbrachte ich vier

Semester bei den Staufern. Auslandsaufenthalte in England, Frankreich und Italien gaben mir ein kleines Weltbild und Kenntnisse in den entsprechenden Sprachen. In Zürich widmete ich mich dem zahnärztlichen Studium, die Freiheit galt den Kyburgern. Trotzdem bestand ich das Komplementärexamen erst im zweiten Anlauf. 1958 war ich eidg. dipl. Zahnarzt, kurz darauf auch Lt. der Sanität. Anschliessend Assistenzjahre in Privatpraxen und an der kantonalen Volkszahnklinik Zürich. 1959 verheiratete ich mich mit Fr. Josy Weber von Schwyz, die mir in der Folge nach und nach drei Töchter schenkte: Esther, Beata und Brigitta.»

Im Goldenen Buch nicht erwähnt blieb -horribile dictu- die Mitgliedschaft in der Zofingia während der Kantonsschulzeit in Luzern. Nach dieser Jugendsünde und der Schlaufe bei den Staufern in Fribourg fand Zahn doch noch den sicheren Hafen bei der Akademischen Kommentverbindung Die Kyburger zu Zürich. Hier fühlte er sich vom ersten Tag an zuhause. Zahn wurde zum hundertprozentigen Kyburger und StVauer, die täglich obligate Stammpräsenz belastete ihn nicht, sondern entsprach ganz seinen Erwartungen und hatte auf seinem Studiumverlauf keine Rückschläge zur Folge. So konnte er in einem Sommersemester die Charge des Aktuars übernehmen. Auch später, als AH, stellte sich Zahn der Verbindung zur Verfügung und verwaltete etliche Jahre die Kasse der Altherrenschaft der Kyburger. Die Devise Tapfer und Treu war für Zahn keine leere Hülse. Freundschaft war bei ihm gross geschrieben und Treue das tragende Element dazu. Auf Zahn konnte man sich verlassen. Im Jahre 1961 verstarb Zahns Freund und Couleurbruder Karl Blöchlinger v/o Japs, Inhaber einer Zahnarztpraxis an der Lagerstrasse 4 in Zürich (Kreis Chaib). Dank der Vermittlung einiger Kyburger Altherren konnte Zahn sozusagen über Nacht die Praxis von Japs übernehmen und sofort weiterführen. Erstmals spürte er die Bedeutung einer Verbindung als Lebensgemeinschaft. Die Assistentenzeit war damit zu Ende. Zahn war selbständig. Im gleichen Jahr holte er an der Uni Zürich den Doktorhut der Zahnmedizin. Auch im Militär stellte Zahn seinen Mann. Mit dem Grad eines Hauptmanns krönte er seine militärische Karriere, – nicht als ZAZ – sondern als Kommandant einer Sanitätskompanie. Chapeau! Nach rund 20 Jahren erfolgreicher Zahnarztpraxis in Zürich mit Wohnsitz in Rüslikon drängte sich allmählich ein Wechsel auf. Obwohl in der schönsten Schweizer Stadt aufgewachsen, siedelte Zahn mit seiner Familie nach Schwyz über und konnte hier im Eltern-

haus seiner geliebten Josy Einsitz nehmen. Hit dem Blick auf Hauptplatz, Kirche und J'vlythen war Zahn im Zentrum der Schweiz angelangt. Was kann man mehr wünschen. Um keinen etablierten Kollegen zu verdrängen, richtete Zahn seine Praxis im Nachbardorf Steinen ein, wo er auf eine dankbare Kundschaft stiess. Die Kyburgerpatienten reisten ihm nach und wurden mit Vorliebe in den Randstunden bedient, damit sie nach einer schmerzlosen Behandlung noch ein Bier mit Zahn geniessen konnten.

Die Assimilierung in Schwyz bereitete Zahn kein Problem, waren doch auf dem Platz genügend StVer, die ihn bereits kannten. Und der Regionalstamm der Suitia stand noch in voller Blüte. Zahn mied ihn nicht und war ein regelmässiger und gern gesehener Gast. Auch hier stellte er sich für einige Jahre dem Verein als Kassier zur Verfügung. Obwohl Zahn ein trinkfreudiger und trinkfester Bierliebhaber war, war ihm der «stille Suff» verpönt. Bier muss im Freundeskreis genossen werden, und wenn möglich nach K!-Komment! Der Freundeskreis blieb nicht nur auf den StV beschränkt, bald schloss sich Zahn der Güdelzistig Fastnachtsgesellschaft an und präsidierte sie von 1996 bis im Jahre 2000. Auch dem Männerchor Schwyz lieb er während mehrerer Jahre seine schöne Baritonstimme.

Zahn war kulturell und politisch sehr interessiert, das beweisen die häufigen Kunst- und Kulturreisen sowie die Vorliebe für Opernaufführungen, die er mit seiner geliebten Josy genoss.

Seit ihrer Verheiratung im Jahre 1959 lebten Josy und Zahn in einer harmonischen Ehe. Josy war eine tüchtige Hausfrau und eine besorgte Mutter, Die Erziehung der drei Töchter war vor allem ihr anvertraut.

Vater- und Grossvaterfreuden genoss Zahn am Töchterterzett. Die älteste Tochter, Esther, sorgte mit einem gemischten Kinderquartett, 2 zu 2, für die Sicherstellung der nächsten Generation und für Betrieb im obersten Stock im gleichen Haus an der Reichsstrasse 4.

Zahn war eine umgängliche Persönlichkeit. Bescheiden im Auftreten, intelligent, ein unterhalt-samer Gesprächspartner, witzig und schlagfertig. Auch in einer hitzigen Diskussion war er nie verletzend, konnte austeilen, aber auch einstecken. Hie und da blitzte der Schalk in seinem Auge. Feinde hatte er keine. Wozu auch?

Die Glocken der Kirche St. Martin läuten werktags und sonntags geradezu in Zahns Stube hinein. Zahn war ein überzeugter Katholik, kein Frömmeler, aber tiefgläubig. Der Sonntag war ihm heilig, und das nicht nur wegen des anschliessenden Aperitifs im Wyssen Rössli. War sein starker

Glaube der Grund, dass er seine heimtückische Krankheit, die ihn schon vor etlichen Jahren in den Griff genommen hatte, gottergeben und mit fast stoischer Ruhe trug, wohl hoffend, dass die intensive medizinische Betreuung ihn doch noch retten werde? Der Kampf gegen den Tumor war auf die Länge nicht zu gewinnen. Das Ende war programmiert. Zahn verstarb am 14. Februar in der ersten Stunde des Valentinstages.

Ich hatt' einen Kameraden

Der Tod hat ihn mir weggerissen

Er ruhe im Frieden des Herrn

SIT TERRA LEVIS

Tapfer und Treu! Debatter

Theo Husi v/o Stöck

29.6.1924–4.3.2013

Bodania, Alemannia, Semper Fidelis



Theo Husi wurde am 29. Juni 1924 in Sempach-Station als Sohn eines SBB-Beamten und einer Wirtstochter geboren. Sein Vater war Stationsvorstand in Wauwil und später Bahnhofsvorstand in Sursee. Die Familie

wohnte in Wauwil, wo Theo mit seiner Schwester Trudi eine glückliche Jugendzeit im neuerbauten Eigenheim erlebte.

Stöck absolvierte die obligatorische Schulzeit in Wauwil. Anschliessend wechselte er an die Handelsschule des Kollegiums Sarnen und an die Kantonsschule Luzern, die er mit dem kantonalen Handelsdiplom abschloss. Nach kurzer Vorbereitungszeit am Institut auf dem Rosenberg in St. Gallen bestand er die Aufnahmeprüfung an die Handelshochschule St. Gallen. Im Anschluss daran studierte an der Handelshochschule St. Gallen Betriebswirtschaft und an der Universität Freiburg Volkswirtschaft.

1961 heiratete er Lisbeth Schnieper, Wirtstochter vom Gasthof Adler in Sempach. Das Paar verlebte in Sursee eine glückliche Zeit, war aber recht häufig in Sempach anzutreffen, wo Lisbeth im Gasthof Adler ihrem Bruder als Stellvertreterin half. Für Stöck war es immer interessant im Adler, denn es war ein Treffpunkt der Politiker auf der Luzerner Landschaft.

Stöck wurde vom Schicksal zweimal hart geprüft. Seine Lisbeth erkrankte schwer und verstarb 1984. Nach 23 Ehejahren war dies für Stöck ein schwerer Schlag, den er zeitlebens nie

ganz verkraften konnte. Nach einiger Zeit des Alleinseins fand Stöck in Alice Suter eine neue Lebenspartnerin. In dieser Partnerschaft erlebte er viele schöne Stunden, im Ferienhaus und mit den Kindern und Grosskindern seiner Partnerin. Leider dauerte die Beziehung mit Alice Suter nur 10 Jahre. Sie verstarb plötzlich nach einem Hirnschlag.

Diese beiden Schicksalsschläge haben Stöck geprägt und es wurde stiller um ihn. Nach mehreren Jahren des Alleinseins zogen er mit seiner Schwester Trudi zusammen. So hat sich der Kreis ihrer Jugend geschlossen.

Nach dem Studium absolvierte Stöck verschiedene Praktikas. Schon bald wurde er von Dr. Josef Bossart v/o Knopf in die Eisen & Kohlen AG, Sursee, geholt.

Er war Prokurist und Verkaufsleiter der Abteilung Haustechnik (Sanitärbereich). Stöck war ein erfolgreicher Verkäufer und pflegte mit seinen Kunden einen guten Kontakt. Zusammen mit Franz-Josef Bossart v/o Träumli und den andern Abteilungsleitern bildete er die Geschäftsleitung. Er war auch Leiter Marketing.

Einen wichtigen Verdienst hat sich Stöck mit der Gestaltung der Neujahrstagung der Eisen & Kohlen AG geholt. Er hat organisiert, moderiert, bekannte Persönlichkeiten engagiert, wie den Theologen Hans Küng, Studentenseelsorger Pater Ziegler, Philosophin Jeanne Herrsch. Die Neujahrstagung war ein gesellschaftlicher Grossanlass und die Vorläuferin des Surseer Martini-Symposiums.

Stöck wirkte 32 Jahre in der Firma Eisen und Kohlen AG. Nach seiner Pensionierung wählte ihn der Stadtrat zum Gemeinde-Schätzer bei den Kataster-Schätzungen. Die damit zusammenhängenden Aufgaben brachten ihm Abwechslung und erleichterten den Übergang vom Berufsleben.

An der Kantonsschule Luzern trat Stöck in die Semper Fidelis ein. Als guter Klavierspieler erhielt er den Vulgo Jazz.

Theo trat im Wintersemester 1945/46 zusammen mit Barry, Cello, Drill, Flachs, Gryff, Hopp, Jenatsch, Raps, Pampas, Schmalz, Schnusi, Song und Tipp in die Bodania ein. Goetz brachte als erfahrener FM dem Stall Haltung und Bräuche des akademischen Couleurstudentenwesens bei. Der Oberwalliser Rhodan war als strammer Senior ein Haudegen in Wort und Tat. Im tiefen Keller des Restaurants Tierpark St. Peter und Paul unterzogen sich die Spiefüchse mit viel Bierbrühe und ohne Murren der Fuchsentaufe. Theo erhielt den Cerevis Stöck, war er doch als gewiefter Kartenspieler ein gesuchter Jasser. Die Füchse tra-

fen sich täglich mit den Burschen und St. Galler Altherren am Bodanerstamm im Hotels Walhalla beim Bahnhof.

Stöck spielte frei Klavier und verfügte als Unterhalter über ein grosses Repertoire an aktuellen Schlagern und Schnulzen. Geübt hatte er seine spontanen Auftritte bei seinen Verwandten im Hotel-Restaurant Kreuz in Sursee. Stöck war ein intonationssicherer Sänger, was sich bei Ständchen sehr bewährte. Einmal erschien Stöck in vollen Farben auf der Titelseite der Schweizer Illustrierte, wie er Bundesrat Kobelt die Hand drückte

Der StV war Stöck wichtig. Er schätzte die Zusammenkünfte des Amtsverbandes Sursee, war im Vorstand und half in den verschiedenen OKs für das Zentralfest mit. Er nahm gerne am Stamm im Schwanen und später im Bahnhöfli teil. Dabei war er ein lebendiger Diskussionsteilnehmer und ein guter Zuhörer. Seine politischen Kenntnisse aber auch seine starken Netzwerke haben ihm dabei geholfen. Hingegen waren seine Beziehungen zum Luzerner Bodanerstamm recht locker.

Stöck hat aktiv in der Politik mitgearbeitet. Seine politischen Gehversuche machte er bei den Jungkonservativen. Später war er sechs Jahre Sekretär der Konservativen Volkspartei Sursee. Nach der Gründung der CVP engagierte er sich in den Vorständen der Stadt- und Amtspartei Sursee. Stöck war 12 Jahre Vizepräsident des Kirchenrates der Kath. Kirchgemeinde Sursee. In seiner Ratszeit fand ein Ausbau des Pfarreiheimes und die Gesamt-Renovierung der Pfarrkirche statt.

Neben der Politik hat sich Stöck auch im Militär engagiert. Er war stolzer Artillerist. Seinem grossen Organisationstalent entsprechend wurde er Feldweibel und später Adjudant-Unteroffizier im Mobilmachungsplatz Sursee. Ausserdienstlich war er ein aktives Mitglied des Uof. Sursee und im Schiesswesen war Stöck lange Jahre Mitglied des OK des Sempacherschessens.

Nach Abschluss der Wehrpflicht wurde er Dienstchefstellvertreter bei der Zivilschutz-Organisation Sursee und leistete hier viel Aufbauarbeit. Der Nachruf von Theo wäre unvollständig, wenn nicht auf seine Tätigkeit als Sänger hingewiesen würde. Ich stütze mich dabei auf Notizen von Walter Wyss, der mit Stöck im Vorstand war. Aktiv für die Sänger da zu sein, war für Stöck ein wichtiges Element in seinem Leben. Er war ein begeistertes Mitglied des Männerchors Sursee. Sein grosses Engagement im Männerchor Sursee zeigte er unter anderem in seiner Funktion als Vereinspräsident und Ehrenmitglied. Dies führte auch dazu, dass er an der Delegiertenversammlung 1975 zum Kantonalpräsidenten des damali-

gen Kantonalverbands Luzerner Gesangsvereine gewählt wurde. Dieses Amt führte er mit viel Freude und Begeisterungsfähigkeit bis 1986 aus.

Spontan ernannte ihn die Delegiertenversammlung zum Ehrenpräsidenten des Kantonalverbandes Luzerner Chöre. Als Kantonalpräsident hatte er auch Einsitz in der Schweizerischen Chorvereinigung Stöck war eine der treibenden Kräfte, die erreichten, dass das Schweizerische Gesangsfest 1991 im Kanton Luzern erfolgreich stattfinden konnte. 1991 wurde er zum Ehrenmitglied der Schweizerischen Chorvereinigung ernannt.

Stöck war ein äusserst aktiver Mensch war, der viele Interessen hatte und sie auch pflegte. Er war ein fröhlicher und kontaktfreudiger Mensch, der gerne an Festen teilnahm und sie auch genoss. Er war aber auch liebeswürdig, hilfsbereit, initiativ, pflichtbewusst, ein guter Organisator, kritisch und hatte eine eigene Meinung, zu der er auch stand.

In den letzten Jahre ist es um ihn ruhiger geworden. Man sah ihn wenig in der Öffentlichkeit. Nun ist er von uns gegangen. Wir werden Stöck stets in guter Erinnerung bewahren.

Franz Elmiger v/o Haltig

Robert Joerg v/o Virgule

24.9.1920–2.11.2012

Lémania, Nuithonia, Sarinia



Robert Joerg v/o Virgule, né le 24 septembre 1920, nous a quitté récemment dans sa 93^{ème} année le 2 septembre 2012. Membre de la Nuithonia et de la Lémania, il fut très actif dans la SES et fondateur de «la Cellule» Riviera-Chablais en 1959. Que de souvenirs ! Il nous rappelait souvent – pourquoi le nom de «La Cellule»: parce qu'un évêque d'alors s'était pratiquement opposé à ce qu'une fête centrale soit effectuée à Vevey, d'où les prisonniers qui continuèrent de sévir. Virgule se fit une brillante carrière dans la banque et bien qu'il fut longtemps au Luxembourg, directeur de la BPS. Il n'a jamais quitté moralement Montreux la chère contrée de la Riviera. Il fut président de la paroisse à Vevey, lors de la construction de la nouvelle grande salle.

Merci Virgule pour tout ce que tu as donné!

sig. Alexis Ferrario, v/o Picasso

Dr. iur. Peter Schnyder v/o Protz

20.2.1929–19.2.2013

Brigensis, Nuithonia, Rauracia

Einen Tag vor seinem 84. Geburtstag ist unser lieber Couleurbruder Dr. iur. Peter Schnyder v/o Protz am 19. Februar 2013 gestorben. In der Todesanzeige haben seine Angehörigen geschrieben, es sei ein langer Abschied gewesen. Seine letzten sechs Jahre hat er nämlich – an den Rollstuhl gebunden - körperlich im Altersheim in Aesch, geistig aber «in einer eigenen, uns fremden Welt gelebt».

Geboren wurde Peter Schnyder im Wallis als erstes von 6 Geschwistern. Dort besuchte er die Primarschule und trat dann ins Gymnasium Spiritus Sanctus in Brig ein. Seine erfinderische Lebhaftigkeit muss nicht nur seine Eltern erschreckt haben, sondern überforderte auch die Schulleitung, weshalb seine Eltern ihn in ein «Auslandsemester» ins Collège S. Michel in Fribourg steckten. In der massvollen Freiheit dieses Internats entwickelte sich der junge Schüler positiv, während dieses Aufenthalts entdeckten die dortigen Pates beim Gregorianischen Gesang auch seine weiche, schöne Baritonstimme. 1949 bestand Protz am Gymnasium in Brig die Matur Typ B.

Während der Gymnasialzeit trat Peter Schnyder in die Brigensis ein, wo er auf das Vulgo Song getauft wurde. 1946 an der GV in St. Gallen wurde er in den Schw StV aufgenommen. In der Fribourgerzeit war er in der Nuithonia aktiv.

Nach der Matur begann er sein Studium der Rechte an der Universität Fribourg und fuxte in dieser Zeit während zwei Semestern in der Alemannia immer noch unter dem Vulgo Song. Im WS 1950/51 wechselte er an die Alma Mater Basiliensis bzw. zur Rauracia, wo er das Vulgo Protz erhielt und nach seiner Burschifizierung ein Semester als Fuxmajor amtierte. Sein Leibbursche ist Edgar Schmid v/o Canon, sein Leibfuxe war Hans Boner v/o Ustritt. Nach seinem Studienabschluss mit dem Doktorat im Jahre 1954 wurde Protz in die Altherrenschaft aufgenommen und diente der Verbindung während der Präsidialzeiten der legendären Altherrenpräsidenten Lux und Blech als Beisitzer.

Was mit dem Vulgo Song und der Entdeckung seiner Baritonstimme begonnen hatte, entwickelte Protz studienbegleitend. Er studierte nicht nur die Rechte, sondern auch Gesang bei Georges Génin in Lausanne und Salvatore Salvati sowie Margrit von Tolnai in Basel. Diese Ausbildung führte dann während drei Saisons, von 1955–1958, zu einem Engagement am Stadttheater

Nekrologe

Basel, wo er als Bariton am liebsten den Papageno in Mozarts Zauberflöte interpretierte.

1959 wandte sich Protz seinem bürgerlichen Beruf als Jurist und Berater zu mit Stationen bei der Verkehrszentrale in Zürich, auf dem Erziehungsdepartement in Basel, während 10 Jahren bei der damaligen CIBA und 22 Jahren bei der ATAG, der heutigen Ernst & Young AG. Dort baute er die Abteilung für Unternehmensberatung auf und betreute bis zu seiner Pensionierung viele zufriedene und treue Kunden, kleine, mittlere und auch grosse Unternehmen in der ganzen Schweiz. Dank seines Sprachtalents führten ihn die Aufträge nach Frankreich, Spanien und sogar nach Südamerika.

Aber die Musik liess Protz nicht ganz los: Er gab immer wieder klassische Liederabende, sang Basspartien in Oratorienkonzerten des Basler Gesangvereins, Bass-Soli in Festmessen in den Kirchen in Aesch und zu St. Clara in Basel, ein Höhepunkt war die Aufführung des Stabat Mater von Rossini im Jahre 1988 in der Basler Martinskirche. In geselliger, gemütlicher Runde griff Protz aber auch gerne immer wieder zur Gitarre und gab sein «Lumpenliedli»-Repertoire zum Besten.

Nach dem Doktorat heiratete Protz am 8. August 1954 Irene Werner, die ihm die Kinder Michael, Roman und Barbara schenkte. Zuerst hatte die junge Familie in Basel gewohnt und zog dann,

nach einem längeren Aufenthalt in den USA, 1964 nach Aesch. Es bereitete Protz und seiner Familie keine Mühe, sich in das damals noch kleine Dorf einzuleben. Dies zeigte sich darin, dass er – kaum sesshaft geworden – zum Schulpflegerpräsidenten gewählt wurde. In dieser Funktion setzte er sich erfolgreich dafür ein, dass die Kinder der Saisoniers, die damals noch nicht hätten in die Schweiz kommen dürfen, die Schule besuchen konnten. Im Dienste der Allgemeinheit arbeitete er in verschiedenen Kommissionen der Gemeinde und des Kantons mit. Viel Freude bereitete ihm während vieler Jahre die Abnahme der Maturitätsprüfungen an den basellandschaftlichen Gymnasien in den Fächern Englisch, Latein und Wirtschaft. Nicht vergessen werden dürfen seine Verwaltungsratsstätigkeit während etwa 20 Jahren im Clara-Spital und seine Präsidialzeit beim VCU.

Last but not least zu erwähnen ist der Stolz von Protz auf seine Grenadier-Patten. So lange es ihm gesundheitlich möglich war, besuchte er die Treffen «seines» Grenadierzuges vom Abverdienen in der RS 23 im Jahre 1952.

Nach einem reich erfüllten Leben und leider einigen Jahren schwerer Krankheit durfte Protz am 19. Februar 2013 sanft entschlafen. Die Rauracia ist ihm für Vieles zu grossem Dank verpflichtet. Seiner Frau Irene und seinen Kindern gilt unser herzliches Beileid.

Toni Thüring v/o Drüese

Rekonstitutionen

Lémania

X: Sébastien von Rohr v/o St-Bernard
XX: Nadine Pilet v/o Pinceau
FM: Aurélie Pilet v/o Princesse Fiona
§: Samuel Cotture v/o Tuckson
XXX: Guillaume Faure v/o Mit'cha-Myt'cha

Palatia Solodorensis

Senior: Pascal Theis v/o Kithara
Im Kornfeld 11
2540 Grenchen
079 576 76 39
kithara@palatia.ch

Alt-Palatia Solodorensis

Vizepräsidentin:

Yvonne Schär v/o Clio
Hauptstrasse 42
4528 Zuchwil
076 528 66 90
clio@palatia.ch

Suitia

Senior: Fabian Landolt v/o Final
landolt.fabian@schwyz.net
079 813 35 32
Consenior: Severin Landolt v/o Fuchtel
Quästor: Sandro Rüegg v/o Plagöri
Fuxmajor: Andreas Lifart v/o Koopa

Alt-Suitia

AHP: Dr. Pius Rohner v/o Früntli
Vize-AHP/Aktuar:
Silvan Andermatt v/o Tumult
Kassier: Silvan Wirthensohn v/o Certo
VP: Alexander Grab v/o heftig
Beisitzer: Marco Hirschbühl v/o Möva
Beisitzer: Philippe Kälin v/o Schmal

AV Kybelia

FK: Maxi Gnad v/o Freja
X: Désirée Riethman v/o Médaille
XX: Michelle Küchler v/o Milui
FM: Sarah Schaepman v/o Bliss
XXX: Nathalie Raetzo v/o Jovita
QU: Andrina Niederberger v/o Raan

Impressum

«civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik
Revue de société et politique
Rivista di società e politica
Revista per societad e politica

65. Jahrgang/64^e année
154. Jahrgang der Monatrosen/
154^e année des Monatrosen

Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV
Société des étudiants suisses SES
Società degli studenti svizzeri SSS
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion
Fruttstrasse 17
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)
Mail: civitas@schw-stv.ch

Mitarbeiter/collaborateurs

Walter E. Laetsch v/o Wodan, Ballwil
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)
Andreas Jossen v/o Grips, Brig
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

Fotos/photos

Hanspeter Bärtschi, Bern
Franca Pedrazzetti, Luzern

Erscheinungsweise/parution

5-mal pro Jahr/5 fois par an
Auflage/tirage: 8000

Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10
Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: Fr. 40.–
Einzelnummer: Fr. 7.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

Inserate/annonces

Thomas Gmür, lic. phil. I
Fruttstrasse 17, 6005 Luzern
Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92
Mail: redaktion@civitas.ch
Web: www.civitas.ch

Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Mengis Druck AG, Visp

Druck/imprimerie

Mengis Druck AG
Pomonastrasse 12
3930 Visp

Tel. 027 948 30 30
Fax 027 948 30 31

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 3-13 01.07.2013
Nr. 4-13 15.09.2013
Nr. 5-13 01.11.2013

Nächste Ausgabe: GV Murten 2013



Anfang August in Ihrem Briefkasten

Insertionsauftrag für «civitas»

– gleiche Tarife für 4/4-farbig oder schwarz-weiss

Grundtarife (in Klammern: Inseratgrösse, Breite × Höhe)

1/1 Seite ohne Satzspiegel = 210 mm × 297 mm

- | | | |
|---|-------------------|------------|
| <input type="checkbox"/> 1/1 Seite | (190 mm × 270 mm) | Fr. 2500.– |
| <input type="checkbox"/> 1/2 Seite quer | (190 mm × 133 mm) | Fr. 1300.– |
| <input type="checkbox"/> 1/4 Seite hoch | (92 mm × 133 mm) | Fr. 700.– |
| <input type="checkbox"/> 1/4 Seite quer | (190 mm × 64 mm) | Fr. 700.– |
| <input type="checkbox"/> 1/8 Seite quer | (92 mm × 64 mm) | Fr. 500.– |

Spezielle Platzierungen auf Umschlagseiten

- | | |
|---|-------|
| <input type="checkbox"/> 4. Seite Umschlag (aussen) | + 20% |
| <input type="checkbox"/> 2. Seite Umschlag (innen) | + 15% |
| <input type="checkbox"/> 3. Seite Umschlag (innen) | + 10% |

Beilagen auf Anfrage

Querbanner auf Titelseite

- | | |
|--|------------|
| <input type="checkbox"/> Querbanner Titelseite unten
(B 210 mm × H 30 mm) | Fr. 1050.– |
|--|------------|

Wiederholungsrabatte für fest erteilte Aufträge

- | | |
|---|-----|
| <input type="checkbox"/> 2-maliges Erscheinen | 5% |
| <input type="checkbox"/> 4-maliges Erscheinen | 10% |
| <input type="checkbox"/> 6-maliges Erscheinen | 15% |
- Abschlusslaufzeit 18 Monate

Redaktionsschluss

Nr. 2-13	01.05.2013
Nr. 3-13	01.07.2013
Nr. 4-13	15.09.2013
Nr. 5-13	01.11.2013

Insertionsschluss

Platzierungsreservation bis Redaktionsschluss. Lieferung der definitiven Insertionsvorlagen auf Datenträger spätestens 10 Tage nach Redaktionsschluss.

Rückfragen für Insertionen

Inserate und Beilagen:

Thomas Gmür, lic. phil. I
Fruttstrasse 17, 6005 Luzern
Telefon 041 360 25 19, Natel 079 707 86 92
civitas@schw-stv.ch, www.schw-stv.ch

Druckerei

Mengis Druck AG
Pomonastrasse 12, 3930 Visp

Drucktechnische Angaben

- Es können grundsätzlich nur druckoptimierte digitale Daten entgegengenommen werden. Farbige Inserate mit 4c-Aufbau (CMYK).
- Heftformat, Satzspiegel: Format A4, Satzspiegel für Inserate: 190 mm breit × 270 mm hoch
- Gleiche Preise für vierfarbige Inserate oder schwarz-weisse. Bei Farbinseraten können nur druckoptimierte und vierfarbig (CMYK) aufgebaute Daten angenommen werden.

Inserieren Sie in der «civitas» 8000 Akademiker Eine Zeitschrift



Bestätigung der Firma

Firma: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Kontaktperson: _____

Telefon B.: _____

Fax: _____

E-Mail: _____

Sujet Inserat: _____

- Wünsche sind angekreuzt

Insertionsvorlage wird gemailt an Redaktion
(eine saubere Kopie liegt bei)

- Bitte Kontaktperson anrufen

- Wir nehmen mit der Redaktion Kontakt auf

Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____